Gil-Blas

von

Santillana.

Aus dem Französischen

des le Sage,

von

W. Ch. S. Mylius.

AUGSBURG

Vierte Ausgabe,

mit 14 Kupfern von Jury, nach Chodowiecky.

Erster Band.

Berlin.

1810.

Dem

Herrn

Karl Friedrich Kretschmann

wohlverdienten Gerichtsaktuar

in

Zittau

einem der edelsten Männer

und zugleich

einem der vorzüglichsten

und

vielseitigsten Klassiker

unserer Nation

widmet

nachstehende Uebersezzung

mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Sein Ihm ganz eigenthümlicher

W. Ch. S. Mylius.

Berlin, den 20sten April

1798.

Gil Blas

von

Santillana.

Sechs Bände.

Ueber

Le Sage's

Leben und Schriften.

Der Autor, der blos Autor ist, spielt in der grossen Welt immer eine unbeträchtliche Rolle, eben so auch in der kleinen, in der literarischen, wenn er nicht zu Professorgriffen, Sektirereien und Kabalen à la . . . . . seine Zuflucht nimmt. Le Sage war weder mehr als Autor, noch liebte er gelehrte Scharlatanerie, mithin war sein Leben leer an grossen Eräugnissen, wie man es wohl zu nennen pflegt. Anekdoten von ihm aufzutreiben, welche ihn von Seiten seines Geistes und Herzens genau karakterisirten, und woran sich die Leser für den Abgang an jenen hinlänglich entschädigen könnten, ist mir, so anekdotensüchtig seine Landsleute auch sind, nicht möglich gewesen. An genauen, unbefangnen, kurz an philosophischen Beobachtern grosser Männer in Handlungen, worin alle Tünche notwendig abfallen mus, worin sie ganz in ihrem Hellen oder in ihrem Dunkeln sich darstellen, hat es von jeher gefehlt. Sonach

bin ich nicht im Stande, meinen Lesern mehr vorzulegen, als eine dürre Autorbiographie des gewöhnlichen Schlages: er schriftstellerte, freite, darbte, und starb.

Seine Lebensumstände sowohl, als die Nachrichten von seinen Schriften sind aus der Französischen Romanenbibliothek*) gezogen, weil ich sie nirgends vollständiger habe finden können; **) einige unbehörige, weder auf den Autor noch seine Werke mehr Licht werfende Kleinigkeiten hab' ich daraus weggelassen. Ob ich gleich keinen Grenzstein zu Bezeichnung des Sein und Mein gesezt, denk' ich, soll man doch gleich merken, was dem Franzosen gehört, und was mir.

Völlig so wie ich es gewünscht, hab' ich bei Entstehung mehrerer Materialien, die ich gewis noch aufzutreiben verhoft, diese Nachrichten nicht geben können, allein dem Geber nach bestem Vermögen verzeiht man auch die mindere Gabe.

Alain René Le Sage ward gegen 1677 zu Ruys in Niederbretagne geboren. Mit gründlichen Kentnissen versehen, kam er im fünfundzwanzigsten Jahre seines Alters nach Paris, woselbst er sich an den Abbé de Lionne, den Sohn des Ministers dieses Namens, fest ankettete. Da dieser Herr ansehnliche Pfründen zu vergeben hatte, würd' er Le Sage'n gar leicht fortgeholfen haben, wenn Lezterer die geist-

*) Juillet 1776. Second Volume P. 103 - 33.

**) Womit ich jezt noch Einiges aus den Anecdotes dramatiques, die 1775 zu Paris in drei Octavbänden erschienen sind, verbunden habe.

geistliche Bahn hätte betreten wollen; dazu empfand er aber nicht den mindesten Trieb, er fühlte blos Hang zum Roman- und Komödienmachen in sich; was er in beiden Gattungen lieferte, erhielt nicht wenig Beifall.

Nach einigen Jahren seines Aufenthaltes zu Paris verliebte er sich in die Tochter eines Tischers. Den Vater zu überzeugen, daß ein Mann, der Wiz und Talente genug besas, Vergnügungsschriften zu verfertigen, ein Mann von vielem Verdienst sei, hielt äusserst hart; noch sauerer aber ward es ihm, den Anverwandten seiner Geliebten begreiflich zu machen, daß das Autorhandwerk nicht unergiebig sei. Seine Beredsamkeit wäre nicht durchgedrungen, hätte sein Gönner ihr nicht dadurch Nachdruk gegeben, daß er ihm eine Pension von sechshundert Livres aussezte, deren er aber nur bis zum Tode des Abbé genos, welcher 1721 erfolgte.

Dieser sein Beschüzzer war es, der ihn antrieb, das Spanische zu lernen, und die anmutigsten Romane dieser Nation zu übersezzen, oder vielmehr sich deren Hauptideen und Kostum's zu bemächtigen, und sie in seine Sprache überzutragen. Le Sage that dies auf's meisterhafteste; entfernte sich nie von seinen Mustern, als wenn er mehr Wahrscheinlichkeiten hineinbringen, Wildheiten ausrotten konnte, ohne dabei das eigentliche Gepräge des Originales im mindesten zu verrükken, oder das Interesse zu schwächen.

Sein Leben war eben so einförmig als behaglich, ja lezteres selbst nach dem Verlust seiner Pension, denn

Schriftstellerei trug ihm gerade das Notdürftige ein. Bei vielem Geiste und Geschmak, und bei vieler Frohlaunigkeit war er sanft, zuvorkommend, und sich stets gleich. Er überlies denen, die auf ihn eifersüchtig zu sein Ursach hatten, recht gern den Ruhm, mehrere Einbildungskraft und mehr poetische Talente zu besizzen; und dadurch söhnte er sich völlig mit ihnen aus. Daher die allgemeine Achtung, die ihm zu Theile ward.

So sehr Freund der Schauspielkunst er war, so erklärter Feind war er von den Schauspielern, die durch ihren zügellosen Wandel, und durch ihre Dummdreistigkeiten und Rodomontaden, wodurch sie damals dem Mangel an Verdiensten abzuhelfen und bon gré malgré Ruhm zu erwerben suchten, *) sich die Geissel mit grossem Recht zuzogen, die er ihnen im Gil Blas so aus voller Macht ertheilt. Es mußte ihn daher nicht wenig schmerzen, als er seinen ältesten Sohn diesen Stand ergreifen sah. Doch dieser Schmerz war nicht von

*) In der lezten Dekade dieses Jahrhunderts haben die Französischen Schauspieler den Ton wieder aufzubringen möglichsten Fleisses gestrebt, allein Mercier, die Verfasser des Pariser Theaterjournals, und andere wakkere Vertheidiger der Gerechtsame des Publikums, haben ihn wieder herabzustimmen, und die Bramarbasirer in ihre Pflicht zurükzuscheuchen gewußt. Einige Teutsche Schauspieler beginnen seit Kurzem die nemlichen Noten anzuschlagen, und beginnen es auf eine solche Art, daß sie männiglich an Meister Langohr gemahnen, wie er die Laute spielen wollte. Ob die Herren denn glauben, daß keine Merciere unter uns aufstehen, und sie in ihre Schranken zurükweisen können? Daß sie es auch vollen Ernstes werden, wenn das Unwesen ferner um sich greifen sollte?

von langer Dauer; hingerissen in's Schauspielhaus durch die starken Lobeserhebungen, deren der junge Mann sich täglich mehr durch seine Talente erwarb, ward Le Sage Zeuge des grossen Beifalls, welchen das Publikum demselben gewährte, und fand, daß er ihn verdiente. Nicht lange, so war er völlig überführt, daß Montmesny (unter dem Namen war sein Sohn auf's Theater gegangen,) troz seines Metjes, einer der biedersten und bescheidensten Männer war; deshalb verzieh er ihm den aus Enthusiasmus gethanen Schritt, und billigte sogar seine Heurat mit einem grundwakkern aber vermögenlosen Mädchen.

Obgleich alle Werke von Le Sage kritisch und satirisch sind, so beleidigte er doch darin Niemanden gerade zu; wenigstens wagte es keiner seiner Landsleute sich das anzumaassen, was er von dem oder jenem Spanier sagte; weit klüger hierin, als die Landsleute unseres braven Rabener's, die ihm grimmig auf den Hals fuhren, weil sie sich in den Gekkengemälden wiederfanden, zu welchen er alle Farben von Römischen Meistern entlehnt hatte.

Stoktaub *) und fünfundsechzig Jahre auf seinen Schultern, sicherte sich Le Sage 1742, nach Montmesny's

*) »Er mußte sich eines Hörrohrs bedienen, und man war genötigt aus allen Kräften zu schreien, wenn er hören sollte. »Dessen ungeachtet ging er nach wie vor in alle Vorstellungen »seiner Stükke, und verlor so zu sagen kein Wort davon. »Er sagte sogar, er habe nie besser vom Theaterspiel und von »seinen Stükken urtheilen können, als seitdem er die Schau»spieler nicht mehr hörte.«

mesny's Tode vermutlich *) samt seiner Frau und einer Tochter, die ihn nicht hatten verlassen wollen, bei seinem zweiten Sohne hin, einem Kanonikus zu Boulogne sûr Mer. Dieser sowol, als seine übrige Familie waren bemühet, ihm sein Alter so behäglich als möglich zu machen. Sein Tod erfolgte 1747 zu Boulogne sûr Mer, im Schoosse der Seinigen.

Seine Schriften nun anlangend, so theilen sich selbige in zwei Hauptäste; in romanische und in dramatische.

Das erste Werk, das Herr Le Sage 1695 bekannt machte, war eine paraphrastische Uebersezzung der Briefe des Aristânet aus der Ursprache, wobei ihm Danchet, der des Griechischen sehr mächtig war, geholfen haben soll. Sie macht zwei Duodezbände aus.

Sein nächstes Werk war unstreitig seine Uebersezzung, oder vielmehr seine Verbesserung der Thomas Corneilleschen Uebersezzung des allbekannten und allübersezten Romans von Matteo Aleman, des Guzman d'Alfarache. **)

Bei

*) Er starb jung, bedauert von den Zuschauern und der Gesellschaft, bei welcher er stand, und wobei er edel-komische Karaktere und Bauernrollen, auch wohl Intrigants spielte.

Romanisch. Ich wage dieses Beiwort, weil die beiden vorhandenen Adjektiven, Romantisch und Romanhaft, ganz etwas anderes bezeichnen.

**) Sie kam 1701 in zwei Duodezbänden heraus und erschien Teutsch im Jahre 1752 zu Leipzig in zwei Bänden, unter dem Titel: Gußmanns von Alfarache lustige Lebensgeschichte, andern zum Beispiel von ihm selbst beschrieben, und ihres besondern Inhalts wegen in's Deutsche übersezt. Diese Dolmetschung ist herzlich hölzern, so wie alle die folgenden von den Le Sagischen Schriften.

Bei dieser Ueberarbeitung gewann Le Sage den Spaniern Geschmak an, und die unsterbliche Satire des Miguel Cervantes fesselte ihn ganz an sich. Er besorgte eine neue Ausgabe der Uebersezzung des Don Quixot's, die durch die Herren aus dem Port Royal soll gemacht worden sein, und die wenigstens von einem ganz genau an sie geketteten M. Filleau de Saint-Martin herrührt. Er vermehrte selbige mit den zwei lezten Bänden des Cervantes; worauf er auch die Fortsezzung des Don Quixot vom Avellaneda*) 1704 in zwei Bänden herausgab, an vielen Stellen glüklich verbessert, wie Herr Bertuch in seiner Vorrede zum fünften Theil seines Don Quixot's versichert. Lange nachher publicirte Le Sage in sechs Bänden eine neue Fortsezzung des Don Quixot's. Freilich weit, sehr weit unter dem Originale, doch nicht ohn' alles Verdienst. Vielleicht nimmt der Herr Bibliothekar Reichard Gelegenheit, das Teutsche Publikum durch seine Romanenbibliothek mit dieser Fortsezzung bekannt zu machen.

Nach diesen Fortsezzungen des Don Quixot's erschien Gil Blas, **) und darauf *le Diable boiteux*, ein

*) Wovon nicht lange nachher in Teutschland eine Uebersezzung herauskam, die sich aber ziemlich selten gemacht hat.

**) Die dritte Auflage der Hamburger Uebersezzung dieses Romans erschien daselbst 1742 unter dem Titel: Der Spanische Robinson, oder sonderbare Geschichte des Gil Blas von Santillana. Aus dem Französischen des Herrn Le Sage übersezt. Sie verstümmelt zwar das Original sehr oft, zeilen- auch manchmal perio-

ein Werk, dessen Hauptidee die glüklichste und fruchtbarste von allen denen ist, die Le Sage bearbeitet hat. Der Spanische Verfasser hies Luis Velez de Guevara, von dem er, nach seinem eignen Bekenntnis in der Zueignung, nur den Titel und die Grundzüge borgte; auch hat er dem Verfasser von *Dia y Noche de Madrid* einige Stanzen und Züge entwendet. *)

Seine

den=weis, hat viel Nonsensikalisches, dessenungeachtet sind viele glükliche Stellen darin; und bedenkt man die Zeit, worin sie verfaßt worden, so zieht man sie derjenigen bei weitem vor, die 1768 bei Walther zu Dresden herausgekommen ist, und die an Plattheit, Hölzernheit, (die wohlberüchtigte Bunkliade ausgenommen,) und auch an Untreue, wenig ihres Gleichen haben wird. Man halte sie gegen das Original, und man wird finden, daß ich hier viel zu wenig davon gesagt, als der Verleger in der Ankündigung gegenwärtiger Uebersezzung. Der Raum verbietet es, Beläge davon zu geben.

Auch in's Englische ist der Gil Blas vom D. Smollet übersezt worden; in welchem Jahre zuerst, kann ich nicht bestimmen. Die Ausgabe, die ich vor mir habe, ist zu Edimburg 1764 in vier Duodezbänden erschienen. Sie ist, wie man vermuten kann, nicht schlecht, scheint aber in grosser Hast gemacht zu sein; viele sehr statthafte Reflexionen sind überhüpft, viele launige Redarten und Wendungen, die sich doch leicht geben liessen, ganz plattweg gedolmetscht worden; doch findet man hin wieder einige glükliche Aenderungen und Zusäzze, die ich einigemale benuzt habe.

Gereizt durch das Glük, das Gil Blas gleich nach seiner Erscheinung machte, gab ein Franzos einige Zeit nachher als Fortsezzung dieses Werks, die Lebensgeschichte von dem Sohn des Gil Blas heraus, die 1744 zu Hamburg Teutsch erschien, unter dem Titel: Geschichte des Don Alphonsus Blas von Lirias, eines Sohnes des Gil Blas von Santillana. Ein Beweis mehr, daß wakkere Väter ganz abgeartete Kinder haben!

A. d. Uebers.

*) Der hinkende Teufel, ein comischer Roman des Herrn Le Sage, aus dem Französischen übersezt. Frankfurt und Leipzig 1764. Ein wenig veränderter Abdruk davon, ist

Seine Umschmelzung wurde zu Madrid in's Spanische übersezt, und als Originalwerk geachtet. Neunzehn Jahre nach ihrer ersten Erscheinung, und nach vielfältigen unveränderten Auflagen arbeitete sie Le Sage ganz um, und vermehrte sie mit einem neuen Theile. *)

Man hat noch zwei andere Werke in der Gattung vom Le Sage; das eine ist aus dem Spanischen übersezt, das andere nur nachgeahmt. Das erste ist betitelt: *Histoire de Stevanille Gonzales surnommé le Garçon de bonne humeur.* **) Der Held dieser kleinen Ge-

1777 bei Brönner in Frankfurt herausgekommen. Endlich erschien 1782 unter dem Titel: Tag und Nacht in Madrid zu Dessau eine eben so elegante als kraftvolle Uebersezzung dieses Buches von meinem Freunde Herrn Heß in Coburg. Er hat mit vieler Einsicht »hier und da Manches »abgekürzt, manches gar weggelassen. Eben dadurch sind aus »zwei Bänden nur Einer geworden.«

*) Clarke sagt in seinen Briefen über Spanien: (Köhlerscher Uebersezzung. Lemgo, 1765.) »Es wäre zu »wünschen, daß El Diablo coxuelo, den Herrn Le Sage »nach der neuern Art umgeschmelzt hat, wodurch er auch an»derwärts sehr bekannt geworden ist, von Wort zu Wort aus »der Urkunde des Guevara in fremde Sprachen wäre über»sezt worden, so würde man daraus eine unzählige Menge al»ter Spanischer Sitten und Gebräuche, und die Namen der »adlichen Häuser, von welchen die meisten mit ihren Titeln und »Geschlechtern noch übrig sind, kennen lernen.« (S. 204 und 205.) So richtig auch diese Anmerkung ist, so läßt sich doch auch nicht läugnen, daß auf der andern Seite der Roman durch Le Sage's Behandlung sehr gewonnen hat.

**) Aufgeweckte und ergözzende Geschichte des Estevanille Gonzalez, mit dem Zunamen des Lustigen, welcher sehr wunderliche Abenteuer erlebt, vom Herrn Le Sage, aus dem Spanischen. Hamburg 1763.

Geschichte, die zu Brüssel in Spanischer Sprache erschien, hundert Jahr zuvor, eh' sie Le Sage übersezt, soll wirklich existirt haben, und lustiger Rat beim Grafen Piccolomini, dem General der Spanischen Kriegsheere in den Niederlanden, gewesen sein, und seinen Lebenslauf selbst niedergeschrieben haben; Le Sage hat aber in selbigen wieder viel eigene Züge verwebt. Im Grunde hat dieser Roman mit dem Guzman von Alfarache und dem Gil Blas Aehnlichkeit; doch ist er weit unter Lezterm.

Das zweite Werk ist *le Bachelier de Salamanque*;*) es trat erst im Jahre 1741 ebenfalls in zwei Duodezbänden an's Licht, und ist eigentlich nur Nachahmung aus dem Spanischen, ob es gleich der Titel für eine Uebersezzung aus einer Spanischen Handschrift giebt. Ein gar anmutiger Roman; er enthält interessante Situationen, wohlgezeichnete Karaktere und feine Satire; doch unmittelbar nach dem Gil Blas muß man ihn nicht lesen, weil diese beiden Fiktionen ein wenig zu viel Aehnlichkeit haben.

Le Roland amoureux hat Le Sage aus dem Italienischen, und zwar aus einem Gedicht in dieser Spra-

che

*) Der Baccalaureus von Salamanca, oder Geschichte des Don Cherubim's de la Ronda, aus dem Spanischen, 3 Theile, Hamb. 1746. Mein viel zu zeitiger verstorbener Freund Herr Jünger, dem unser Theater so außerordentlich viel verdankt, was freilich unsere wenigsten Parterres anerkennen, gab zu Leipzig bei Weigand 1783 in zwei Theilen diesen Roman unter dem Titel: Schulstaub und Hofluft oder der glücklich gewordene Hofmeister sehr vorzüglich verdolmetscht heraus.

che gezogen. In Italien wird dies Gedicht, das von Matteo Maria Bojardo Conte di Scandiano, verfertigt worden, sehr geschäzt, obgleich nicht so wie Ariost's *Orlando furioso*, dem es zum Muster gedient hat, und der eigentlich dessen Fortsezzung ist. Le Sage hat dies Gedicht in einen echten Roman ververwandelt, oder vielmehr dasjenige in einen Roman nach neuestem Schnitt gebracht, was Bojardo nach den alten Romanziers der Franzosen, welche die Thaten Karl des Grossen, seines Neffen Roland, Renaud's u. s. w. beschrieben haben, poetisch behandelt hatte. Die erste Edition dieses Buches ist von 1717, Die zweite von 1720, und die dritte von 1742, insgesamt zu Paris und in zwei Duodezbänden. In unserer Sprache ist es nicht bekannt geworden.

An *Mille et un Jours**) die 1710 und 11 zur Nachahmung von *Mille et une Nuits* erschien, welche bereits 1704 — 8 an's Licht getreten war, hat er Antheil gehabt. Tausend und Eine Nacht ist zwar durch M. Galland aus Arabischen Schriftstellern gezogen, so wie Tausend und Ein Tag aus Persischen Autoren durch M. Petit de la Croix; allein beide Werke unterscheiden sich dadurch von einander, daß M. Galland seines, in Rüksicht auf den Styl, durch Niemand ist verschönert worden, und daß M. Petit de la Croix zum Le Sage seine Zuflucht genommen, wodurch dies Werk ein lieblicheres Kolorit erhalten hat; doch

*) Kam 1745 zu Leipzig übersezt heraus.

doch weder das Verdienst der Neuheit dieser Gattung, noch so viel Interesse, als in Tausendund Einer Nacht liegt, hat selbiges ihm verschaffen können.

Aus Tausend und Einem Tag hat Le Sage viele Plane zu seinen komischen Opern genommen, von denen nachher ein Par Worte.

Im Jahre 1713 gab Le Sage ein anderes Werk in zwei Bänden heraus, betitelt: *Aventures du Chevalier de Beauchesne, Capitaine des Flibustiers;* ein historischer Roman. *) Der Verfasser macht seinen Helden aus Kanada gebürtig, läßt ihn erst mit den Wilden, dann mit den Flibüstiers **) Krieg führen. Es stossen ihm bald kriegerische, bald verliebte Abenteuer auf, die in einem sehr angenemen Tone erzält sind. Die Hälfte des Buchs macht eine grosse Episode aus. welche die Geschichte eines Franzosen, des Grafen von Moneville, enthält, der seiner Buhlschaft nach Kanada, und bis zu den Huronen folgt, von denen sie unumschränkte Beherrscherin wird. So wenig wahrscheinlich diese Historie auch ist, so viel Interesse hat sie doch durch die anmutige Behandlung erhalten. Im lezten Buche kömmt Le Sage wieder auf den Chevalier de Beauchesne zurük, der sein Korsarenhandwerk mit bestem Erfolge forttreibt. Der Roman ist nicht geen-

*) Meines Wissens hat man keine Teutsche Uebersezzung dieses Romans.

**) Eine Art Seeräuber, die im Anfange dieses Jahrhunderts in Amerika viel Aufsehens machten. Verwichene Messe ist bei Voß in Berlin eine kurze Geschichte von selbigen, und zumal von den Vornemsten unter ihnen, herausgekommen.

geendigt; der Verfasser giebt zu verstehn, der Held davon sei wieder nach Frankreich zurükgekehrt, wo er zu Tours einen stillen ehrbaren Wandel geführt hätte, und in einem hohen Alter gestorben sei; seine Witwe habe seine selbstverfaßte Lebensbeschreibung zum Druk mitgetheilt. *)

Im Jahre 1735 erschienen vom Herrn Le Sage Dialogen unter dem Titel *Journées des Parques*, sehr philosophischen Inhalts. Zu finster für seine Landsleute, munterten diese ihn nicht auf, in dergleichen Arbeiten fortzufahren.

End-

*) Hier ist Hrn Eschenburg's Urtheil über Le Sage'ns Schriften von der romanischen Art, (s. Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften B. VIII. Abtheil. 2. S. 225 und 226.) »Seine Umkleidungen Spanischer Romane sind musterhaft »und einzig in ihrer Art; und nie hatte ein Schriftsteller zu »dergleichen Arbeit mehr Geschik und entschiedenern Beruf. »Im Gil Blas von Santillana, seinem Meisterstükke, »fühlt sich der Leser gar bald mit ihm in einer Gesellschaft, die »er nie wieder zu verlassen wünscht, und wird auf die ange»nehmste natürlichste Art von einer Scene und Situation zu »andern hinübergeführt, ohne irgend Gewalt oder Ermüdung zu »fühlen. Gern läßt man sich mit ihm in die kleinsten Ne»benumstände ein, weil er sie durch neue und treffende Züge »höchst anziehend zu machen weis. Der Gil Blas ist die »beste und originalste Arbeit dieses mit so vieler echten Laune »begabten Schriftstellers, ob er sich gleich dabei einige Spa»nische Romane, besonders die *Vida del Escudero Mar»cos de Obregon* zu Nuzze gemacht hat. Unmittelbarer »aus Spanischen Originalen geschöpft, aber doch frei und ei»genthümlich bearbeitet sind seine übrigen komischen Romane: »sein *Diable boiteux*; seine Geschichte des Gusman »d'Alfarache; sein Estevanille Gonzalez, nach einem »überaus wizzigen aber wegen seiner vielen Anspielungen un»übersezbaren Originale; und sein *Bachelier de Salaman»que*. Die ganz angenemen *Proménades de S. Cloud* »sollen gleichfalls von ihm sein.«

Endlich gab er noch im Jahre 1743 eine Sammlung von merkwürdigen Zügen aus der Geschichte, und von wizzigen Einfällen in den Druk, die den Titel führt: *Mélange amusant*, und worin er strenge Auswahl beobachtet hat. Es ist nur ein kleines Bändchen von zweihundert Seiten; immer stark genug, wenn man in eine solche Kollektion nichts als lauter Neues und Interessantes aufnemen will. Allen übrigen Sammlungen der Art läuft diese unstreitig den Rang ab.

Wir kommen nunmehr zu seinen theatralischen Werken. Die Stükke, die er für das Französische Theater gearbeitet hat, machen zwei Bände aus. Im ersten befinden sich vier Lustspiele, von denen zwei aufgeführt worden sind, und zwei nicht. Er zog sie alle viere aus dem Spanischen. Das erste führt den Titel: *le Point d'honneur*, und ist von D. Francisco de Rojas; das nemliche, das Scarron unter dem Namen: *Jodelet Dueliste* behandelt hat. Le Sage lies seines anfänglich in fünf Akten auf dem Französischen Theater spielen, im Jahre 1702; im Druk ist es aber nie anders erschienen, als in dreien. In der Gestalt wollt' er es dem Italienischen Theater geben, im Jahre 1725 unter dem Titel: *l'Arbitre des differends*. Es konnte aber auf beiden Theatern nicht mehr als eine oder zwei Vorstellungen aushalten. Der Geschmak, den man zur Zeit des Kardinal Richelieu an dergleichen Stükken fand, hatte sich mit Anfang dieses Jahrhunderts bereits sehr in Frankreich verloren; daher glükte dies Stük nicht, obwol es eines der besten und wolintrigirtesten der Spanier ist. Im Jahre

1707

1707 machte Le Sage einen zweiten Versuch, und gab sein *Don Cesar Ursin*, dessen Stof er dem berühmten Dramatiker der Spanier, Calderon, abgeborgt hat. So über die Maassen vortreflich auch die Intrike in selbigem ist, so höchst unwahrscheinlich fand man sie; bei der ersten Vorstellung ward er ausgepocht, und er hielt sich nur unter dem Dekmantel des *Crispin rival de son maitre*, *) den Le Sage jenem Stükke zuzugesellen schlau genug war. **)

Die zwei andern Stükke im Spanischen Geschmak, die Le Sage hat drukken lassen, die man aber nie gespielt hat, sind: *le traitre puni*, dem Francisco de Rojas nachgeahmt, und Don Felix de Mendoce, nach dem Lope de Vega.

Der zweite Band seines Theaters enthält drei Stükke. Das erste ist: *Crispin rival de son maitre*, im Jahre 1707, wie eben gesagt worden, zum erstenmal aufgeführt. Es ist nur Posse, allein so drollig, und so wol dialogirt, daß man es stets mit grossem Vergnügen sieht. Montmesny, der Sohn von Le Sage,

spielte

*) Im Teutschen unter dem Titel: Der Diener, Nebenbuler seines Herrn, bekannt. Beim Umfüllen dieses champagnerartigen Getränks, wie sich irgend einmal Herr Dyk ausdrükt, scheint mir aller Geist verflogen zu sein.

**) »So unwillig das Publikum über Cäsar Ursin schien — »es kehrte sich an die Gegenwart des Prinzen de Conti nicht »— so günstig nam es den Crispin auf. Le Sage hat »mehr denn hundertmal erzält, diese Stükke hätten, wie »sie nachher bei Hofe vorgestellt worden wären, ein ganz ver»schiedenes Schiksal gehabt. Mit dem Cäsar schien man »ganz zufrieden zu sein, das Nachspiel hingegen betrachtete man »als eine Farce. Allein der Verfasser gestand mit seinem ge»wöhnlichen Freimute: die Stadt habe weit gesünder geur»theilt als der Hof.«

D. Uebers.

spielte den La Branche, einen von den beiden spizbübischen Bedienten in selbigem, ganz vorzüglich.

Türcaret machte zu seiner Zeit (1709 erschiener) großes Aufsehen, und hat nachher vielen Beifall gehabt. *) Man findet darin Gemälde, die zu der Zeit, da es verfertigt wurde, sehr treffend waren, und Scenen, worin man wirklich die Meisterhand erkennt: jezt ist das Verdienst des Treffenden weggefallen; es giebt keine Finanzpächter mehr, die dem Türcaret ähneln, und zu denen aus Valogne ein so lächerliches Weib kommen kann, als Madam Türcaret. **) Auch die

*) »Dies Stük,« sagt Herr Eschenburg (in seiner dramatischen Bibliothek S. 173) »erklären die Kunstrichter einstimmig für sein bestes Lustspiel. Es ist eine beissende Satire auf die *Traitans* oder Finanzpächter, deren Türcaret einer ist, der an eine Baronesse, deren Liebhaber er macht, grosse Summen und Geschenke verschwendet, am Ende aber entlarvt, und wegen einer für einen Betrüger geleisteten Bürgschaft in Verhaft genommen wird. Eine der schönsten Scenen ist die, wo eine gewisse Frau Jacob zu der Baronesse kömmt, und sich als Türcaret's Schwester angiebt, ohne zu wissen, in welchem Verhältnisse jene mit ihm steht.«

**) »Ehe dies Stük auf dem Theater erschien, reizte es in den gesellschaftlichen Zirkeln die Neugier ganz ungemein. Die Düchesse de Bouillon (Martinozzi) lies Le Sage'n bitten ihr sein Stük vorzulesen. Er willigte darein, da er aber nicht im Stande war, nach dem Essen das Vorleseramt ohne äusserste Beschwerde seiner Brust auszuhalten und sein Lustspiel nicht zu Ende zu bringen riskirte, bat er die Dame, daß sie ihm erlauben wolle, an dem verabredeten Tage um zwölf Uhr kommen zu dürfen. Dies ward ihm zugestanden. Le Sage fand an dem festgesezten Tage sich erst um zwei Uhr ein. Die Gesellschaft, welche die Ursach, die den Dichter verhindert hatte, früher zu kommen, nicht wußte, war höchst ungeduldig, und murrte laut. Unser Komiker machte bei seinem Eintritt viele Entschuldigungen, und sagte: er käme eben vom *Palais*, wo ein Prozes, der ihn hätte zu Grunde richten können, entschieden worden sei.

die Nüanzen der übrigen Personen haben sich gleicher Weise verwischt; blos die einzige Rolle des Marquis würde Vergnügen verursachen, zumal wenn sie mit all der Grazie gespielt würde, die Montmesny hineinzulegen wußte. So wenig schön und edel auch seine Figur war, (versichern die Romanenbibliothekare, die davon Augenzeugen gewesen sind,) so glaubte man dennoch, wenn er den Marquis vorstellte, eine Standesperson zu sehen, die sich unter schlechter Gesellschaft befindet, und mit selbiger hermfoppt.

»Statt diese Entschuldigung anzunehmen behandelte ihn die »Düchesse hart und hochfahrend, und sagte zum Schlus: er »habe sie durch sein Wartenlassen auf eine sehr unverschämte »Weise um zwei Stunden gebracht. Die sollen die Frau Dü»chesse sogleich wieder gewinnen, versezte Le Sage mit echtem »Republikanermute, ich werde Ihnen mein Lustspiel nicht vor»lesen. Rasch gieng er mit diesen Worten seines Weges, und »so sehr man ihm auch nacheilte, so viel man auch in ihn »drang, so kehrte er nicht wieder um; und nie sezte er mehr »einen Fus in das *Hôtel de Bouillon.* Diesen edlen Troz »möchte wohl keiner der damaligen, noch der folgenden Dich»ter des Königreichs Frankreich, Rousseau, Diderot »und Cailhava etwa ausgenommen, bewiesen haben. Da»zu waren sie viel zu sehr Hofschranzen.

»Die Finanzpächter, die sich in Türcaret sehr angegrif»fen fühlten, suchten Hof und Stadt dahin zu vermögen, daß »die Vorstellung dieses Stüks nicht Statt fände. Es gelang »ihnen nicht. Vermutlich stüzten sie sich bei ihren Insinuatio»nen auf die schlechten Sitten aller in diesem Stük vorkom»menden Personen, die in der That nichts weniger als er»baulich sind.»

»Zwei Veranlassungsgründe, die nicht von dem Werte des »Stüks sich herschreiben, unterbrachen den glüklichen Fort»gang der Vorstellungen; die übermäßige Strenge des Win»ters von 1709 und das Murren Vieler, welche in den auf»gestellten Schilderungen zu starke Aehnlichkeit fanden. Die»ser lezten Ursach wegen hielt es unstreitig so schwer, daß »Türcaret wieder auf die Bühne kam. Endlich geschah es »doch auf Befehl des Dauphin's, und nun war der Beifall »dieses Lustspiels für immer entschieden.»

Im Jahre 1733 erschien Le Sage mit einem kleinen Stük auf dem Französischen Theater, das wenigen Beifall hatte, so schnurrig auch dessen Inhalt ist. Es hies *La Tontine*, und drehte sich um die Leibrenten herum, die man unter diesem Namen aufgebracht hatte, und wovon der Zulezthinterbliebene den ganzen Nuzzen zog. Le Sage nimmt darin einen ziemlich betagten Mann an, der, weil er sein Geld wohl unterzubringen, selbiges bis zu seinem Tode zu geniessen, und dessen Ertrag seinen Erben auf eine geraume Zeit zu hinterlassen Willens ist, einen starken stämmigen Stallknecht wählt, Namens Ambroise, und eine grosse Summe auf sein Leben zeichnen läßt, in der Hofnung, daß er es recht hoch bringen soll. Weil nun sehr viel daran liegt, Ambroise'n lang' am Leben zu erhalten, so läßt man ihm an Essen und Trinken nichts abgehen; da aber die veränderte Lebensart seinen Magen ein wenig in Unordnung gebracht hat, ist sein Herr mit nichts beschäftigter, als ihn wiederherzustellen; er giebt ihn einigen Aerzten in die Kur, die durch Diät, Purgiren und Aderlassen das Uebel noch weit ärger machen. Ambroise ist ganz trostlos und versichert: das Medicinerpak hätte ihm den Garaus gemacht; er fühl' es, er müsse sterben. Da er seinem Herrn keinen schlimmern Streich spielen kann als den, so ist dieser hierüber in der tödtlichsten Angst; und seine Winseleien geben sowohl als die Tobereien des Ambroise sehr komische Scenen.

Alle die übrigen dramatischen Arbeiten des Herrn Le Sage sind für das *Théâtre de la Foire* verfertigt und

und sechzig an der Zahl; von 1713 bis 1738 gemacht, das heißt binnen fünf und zwanzig Jahren. Dies Theater hatte einen Vorzug vor andern, der bei unserm Autor sehr viel galt: man konnte auf selbigem Gedanken wagen, zwar gut an und für sich selbst, allein blos hingeworfen, übel zusammenhängend, die man in so grosser Unordnung auf keine andere Bühne hätte bringen dürfen. Eh' wir zu den Stükken selbst kommen, müssen notwendig einige Erläuterungen über den Zustand jenes Theaters vorangeschikt werden. Den Canevas der Stükke, und selbst den Dialog verfertigte Le Sage, und die Gesänge Dorneval, indem er Le Sage's Gedanken versificirte. Unterweilen vereinigte sich auch Fůzelier, Piron, Autreau, le Grand, la Font mit ihm, und die Stükke, woran sie arbeiteten, waren weit besser, denn diese Männer hatten Geist, und Dorneval nicht.

Während der Zeit, daß Le Sage das *Théâtre de la Foire* schirmte, zog ein fürchterliches Ungewitter nach dem andern gegen selbiges auf; bald verhinderte die Französische Komödie sie am Singen, bald die Oper sie am Sprechen. Diese Truppe wäre zu Seiltänzen und zur Pantomime heruntergebracht worden, hätte Le Sage nicht vorgebaut, und stets Mittel erfunden, jedem Verbote eine Nase zu drehen; bald verfertigte er Stükke, wovon die Texteswortе auf Tafeln oder Rollen geschrieben waren; das Publikum sang sie ab, und die Akteurs begleiteten sie nur mit Gesten *); bald lieh

*) Manche Schauspieler würden das Auditorium manches Ortes, dessen tägliche Ohrenqual sie sind, ungemein verbinden,

er sich ihnen, Stükke zu machen, die aus Monologen bestanden, oder bestimmter, worin blos Ein Schauspieler sprechen durfte; bald gab er vor: sie würden in fremden Zungen reden, als Schinesisch und Wildisch; zu dem Ende machte er an all' den Worten, welche die Akteurs zu sagen hatten, barbarische Endungen. Zum Beispiel in dem vorgeblich Schinesischen Stük, betittelt: *Arlequin Barbet, Pagode et Médecin* sagt Harlekin, indem er einer Schinesischen Prinzessin seine Liebeserklärung macht: Princesseao, je vous adoreao. Und sie antwortet ihm: l'Empereurao me ferao mourirao. In einem andern Stük, *l'Isle du Gougou* genannt, sagte ein Irokes zum Harlekin: *Arlequinec je t' assommerec.* Harlekin versezte darauf: *Coquinoc, ne hoc te craignoc pas hoc.*

Als Le Sage, Dorneval und Füzelier die Opera-comique auf der Foire de Saint Germain 1722 nicht länger unterstüzzen konnten, arbeiteten sie Stükke für das Marionettentheater aus, unter andern eine Parodie des Romulus von la Mothe, die ganz erstaunenden Beifall fand; man schraubte, höhnte sie hierüber nicht wenig, allein die Einname der Marionettentheaterdichter war sehr gut, und so trösteten sie sich.

Le Sage hat nur in der kurzen Zeit für das Italienische Theater gearbeitet, da die Italienische Truppe auf

wenn sie sich des obigen Mittels bedienten, in Operetten sowohl, als in andern Stükken .... Doch der Vorschlag geht nicht, besinn' ich mich eben. Die Damen und Herren, die von Deklamation nichts verstehn, verstehen körperliche Beredsamkeit eben so wenig. Wie sollten sie also mit Gesten begleiten können, was die Zuschauer absängen oder ablåsen? A. d. Ueb.

auf der Foire Saint-Laurent spielte, welches auch zu der Zeit geschahe, da man das Theater de l'Hotel de Bourgogne ausbesserte.

Diejenigen von den sechzig komischen Opern des Le Sage, die, nach der Meinung der Bibliothécaires, mit mehr Sorgfalt behandelt, noch jezt viel Wirkung hervorbringen würden, sind in den neun Bänden des Théâtre de la Foire enthalten, die 1737 gedrukt worden sind. Sie müßten etwas überarbeitet, den alten Vaudevillen neue Musik untergelegt, der Ton der Lustigkeit dieser Stükke wenigstens zum Theil, (warum nicht ganz? Mit der Lustigkeit der Franzosen geht's so wie mit der Teutschen in den Lustspielen sehr zu Rande) beibehalten, und das Interesse, das in einigen davon liegt, hervorspringender gemacht werden.

Achmet und Almanzine zum Beispiel (im 6ten Bande des *Théâtre de la Foire*) ist vielleicht eines der anmutigsten Stükke von Le Sage; auch hat es, (mehrentheils ein sehr unrichtiger Probierstein!) den meisten Beifall erhalten. Man findet darin Interesse und frohe Laune. Die Hauptschwierigkeit, es für das jezzige Theater einzurichten, läge darin, einen Schauspieler zu finden, welcher jung und von niedlicher Figur genug wäre, den Sohn des Groswessirs zu machen, der sich in Weibskleider wirft, und so statt seiner Schwester in's Serail führen läßt. Der Stof ist aus einem kleinen Roman, *Voyage de Zulma dans les pays des Fées* betitelt. Sollte an diesem Romane wirklich soviel Gutes sein, als die Bibliothécaires darin finden, so kann ich meinen Lesern Hofnung machen, auch hier-

von einen Auszug in Herrn Reichard's Romanenbibliothek zu erhalten.

Die Königin von Barostan ist gleichfalls eine von den komischen Opern Le Sage's, die Interesse, Lustigkeit, ja sogar Oekonomie hat, und läßt sich weit leichter wieder auf's Theater bringen, als Achmet und Almanzine. Mit der Prinzessin von Schina, die zu grossen und schönen Divertissements Anlas giebt, verhält es sich eben so. Le Sage hat das Süjet aus Tausendund Einem Tage genommen. (Die Geschichte des Prinzen Kalaf.) Die Pilgrimme nach Mekka, deren Süjet sehr artig ist, und mit den Schraubereien über die Kalender nicht zusammenhängt, die man größtentheils wegschneiden kann. Das Süjet der Prinzessin von Karizma ist aus Tausendund Einer Nacht gezogen. Die Vorstellung derselben hat keine weitere Schwierigkeit, als daß der Zuschauer seine Einbildungskraft genug in seiner Gewalt hat, um sich eine so schöne Prinzessin zu denken, daß man sie nicht ansehn kann, ohne wahnsinnig zu werden. Der Salesche Korsar ist aus einer höchst interessanten Spanischen Novelle genommen.

Man sieht, daß die Süjets der ebengenannten Stükke aus orientalischen Erzälungen und Romanen geschöpft sind; sie haben Le Sage'n eben so viel komische Opern geliefert, als Spanien ihm Komödien und Romane; denn eben aus jenem Quell hat er auch noch *le jeune vieillard* geschöpft. Das Süjet von selbigem ist sehr schön, vielleicht zu moralisch, und deshalb könnt'

es,

es, als Erzälung verarbeitet, noch mehr gefallen, als auf dem Theater.

La Statue merveilleuse ist gleichfalls aus Tausend und Einer Nacht gezogen. Es müßte sehr umgeworfen werden, um es vorstellbar zu machen, das Süjet ist aber sehr theatralisch.

Arlequin Hulla, dessen Süjet sehr komisch, und aus dem ersten Theil von Tausend und Einem Tag gezogen ist *); und endlich *Arlequin Mahomet*, aus dem dritten Theile des ebengedachten Werkes.

Außer diesen Morgenländischen Süjets hat Le Sage noch viele andere behandelt. *La Ceinture de Venus* ist eines der glüklichsten (im ersten Theil des Théâtre de la Foire); *le Temple du Destin*; (ebendaselbst) *les Arrêts de l'Amour; l'Ecole de Amans* und *le Tableau du mariage* (alle drei im zweiten Theil) insgesammt treflicher Stof zu Schauspielen verschiedener Gattung. *Les animaux raisonnables, le monde renversé* (wovon man eine Teutsche Uebersezzung hat) und *l'Isle des Amazones;* (Th. 3.) *la Forêt de Dodone* und *La boëte de Pandore* **) (Th. 4.) athmen insgesamt mehr Wiz

*) Das nemliche Süjet hat Gozzi in seinen glüklichen Bettlern und Voisenon in seinen *Coulouf* dramatisch behandelt, welchen Hr. Dyk unter dem Titel: Schalk Amor oder die geschiedene Frau bearbeitete.

**) Wer Wielanden verehrt — und welcher nur einigermaßen Bildung habende Teutsche thäte dies nicht? — wird wissen, daß er aus diesem kleinen Stük, welches Le Sage 1721 für die Truppe von *Sr. Francisque* verfertigte, die damals auf der *Foire de St. Laurent* zu Paris spielte, die Idee und einige der besten Scenen entlehnte. Uebrigens nam unser W. dem Merkur die Harlekins-Maske ab, lies auch den Prometheus auftreten, und gab »dem

Wiz und Munterkeit, als in den meisten der neuen Stükken liegt. *La Foire des Fées* (Th. 5.) ein herrlicher Canevas zu einem Episodenstük. *Les Amours déguisés*, davon die Idee sehr glüklich ist, sagen die Bibliothekare, und sich mit vieler Delikatesse behandeln liesse, wenn man sie überarbeiten wollte, und endlich *l'Amour marin* (Th. 8.) giebt ein sehr gutes Lustspiel. *)

Von den Parodien und Anekdotenstükken die Le Sage und seine Verbündeten über Gegenstände verfertigten, welche zu ihrer Zeit entweder auf dem gelehrten Schauplaz Aufsehen machten, oder die Aufmerksamkeit der kleinen Novellisten an sich zogen, wollen wir nicht reden. Diese Sûjets haben für uns ihren Wert verloren: nur soviel davon: sie wußten ihnen die beste, gefälligste Einkleidung zu geben. Zum Beweis hier-

»Dinge überhaupt mehr Sinn, Gestalt und Handlung. So »ward aus dem, was anfangs blos Uebersezzung sein sollte, beinahe ein ganz neues (trefliches) Stük.» Es führt den Titel: Pandora und eröfnet das Juliusstük des Teutschen Merkurs von 1779.

*) Ein sehr einsichtsvoller Kenner Herr Eschenburg urtheilt (in seiner dramatischen Bibliothek S. 173) folgendergestalt über dieselben: »Zu seinen Lustspielen entlehnte er, »wie zu seinen Romanen gewöhnlich den Stof aus Spanischen »Novellen und Schauspielen. In seinen frühern dramatischen »Arbeiten war ihm noch fast alles Fehlerhafte der Spanischen »Schauspieldichter eigen, die er vorzüglich studierte und nachahmte. In der Folge aber bildete er sich eine leichtere und »freiere Manier. Menschenkunde, feiner Wiz und komische »Laune waren ihm in nicht gewöhnlichem Maaße eigen; und »er besas die Gabe mit Scharfsinn und Einsicht die Natur zu »erforschen, und sie mit eben so viel Wahrheit und Eindruk »darzustellen. Schade war's daher, daß er sich durch die einträglichere Arbeit für die komische Oper, die ihm, im Vorbeigehen gesagt, ihre bessere Form in Frankreich zu verdanken hat, und für das *théâtre de la Foire* von der eigentlichen komischen Laufbahn ablenken lies.»

D. Uebers.

hiervon dienen: *Arlequin défenseur d'Homère, l'Obstacle favorable. la Tête noire, le Régiment de la Calotte.* Eben so wenig wollen wir der komischen Opern des Herrn Le Sage gedenken, deren Verdienst in einer ausgelassenen Lustigkeit besteht, die heut zu Tage nicht durchgängig würde gebilligt werden; als da sind *Les Enragés, l'Enchanteur, Mirliton etc.*

* * *

Man erlaube mir auf dem noch übrigen Raum meine Notdurft in Betref dieser Uebersezzung mit ein Par Worten vorzutragen.

Einer solchen Untreue, als man mich wegen einer meiner lezten Uebersezzungen geziehen hat, einer Unterschiebung meiner Ideen den Ideen des Autors, hoff' ich, soll man mich bei gegenwärtiger nicht mit dem mindesten Anschein Rechtens zeihen können. Ich habe ihn treu, doch eben deshalb nicht buchstäblich gegeben. Daß ich den Teutschen in einen Schweizer verwandelte (S. 128. B. 3.) — was ich gerad' aus dem Grunde that, aus welchem Bode statt *German* Engländer sezte, (S. Yorik's Reisen B. 1. S. 164.) — daß ich die erstaunend schleppenden Ueberschriften der Kapitel zusammendrängte, daß ich, wie oben bereits erwähnt, ein Par glükliche Aenderungen des Engländischen Uebersezzers benüzte, und daß ich hie und da mehr Spanischen Anstrich gab, das alles, glaub' ich, kann mir Niemand als Untreue anrechnen. Alles, was ich von der Einen Seite dem guten Gil Blas zu nemen mich oft genötigt sah;

Sprüch-

Sprüchwort, launige Wendung oder Ausdruk; bin ich auf der andern ihm wiederzugeben äußerst beflieſſen gewesen.

Zu mehrerer Verständlichung hab' ich einige Noten unter den Text geworfen, sacherklärende sowohl als worterklärende. Die sacherklärenden sind meistentheils aus einem bekannten Buche *) wörtlich genommen; die mehresten davon hätt' ich eben so gut aus Reisebeschreibungen und ähnlichen Quellen in mein Bette leiten können; wozu aber trübes Wasser mit Mühe erst abhellen, und zum Trinken brauchbar machen, wenn man den klaren Strom vor sich hat, und aus selbigem mit der Hand schöpfen kann?

Ich

*) Bekannten, aber noch lange nicht allgemein bekannten und in seinem ganzen Wert erkannten Buche; aus der Geschichte des Bruder Gerundio. Der durchweg strömende Humor und kaustische Wiz des Verfassers, des P. Isla, der darin nicht blos Theologaster züchtigt, sondern auch Thoren aus verschiedenen andern Ständen, machen es zu eine der unterhaltendsten Lektüren; und Herr **Bertuch** hat sich durch diese Uebersezzung, so wie nachher durch die des Don Quixot's, die das höchste Siegel der Vollkommenheit trägt, einen Ruhm erworben, den nichts, und am wenigsten das unbedeutende Gebelfer eines bellettristischen Recensenten in der Allgemeinen Bibliothek wankend zu machen im Stande ist. Bod' und **Bertuch** — darüber ist das ganze denkende und parteilose Publikum einstimmig — sind die ersten und einzigen humoristischen Uebersezzer unsrer Nation. Seit einiger Zeit hat sich auch Herr August Wilhelm Schlegel durch seine meisterhafte Uebersezzung des Shakspear zu ihnen gesellt. Das Uebersezzerkleeblatt, in welches mich hineindrängen zu wollen, wie ein hämischer Recensent in der allgem. deut. Bibliothek den Wink fallen läßt, ich nie die thörichte Anmaaſſung gehabt habe, ist nun vollständig. Ich bescheide mich gern, weit von diesen Halbgöttern mein Pläzchen zu nemen, und habe dazu, so wie zu dem Geständnis, Selbstgefühl genug, daß der uns zu frühzeitig entrissene Dichter Bok einen weit vollendetern Teutschen Gil Blas und Kandide geliefert haben würde. Um von meinem Vorhaben abzustehen, bedurfte es weiter nichts, als das seinige früher zu erfahren. Noch weit mehr würde dies der Fall gewesen sein, wenn ich des Hrn. **Kretschmann's** Absicht mit dem leztgenannten Romane gewußt hätte.

Ich hätte mich blos mit Citiren begnügen sollen, wird man mir einwenden. Damit wäre aber dem Gros der Leser nicht gedient gewesen; Nachschlagen ist dessen Sache nicht, so wenig als das Gelesene behalten; tausenderlei Umstände verhindern sie am leztern. Mithin mußt' ich mich der Mühe des Abschreibens schon unterziehen, die mir aber hier sehr leicht ward.

Der vorgedachte Fall war mit den worterklärenden Anmerkungen. Wer vom Lesepublikum verwendet wohl seine Zeit darauf in Wörterbüchern, Glossarien und Idiotikons herumzuwühlen, und da den Bedeutungen nicht mehr üblicher und unbekannter Ausdrükke nachzuspüren? Und kann man ihm dies verübeln, da selbst Männer, die sich für Kunstrichter ausgeben, zu gemächlich sind, in diese Schachten hinabzufahren, und die reichen Gänge zu erschürfen, die sich in selbigen befinden. Hat ein Autor oder ein Uebersezzer dergleichen gethan, und daraus an den Tag gefördert, so rufen jene Herren sogleich: Verrostete Ausdrükke, die mit gutem Fug unter's alte Eisen geworfen worden sind! Provinzialismen, welche die Reinigkeit der Büchersprache schänden! Weg damit! weg damit! An's Kreuz mit dem, der sie braucht! *) Ohne das Reichhaltige oder Näherbe-

*) So macht es, Ein Beispiel statt aller zu geben, ein gewisses Kunstrichterlein, dessen Name jeden Bidermann anstinkt, und der ein erklärter Berümpfer und Begeiferer jedes Mannes von hervorragenden Talenten ist. Er, der in all' seinem bisherigen Gesudel noch nicht die mindeste Stärke in seiner Sprache gezeigt hat, will Bürger'n, einem der tiefsten Ergründer derselben, lehren, was Kraftwörter sind, wie er sie zu stellen habe, und was ganz verwerfliche Obsoleta und Idiotismen sind! Später that Hr. **Adelung** etwas Aehnliches. A. d. Uebers.

bestimmende oder drolligere und den Abgang an beiden im mindesten zu bemerken! Ohne sich daran zu kehren, daß Lessing, und nach ihm unter unsern Prosaisten Bod' und Bertuch, die beide mit den beneidenswürdigsten Uebersezzertalenten ausgerüstet sind, sich nichts angelegener sein lassen, als auf beiden Arten die versunkenen, theils auch in öde Winkel hinverstekte Schäzze unserer Sprache hervorzuarbeiten. Ohne auf die Mittel zu achten, durch welche die familiäre Sprache der Franzosen und Engländer den Grad der Vollkommenheit erhalten hat, den sie gegenwärtig besizt, und die keine andern sind, als die ebenangeführten!

Um die dikbesagten Kunstrichter nun recht mit dem Belang der veralteten sowohl als der provinziellen Ausdrükke bekannt zu machen, hab' ich oft in den Erklärungen derselben weitläuftiger werden müssen, als sonst nötig gewesen wäre.

In den Anhang dieses Buchs hab' ich alles das hingeordnet, was einige hineingewebte Anekdoten damaliger Zeit, und einige damals existirende Personen, auf die Le Sage, troz der späterhin folgenden Erklärung, offenbar angespielt hat, in ein helleres Licht sezzen kann; was ich gleichfalls aus dem oben angezeiten Quell der Bibliothéque des Romans schöpfte. Auch hab' ich darin Verschiedenes mitgenommen, was von Spanischen Sitten u. s. w. gewußt zu werden verdient, und was manchen blos romanlustigen Lesern unbekannt ist. Unter dem Vehikel ihrer Lieblingsspeise wird ihnen dies eher zu Gaumen gehn.

Berlin,
den 14. März 1779.

W. Ch. S. M — s.

Vorbericht zur dritten Auflage.

Vor fast zwanzig Jahren erschien die erste Edition der vorliegenden Uebersezzung, die ungeachtet mannigfaltiger Flekken Beifall fand. Sogar Bürger und ein noch lebender, eben so gründlicher Gelehrter, als ausgezeichnet-wizziger Kopf billigten sie im Ganzen, wie ich aus sehr guter Hand weis. Der Teutsche Merkur (Juliusstük von 1779 S. 96-100.) war bis auf verschiedene grössere und kleinere Ausstellungen mit dieser Dolmetschung eben nicht unzufrieden. Dies alles, und die vielen Mängel, die ich selbst einige Jahre später an dieser Arbeit entdekte, feuerten mich zu dem Wunsch an: Möchtest du doch bald im Stande sein, deiner Uebersezzung einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu geben. Jezt erst bei dieser dritten Auflage ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen, indem die zweite Ausgabe zu einer Zeit herauskam, wo ich schlechterdings nicht Hand an dieselbe legen konnte, daher sie denn weiter nichts als ein unveränderter, vielleicht mit einigen Drukfehlern noch vermehrter Abdruk der ersten Edition ist.

Bei der gegenwärtigen Durchsicht des Gil Blas hab' ich alle die Archaismen, womit ich dem Werke den Anstrich des vorigen Jahrhunderts zu geben vermeinte,

viele zu derbe Ausdrükke — meine Arbeit fiel leider! gerade in die Periode der Kraftgenies und schmekte häufig nach dieser alles schwindlig machenden Epoche — so wie mehrere zu niedrige Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten ausgetilgt, und im Styl manches berichtigt, und denselben mehr zugeründet. Die Erinnerungen im Teutschen Merkur sind größtentheils *) von

*) Wegen des: da ging es erst aus dem hohen Ff, und so soll huschhusch! die ganze Posse zu Ende gespielt werden, so wie in dem: es wurmt mich hab' ich verschiedene Freunde zu Rate gezogen, denen es gewis an Feinheit des Gefühls nicht fehlt und sie empfinden in allen dreien das Niedrige nicht. Was besonders das Huschhusch! anlangt, so denk' ich: das Fräulein Aurore de Guzman soll nicht durch den naiven Ausdruk geschändet werden, welchen die Tochter des Obersten Galotti ohne Bedenken braucht und eben dadurch veredelt. Im Vorbeigehen bemerkt, ich begreife nicht wie der Herr Prof. Heinaz das äußerst widrig und niedrig tönende wischen dem Zeitworte huschen, in dem Sinn von schlüpfen genommen, vorziehen kann. Des Namens: Schönlinchen hat der Prinz von Asturien sich bedient und der Graf sagt ihm denselben aus Spott nach; im Munde eines Liebhabers, sollt' ich meinen, kann ein zukrichter Ausdruk sehr füglich Statt finden. Oder fehlt es den Spaniern an süständelnden Liebkosungsnamen?

Das wie'n Davidchen kam vorher zu oft vor, jezt hab' ich es blos einem Häscher in den Mund gelegt. Weshalb sollte dieser nicht brauchen können, was der gemeine Mann um Halle herum z. B., der nicht Bauer ist, häufig als höchste Vergleichung zu nemen pflegt? Sancho erinnerte mich nur wieder an diese Vergleichungsweise. Die *Sainte Nitouche* steht nicht im Originale; ich verdiene also den Vorwurf nicht, der mir in der Recension des Gil Blas im Merkure hierüber zu Theile wird. Ich glaubte, Gil Blas könne aus Scherz eine in Spanien ganz unbekannte Heilige erschaffen, allein die neuesten Reisebeschreibungen von diesem Lande belehren mich, daß kein Spanier sich so etwas erlauben wird.

Weshalb ich Teint und nicht das Teutsche Gesichtsfarbe genommen habe? Weil es mir in Laure'ns Munde zu

affektirt,

von mir befolgt, und die väterlich-ernsten Belehrungen und Zurechtweisungen mit innigstem Dank benuzt worden, die unser grosser Wieland mir in seinem Merkur wegen *Tarpa* und wegen der Falschschreibung einiger Griechischen Namen angedeihen zu lassen geruhte. Leztere hatt' ich, im Vorbeigehn bemerkt, schon entdekt, eh' er mich auf dieselbe aufmerksam machen wollte. Ueber den ersten aber war ich noch im Dunkeln, ungeachtet ich zwei junge Männer, deren einer ehemals auf einer der Sächsischen Fürstenschulen, so wie der andere im Kloster Bergen, die Alten unter sehr geschikter Anleitung mit leidenschaftlichem Eifer studierte, um Rat gefragt hatte. Bei meinem äusserst schwachen Gedächtnis war es mir gänzlich entfallen, daß ich von zwei sehr vorzüglichen Humanisten, welche im Joachimsthalischen Gymnasium den Horaz erklärten, in meinen Schuljahren über jenen Kunstrichter hinlängliche Auskunft erhalten hatte.

Ohne mich an die Adelunge und Adelungchen zu kehren, welche die vertrauliche Sprechart der Teutschen gar nicht vervollständigt wissen wollen, hab' ich, auf Herrn Campe'ns trefliche Preisschrift gestüzt,

 man-

affektirt klang. Eben so ging es mir mit dem Oberteutschen Bas' und Muhme, was mir sobald Gil Blas schreibt, recht gut däucht, von andern Personen aber im Gespräch gebraucht altväterisch oder mindestens steif vorkömmt.

Zum Schlus kann ich auf das heiligste versichern, daß es mir gar nicht in den Sinn gekommen ist, den Ton des Teutschen Don Quixote nachahmen zu wollen. Blos drei oder vier Ausdrükke hab' ich diesem Werke abgeborgt, und etwa ein oder anderthalb Duzzend Sprüchwörter. Derselbe Fall ist mit dem Tristam Shandy. Voraussezzen, daß der himmelweite Unterschied in dem Styl dieser drei Werke mir nicht eingeleuchtet habe, heißt mich gar zu stumpfäugig annemen.

manches alte Kraftwort, manchen guten Provinzialausdruk beibehalten, und noch einige Landschafts- sowohl als Klang-Wörter dazu aufgenommen. Manche Provinzialismen sind nur für augenbliklichen Gebrauch berechnet, z. B. Hopheichen in Torribio Scipio's Munde und einige ähnliche Ausdrükke. Die ich aufgenommen wünschte, hab' ich nach ihrem vollen Gehalte in Anmerkungen aufgeführt.

Herr Campe wird es mir verzeihen, daß ich in dieser Uebersezzung oft gegen die Sprachreinigkeit gesündigt habe. Hier ist meine Entschuldigung in Lessing's Worten: (S. dessen Leben und literarischen Nachlas Th. III. S. 194 und 195.) »Im Dramatischen (folglich auch in Romanen) »kommt es mehr darauf an, der Person »ihr angemessene als gute Worte in den Mund »zu legen.» Ueberdies, sezz' ich noch mit Teutschem Freimute hinzu, sind mir mehrere von Herrn Campe und seinen sprachforschenden Freunden vorgeschlagene Verteutschungen nicht sinnerschöpfend genug.

Und nun zum Schlus noch zu einem Recensenten des Gil Blas in der allgemeinen deutschen Bibliothek! (B. 42. S. 101.) Ich habe von dem, was er angeführten Ortes vorbringt, gar keinen Gebrauch machen können. Seine Kritik ist theils aus Schikaniersucht *) geflossen, weil ich seine Kollegen und das

*) Oder wäre dies keine, wenn er da, wo die Personen sich edel und elegant ausdrükken, über lächerliche Kostbarkeit, und da, wo Sprache des gemeinen Lebens im Munde der Leute von den untern Klassen geredet wird, über *Patois* schreit? Wäre dies keine, wenn er Ausdrükke, die an der

das Haupt der Bibliothekare angegriffen hatte, theils ist sie kleinigkeitsjägerische Schulmeisterei. *) Zu widerlegen wäre der liebe Mann gar leicht, wenn es mir nur hier nicht an Raum dazu gebräche; überdies möchte es den meisten Lesern ein zu langweiliger Spas geworden sein. Ein Par von den Behauptungen dieses Krittlers will ich aber doch ausheben. Lessing, ein Mann, dessen Stimme noch immer in der Gelehrtenrepublik von vieler Bedeutung ist, war der Meinung: man müsse gute ausländische, uns fehlende Sprüchwörter kurz und bündig in unsere Sprache übertragen. Mein Recensent hingegen sagt: »Man müsse stets uns eigenthümliche »Sprüchwörter liefern. Mögen doch die Französischen »Sprüchwörter so viel Energie haben, als sie wollen, »sobald sie in eine andere Sprache als Sprüchwörter »übergetragen werden, verlieren sie alle Kraft und »Schönheit. Die Leser mögen selbst urtheilen. Ohne »Blut geht, wie das alte Sprüchwort sagt, nichts »in

Stelle, wo sie standen, gut waren, herausreißt und sie an einander reiht, um so die Leser zu täuschen?

*) Dahin gehört z. B. sein weitläuftiger Beweis, daß man die Ausrufungsformel: der Teufel! nie ohne Artikel brauchen müsse; wer weis das nicht? Ich hatte aber verschiedene sehr lebhafte Leute, die nicht daran dachten, das Französische *diable* nachzuahmen, den Artikel wegbeißen hören und brauchte ihnen dies ohne Bedenken nach. Um nicht wieder einem solchen Schulmeister in die Hände zu fallen, hab' ich den Artikel hergestellt. Hierbei mus ich noch eine merkwürdige Aeußerung des Recensenten anführen, die, daß beide Nationen (die Teutsche wie die Französische) an gescheiten Flüchen gleich arm wären. Es scheint, der fürsorgliche Mann will uns eine Sammlung von solchen Flüchen liefern. Wer hätte wohl geglaubt, daß Flüche mehr als »sinnlose Exklamationen« (wie der Recensent sie selbst einige Zeilen zuvor definirt) leichtsinniger Personen sein könnten?

»in den Kopf. Der Faden führt, wie man »sagt, zum Knaul.*) Wo man's am wenigsten »denkt, springt der Has' auf. Und solcher un»behülflichen Sprüchwörterübersezzungen könnten »wir, wenn wir Lust zu excerpiren hätten, eine Menge »anführen.»

Nun frag' ich einen jeden Unparteiischen, wo liegt das Fremdartige, das Kraft- und Saftlose in den angeführten Sprüchwörtern? Sie haben Ründung, Verständlichkeit, mithin auch Schönheit. Was zumal das Sprüchwort vom Hasen anlangt, so kann das einer so weidgerechten Nation, wie der unsrigen, die so viele Sprüchwörter hat, welche sich auf den Hasen beziehen, **) ganz und gar nicht auffallen. Uebrigens mus ich noch bemerken, daß alle im Gil Blas vorkommende Sprüchwörter, bis etwa auf zwei von mir gewagte, von den Herren Bertuch und v. Soden gedolmetscht worden sind und zwar gerade mit der Körnigkeit, welche Lessing und Eschenburg in solchen Fällen mit Recht fodern. Noch ist nicht zu vergessen, daß die

*) Man hat schon folgendes Sprüchwort mit Faden im Teutschen: Wo der Faden am schwächsten ist, da bricht er. Weshalb sollte man nicht aus dem häuslichen Stande der Frauen noch ein ähnliches, eben so verständliches Sprüchwort entlehnen?

**) Z. B. Da liegt der Hase im Pfeffer. Wo der Hase fällt, da ist er gern. Hase! rufen, eh' er im Nez liegt. Er bleibt bei seinen Worten wie der Hase bei der Trommel. Viele Hunde sind der Hasen Tod.

die von dem angeblichen Kunstrichter ausgezogenen Sprüchwörter nicht Französischen, wie er wähnt, sondern Spanischen und Englischen Ursprungs sind.

Der mehrerwähnte Recensent sagt ferner: »An »gezwungenen und kostbaren Redensarten ist auch kein »Mangel, nur ein Par zur Probe. So wanderte ich »nach Toledo zu, ohne jemanden auf meinen Fer»sen sizzen zu sehen. Desgleichen: Da man vor »dem Könige und der Inquisition den Mund »halten mus.« Der wenig belesene Mann weis nicht, daß Lessing, der bekanntlich so sehr das Preciöse vermied, sich des erstern Ausdruks bereits bedient hat. Was des Sichtlers Verbesserung des darauf folgenden Sprüchwortes und den Tadel anlangt, den er darüber ausgießt, so ist beides herzlichkläglich und des Anführens hier nicht wert.

Noch zeiht mich der Wohlunterrichtete der Berolinismen, es möchte ihm aber schwer werden, mir deren mehr als zwei oder drei nachzuweisen, dadurch entsteht noch kein verberlinerter, d. w. s. Berliner *Patois* sprechender Gil Blas, wie er den meinigen tauft. Zugleich thut er hier wieder einen erstaunlichen Misgrif, was ihm, wie die Leser aus dem bisher Angeführten hinlänglich bemerkt haben werden, oft genug begegnet. »Was würde z. B. Geßner sagen,« hebt er an, »wenn ein humoristischer Franzos seine ausgekörnte »Diction in sein *Patois* umzukleiden sich herausnäme? »Und ein verberlinerter Gil Blas ist doch im

»Grunde nichts besser.« Nach meinem Gefühl hätte hier nicht der Verfasser von Schäfergedichten, sondern der komisch-moralische Dichter, ein Wezel zum Beispiel, der bekanntlich sehr elegant schrieb, zum Vergleich aufgestellt werden müssen.

Seiner Beschuldigung etymologischer Blößen bin ich in einer Note begegnet und habe durch Entkräftung seines Hauptbeweises, womit er sich so sehr brüstet, meines Erachtens den Zusammensturz der übrigen zurükbehaltenen Beweise bewirkt.

Erklä-

Erklärung des Autors.

Da es Leute giebt, die kein Buch lesen können, ohne die darin vorkommenden fehlerhaften oder lächerlichen Karaktere auszudeuten, so erklär' ich hiermit diesen boshaften Lesern, sie thun äußerst Unrecht, wenn sie die in gegenwärtigem Buche befindlichen Gemälde auslegen wollen. Ich bekenne hiermit männiglich, daß mein Vorsaz bei Verfertigung dieser Schrift der gewesen ist: die Menschen so darzustellen, wie sie sind. Behüte mich der Himmel, daß ich die Absicht gehabt hätte, auf den oder jenen anspielen zu wollen. Kein Leser neme sich also das an, was auf andere so gut passen kann, als auf ihn; sonst möcht' er, wie Phädrus sagt: Stulte nudare animi conscientiam; thörichter Weise seine Blöße aufdekken.

In Castilien sowol als in Frankreich trift man Aerzte, die durch zu reichliches Aderlassen ihre Patienten zu heilen gedenken. Ueberall gewahrt man die nemlichen Laster, die nemlichen Thorheiten.

Nicht immer, mus ich gestehn, hab' ich mich genau nach den Spanischen Sitten gerichtet, und diejenigen, denen der zügellose Wandel der Madridter Komödiantinnen bekannt ist, könnten mir vorwerfen: ich hätte ein zu schwaches Gemälde von denselben aufgestellt. Ich hab' aber geglaubt, die Farben weniger stark auftragen zu müssen, weil sie dem Auge meiner Landsleute sonst zu grell, zu schneidend gewesen sein würden.

Gil

Gil Blas

dem Leser.

Bevor Du an meinen Lebenslauf gehst, Freund Leser, las Dir einen Schwank erzälen.

Zwei Schüler gingen von Pennafiel nach Salamanca. Ganz hellig lagerten sie sich an einen Quell, den sie unterweges trafen, und erquikten sich aus demselben. Wie sie sich so ausruhen, erblikken sie in einer geringen Entfernung einen aus der Erde hervorragenden Stein, mit einer Aufschrift, die aber durch die Zeit, und durch die Fusstapfen der Thiere ein wenig verwischt war, welche aus diesem Spring getränkt wurden. Sie sprüzten Wasser auf den Stein, um den Schmuz herunterzubringen, und lasen nunmehr folgende Castilische Worte: Aqui esta encerrada el alma del Licenciado Pedro Garcias. Dieser Stein verschleußt die Seele des Licentiaten, Pedro Garcias.

Der jüngste von den Schülern, ein wilder, strudelköpfiger Bursch, hatte kaum diese Inschrift gelesen, so

Hellig. Ein schönes Niedersächsisches Klangwort. »Es scheint,« sagt Adelung, »eine Nachahmung des keichenden Lautes zu »sein, den ein von Arbeit (oder starkem Gehen bei großer »Hizze) abgemattetes Geschöpf von sich giebt, womit denn »gemeiniglich ein heftiger Durst verbunden zu sein pflegt.« Im Hochteutschen haben wir dafür keinen so malerischen und kraftvollen Ausdruk.

so schlug er aus voller Kehle eine Lache auf, und sagte: Was das schnurrig ist! Hier eine Seele verschlossen! .... Eine verschloss'ne Seele! ...... Ich möchte wohl wissen, was für'n Hasenfus diese läpp'sche Grabschrift gemacht hat! Mit diesen Worten sprang er auf, und ging seines Weges.

Hum! sagte sein gescheiterer Gefährte bei sich selbst, dahinter stekt etwas, und das mus ich herausbringen. Sonach lies er den andern fortwandern, lokkerte mit seinem Messer die Erde rings um den Stein ohne Zeitverlust auf, und fand unter demselben einen ledernen Beutel, den er öfnete. Er zog daraus hundert Dukaten, und ein Kartenblatt, worauf folgende Worte auf Latein geschrieben waren: Du, der Du Kopf genug hast, den Sinn dieser Inschrift einzusehn, sei mein Erbe, und wende mein Geld besser an, als ich. Entzükt über diesen Fund, legte der Schüler den Stein wieder in seine vorige Lage, und wanderte mit der Seele des Licentiaten nach Salamanca zurük.

Wer Du auch seist, Freund Leser, so wirst Du einem von diesen beiden Schülern ähneln. Liesest Du meine Begebenheiten weg, ohne auf die darin liegenden moralischen Winke zu achten, so wird Dir dies Werk zu nichts in der Welt frommen; liesest Du es aber mit Bedacht, so wirst Du darin, nach Horazens Vorschrift, das Nüzliche mit dem Angenemen vermischt finden.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Wird vom Ei angehoben, nach gewöhnlichem Romanschlendrian.

Mein Vater Blas von Santillana hatte bereits eine geraume Zeit unter der Armee Seiner Katholischen Majestät gedient, eh' er auf den Gedanken kam, sich in seiner Vaterstadt zur Ruhe zu sezzen. Hier heuratete er die Tochter eines ehrbaren Handwerkers, die schon weit über ihren Frühling hinaus war. Nach zehn Monaten ihrer Ehe kam ich zur Welt. Dies bewog meine Aeltern nach Oviedo zu gehn und daselbst Dienste zu nemen; mein Vater ward Escudero und meine Mutter Dueña.

A 2 Da

Escudero, eine Art Kammerdiener, der seine Gebieterin auf Spaziergängen, zu Besuchen, in Kirchen und Komödien, zu Wagen, zu Pferde, oder zu Fus begleiten mus. Jede Spanierin, die nur etwas Figur machen will, hat einen dergleichen. Je ansehnlicher die Dame, je bessers Standes ist auch der Escudero, und je grösser sein Gehalt. Die Männer verlangen, daß sie nicht allein im ceremoniösen, sondern auch im moralischen Sinn die Führer ihrer Frauen sein sollen, sie sind aber nur mehr denn zu oft ihre Spürer und die Hehler ihrer Intriken. Da nun dergleichen Lohnführer unsern Sitten ganz fremd sind, und wir dafür keinen Ausdruk haben, so war es notwendig, den Spanischen beizubehalten; selbigen durch Stallmeister zu dolmetschen, wie gar oft schon geschehn ist, wäre ungereimt.

A. d. Uebers.

Dueña bezeichnet in dem Sinn, wie es hier genommen wird, eine Art Guvernante, der die Beschäftigungen des Escudero völlig obliegen. Die verehlichten Frauenzimmer haben deren so wol als die unverehlichten. Oft sind es die ehmaligen Erzieherinnen der jungen Weiber, welche die Dueñas ma-

Da all' ihr Hab und Gut in ihrem Lohne bestand, so würd' es mit meiner Erziehung gar mislich ausgesehn haben, hätt' ich nicht in eben der Stadt einen Oheim gehabt. Er war der älteste Bruder meiner Mutter und mein Pate, ein ehrlicher Kanonikus, Namens Gil Perez. Stellen Sie Sich, meine lieben Leser, ein Männchen vor, viertehalb Schuh hoch, mit einem Bacchuswanste und tief zwischen den Schultern liegendem Kopfe, so haben Sie meinen Oheim. Uebrigens war es ein Geistlicher von gewöhnlichem Schrote, das heißt, ein Mann, der mehr für seinen Bauch sorgt, als für seinen Kopf und für seine geistliche Heerde. Seine nicht unebene Präbende gab ihm dazu Mittel an die Hand.

Er nam mich als Kind zu sich, um mich zu erziehen; da er mich sehr muntern Kopfes fand, so beschlos er, meinen Verstand anzubauen. Zu dem Ende kauft' er mir ein A B C Buch und übernam es mir lesen zu lehren; dies war ihm so heilsam als mir. Denn, indem er mir die Buchstaben kennen lehrte, legt' er sich selbst wieder auf's Lesen, um das er sich immer herzlich wenig bekümmert hatte, und durch vieles langes Studieren bracht' er es endlich so weit, daß er sein Breviarium — was er sonst nie gekonnt — schnell vom Blatte weglas. Latein hätte er mir auch noch gern gelehrt, denn auf die Art würd' er das Lehrgeld ebenfalls selbst verdient haben, doch leider! hatte der arme Gil Perez in seinem Leben nicht gewußt, was für ein Ding ein Donat sei. Er war vielleicht (denn für gewis geb' ich es nicht aus) der allerunwissendste Kanonikus im gan-

machen, und also um so viel gefälliger gegen sie; meistentheils aber werden sie ihnen von dem Herrn Gemal gesezt, und dann — sind sie eben so wenig strenge. Unter dieser Klasse von Leuten befinden sich die geschiktesten Liebesintrikenmacherinnen in ganz Spanien.

A. d. Uebers.

ganzen Kapitel; auch soll ihm nicht seine Gelahrtheit, sondern die Erkentlichkeit einiger gutherzigen Nonnen, deren wolverschwiegner und glüklicher Geschäftsträger er gewesen war, zu seiner Präbende, und ihr Einflus ihm unexaminirt zum Priesterorden verholfen haben.

Sonach mußt' er mich dem birknen Zepter eines Schulmonarchen anvertrauen; er schikte mich zum Doktor Godinez, den man für den fähigsten unter allen Kathedermännern in Oviedo hielt. Ich nuzte seinen Unterricht so gut, daß ich nach Verlauf von fünf, sechs Jahren die Griechischen Schriftsteller ein wenig, und die Lateinischen Dichter so ziemlich verstand. Auf die Logik legt' ich mich auch, wodurch ich denn mit Schlüssen und Folgerungen gar mächtig um mich werfen lernte. Das Disputiren ward so sehr mein Element, daß ich jeden Vorbeigehenden, Bekannten oder Nichtbekannten, anpakte, und ihm Argumente vorlegte. Bisweilen sties ich auf Figuren von Irländischem Schlage *), denen dies Wasser auf ihre Mühle war. Da hätte man uns sollen disputiren sehn. Was für Gesichter wir schnitten! Was für Verzukkungen unser Leib bekam! Unsre Augen blizten Wut, unser Mund schäumte. Man hätte uns eher für Besessene halten sollen, als für Philosophen.

Dennoch erwarb ich mir dadurch in der Stadt den Namen eines jungen Gelehrten, was meinem Oheim kein kleines Vergnügen machte, weil er mich nunmehr bald loszuwerden verhofte. Na, Gil Blas, sagte er eines Tages zu mir, Du hast nun die Kinderschuh abgelegt, bist siebzehn

 Jahr

*) D. w. s. knochenfeste, hizköpfige, steifsinnige und gliederrege Gesellen wie die Irländer sind.

A. d. Uebers.

Jahr alt, und hast was Rechts gelernt. Nu mußt Du Dir selbst forthelfen. Ich will Dich nach Salamanka schikken auf die Unverstät. Als ein gescheiter Kerl wirst'u schon eine gute Stelle krigen. Ich will Dir etliche Dukaten Reisegeld mitgeben, und meine Mauleselin, die ihre zehn bis zwölf Pistolen unter Brüdern wert ist. Zu Salamanka kannst Du sie verkaufen, und von dem draus gelösten Gelde so lange zehren, bis Du wo untergekommen bist.

Einen angenemern Vorschlag hätt' er mir nicht thun können, denn ich sehnte mich auf's heissesste in die Welt hinaus. Gleichwohl war ich Komödiant genug, meine Freude zu verbergen, und bei meiner Abreise die äusserste Trostlosigkeit darüber zu heucheln, daß ich mich von einem Oheim trennen müßte, dessen so grosser Schuldner ich sei. Hierdurch erweicht' ich den guten ehrlichen alten Schlag dermaassen, daß er mit mehr Gelde herausrükte, als er würde gethan haben, wenn er in meinem Innern hätte lesen können.

Vor meiner Abreise nam ich von meinem Vater und Mutter Abschied, die es an Ermahnungen nicht fehlen liessen; mir einschärften, für meinen Oheim zu beten, einen rechtschafnen Lebenswandel zu führen, alle bösen Händel zu meiden, und vor allen Dingen mich nicht an fremdem Gute zu vergreifen.

Nach einer herzlich langen Predigt gaben sie mir das Einzige mit auf den Weg, was ich von ihnen erwartete — ihren Segen. Alsbald stieg ich auf mein Maulthier und ritt zur Stadt hinaus.

Zweites Kapitel.

Erster Ausflug. Das Vöglein flattert gar kek und wolgemut in eine Schlinge.

Nun befind' ich mich also ausser Oviedo, auf dem Wege nach Pennaflor, mitten auf freiem Felde, bin mein eigner Herr, Besizzer einer erbärmlichen Mauleselin und vierzig guter Dukaten, ohne einige Reale zu rechnen, die ich von meinem hochgeehrtesten Herrn Oheim hatte heissen mitgehn. Das Erste, was ich vornam, war, daß ich meinen Maulesel nach seinem Gutdünken gehn lies, das heißt, ganz langsam fortwakkeln. Ich legte ihm den Zaum um den Hals, zog meine Dukaten aus der Tasche und zälte sie in meinen Hut; wenn ich damit fertig war, begann ich wieder von neuem. So viel Geld hatt' ich noch nie beisammen gesehn; ich wurde des Begukkens und Befühlens nicht satt.

Vielleicht überzält' ich sie zum zwanzigstenmale, als mein Maulthier plözlich Kopf und Ohren emporrekte, und auf der Heerstrasse stille stand. Ich blikte mich um, wovor es wol stuzzen möchte, und siehe, da lag auf der Erde ein umgestürzter Hut, und oben darauf ein grosser Rosenkranz. Zugleich hört' ich folgende Worte hervorwimmern: »Sein »Sie doch so gnädig, Señor, un erbarmen Sie Sich über »'nen armen Invaliden; sein Sie doch so mitleidig, gnä- »d'ger Herr, un werfen Sie 'n kleines Almosen in den Hut, »Gott wird Ihnen die ew'ge Seligkeit dafür geben, 'R »Gnaden.« Ich richtete meine Augen nach der Seite, wo die Stimme herschallte, und gewahrte an der Spizze eines Busches, zwanzig oder dreissig Schritte von mir, ein Stük von einem Soldaten, der auf zwei kreuzweis gelegten Stek-

ken den Lauf einer Büchse gelehnt hatte, die mir länger schien als eine Pike, und die er auf mich anschlug.

Ich bebte wie Espenlaub, da ich den Hort der Kirche so in Gefar schweben sahe, bedachte mich nicht lange, und fuhr hurtig mit meinen Dukaten in die Tasche. Dafür zog ich einige Realen heraus, und indem ich mich dem Hut näherte, der die Mildthätigkeiten erschrekter Christenselen zu empfangen bereit lag, warf ich einen nach dem andern hinein, um dem Soldaten zu zeigen, daß ich kein karger Geber sei. Er war mit meinem Edelmut zufrieden, und gab mir eben soviel Segenswünsche, als ich meinem Maulthiere Rippenstösse, um mich hurtig von ihm zu entfernen. Das vermaledeite Thier täuschte aber meine Ungeduld, und ging darum nicht geschwinder. Bei meinem Oheim war es des Schrittfürschrittgehens so lange gewohnt gewesen, daß es das Galopiren ganz verlernt hatte.

Aus diesem Abenteuer stellt' ich mir kein allzugünstiges Reiseprognostikon; dachte, es kann Dir noch etwas viel Schlimmeres begegnen, eh' Du nach Salamanka kommst. Mein Oheim schien mir höchst unvorsichtig, daß er mich nicht einem Maulthiertreiber anvertraut hatte. Auch hätt' er dies unstreitig thun sollen; allein die Vorstellung, daß die Reise weniger kostete, wenn er mir seine Mauleselin mitgäbe, hatte die Vorstellung der Fährlichkeiten, die mich unterwegs treffen könnten, gänzlich zu Boden gedrükt.

Um nun seine Scharte auszuwezzen, entschlos ich mich, wenn ich glüklich in Pennaflor ankäme, mein Maulthier zu verkaufen, mit einem Mauleseltreiber nach Astorga zu gehn, und von da mit der nemlichen Gelegenheit nach Salamanka. Obwol ich nie hinter dem Ofen weggekommen war, so kannt' ich doch alle Städte, wo ich durchmußte,

den Namen nach. Ich hatte vor meiner Abreise mich darnach sorgfältig erkundigt.

Endlich langte ich wohlbehalten zu Pennaflor an, und hielt vor einem ganz artig aussehenden Gasthofe still. Kaum hatt' ich den Fus auf die Erde, als der Wirt herzugescharrfußt kam, und mich ungemein höflich empfing, in eigner Person mein Felleisen losschnallte, es auf die Schultern nam, und mich in ein Zimmer führte. Indes zog einer seiner Knechte mein Maulthier nach dem Stalle.

Dieser Wirt war der größte Wäscher in ganz Asturien, eben so rasch mit der unnötigen Erzälung seiner eignen Angelegenheiten, als heisgierig nach andrer Leute ihren. Er berichtete mir, er hiesse Andrés Corcuelo, hätte lang' als Serjeant Seiner Majestät dem Könige gedient, und erst vor Fünfvierteljahren den Abschied genommen, um ein Mädchen aus Castropol zu heuraten, die ihn und seine Wirtschaft auf einen recht grünen Zweig gebracht habe, obschon sie ein klein, klein wenig braun sei.*) Und auf der Leier spielte er mir noch ein unendliches Stükchen vor, das ich ihm gern geschenkt hätte.

Nach dieser Vertraulichkeit hielt mein Wirt sich berechtigt, alles von mir zu verlangen, fragte mich, woher ich käme, wohin ich gedächte, und wer ich wäre? Das alles mußt' ich ihm Artikel für Artikel beantworten, weil er jegliche Frage mit einem tiefen Bükling begleitete, und mich mit so ehrerbietiger Mine um Entschuldigung seiner Neugier bat, daß ich nicht umhin konnte, sie zu befriedigen.

*) »Die braune Gesichtsfarbe,« bemerkt Bode in seiner Uebersezzung des Denkers, »verrät den Neuchristen, »oder eine Abkunft von Mauren (Saracenen) und »Indiern. Reinweis hingegen ist das Zeichen einer »gewissen Art Adels, nemlich von altchristlicher Geburt.«
D. Uebers.

gen. Dies verwikkelte mich in ein langes Gespräch mit ihm, und veranlaßte mich, ihm mein Vorhaben und die Gründe zu entdekken, weshalb ich mein Maulthier los sein und mit einem Mauleseltreiber reisen wollte.

Corcuelo billigte meinen Entschlus sehr, doch nichts weniger als in bündiger Kürze; denn er stellte mir alle die verdrieslichen Begebnisse vor, die sich unterwegs eräugnen könnten, führte sogar viele höchst klägliche Mordgeschichten von Reisenden an, so daß ich dachte, er würde gar kein Ende finden. Doch endlich fand er es mit den Worten: Wenn ich mein Maulthier verkaufen wollte, so wüßt' er einen guten Käufer, einen ehrlichen Roskamm. Ich gab ihm zu verstehn, daß er mir einen Gefallen thäte, wenn er nach ihm schikte; sogleich lief er selbst mit der größten Eilfertigkeit zu ihm.

Der Wirt kam bald mit dem Manne quaestionis wieder, stellte mir ihn vor, und strich seine Redlichkeit mächtig heraus. Wir gingen alle Drei auf den Hof, wo mein Maulthier hingebracht wurde. Es ward von dem Philister auf- und ab- geführt, der es vom Kopf bis zu den Füssen zu zergliedern anhob, und nichts als Fehler an ihm fand. Viel zu seinem Besten lies sich nun freilich nicht sagen, allein wär' es auch des Papsts Maulesel gewesen, so hätt' er doch daran auszusezzen gewußt. Er versicherte mir, es habe alle nur mögliche Gebrechen, und um mich davon zu überführen, rief er den Wirt zum Zeugen, der unstreitig seine Gründe hatte, ihm Recht zu geben.

Nu, sagte der Roskamm kalt zu mir, wieviel wollen Sie für das klatrige Beest haben? Seinen Lobsprüchen und dem Zeugnisse des Señor Corcuelo zufolge, den ich für einen aufrichtigen Mann und für einen grossen Kenner hielt, hätt' ich mein Maulthier für gar nichts hingegeben. Deshalb

halb sagte ich zum Pferdehändler, ich verliesse mich auf seine Ehrlichkeit; er möchte das Thier nur nach seinem Gewissen taxiren, so wollt' ich es ihm zuschlagen. Darauf spielt' er den rechtschaffenen Mann, und sagte, indem ich sein Gewissen in's Spiel zöge, griff' ich ihn bei seiner schwachen Seite an. Seine stärkste war es auch in der That nicht, denn anstatt es zehn oder zwölf Pistolen zu schäzzen, wie mein Oheim, würdigt' er es ohne Scham und Scheu auf drei Dukaten, die ich so frölich einstrich, als hätt' ich bei diesem Verkaufe gewonnen.

Nachdem ich mein Maulthier so vortheilhaft los geworden war, führte mich mein Wirt zu einem Maulthiertreiber, der folgendes Tages nach Astorga wollte. Dieser sagte mir, er würde noch vor Tage abreisen, und mich früh aufwekken kommen. Wir wurden so wol wegen des Maulthiers als auch wegen der Zehrung des Preises einig; als alles in Richtigkeit war, ging ich mit Corcuelo'n nach dem Gasthofe zurük. Unterwegs erzält' er mir die Geschichte dieses Maulthiertreibers, alles, was man in der Stadt von ihm schwazte, und würde mir gewis von neuem den Kopf ganz wüste geplaudert haben, wenn ihn nicht zu meinem Glük ein ganz wolgebildeter Mann durch eine sehr höfliche Anrede unterbrochen hätte. Ich lies sie beisammen und sezte meinen Weg fort, ohne zu argwöhnen, daß ich an ihrem Gespräche den mindesten Antheil haben könnte.

Sobald ich im Wirtshause war, verlangt' ich Abendbrot. Es war Fasttag; man hatte nichts wie Eier. Indes sie zurecht gemacht wurden, gab ich mich mit der Wirtin, die ich noch nicht gesehn hatte, in's Gespräch. Ein ganz niedliches Weibchen, und so lebhaft in allem ihrem Thun, daß ich, (wenn ich es auch von ihrem Manne nicht erfahren gehabt,) würde geglaubt haben: dieser Gasthof habe starken

ken Zuspruch. Wie mein Eierkuchen fertig war, sezt' ich mich ganz allein zu Tische.

Noch war der erste Bissen nicht hinter, als mein Wirt mit dem Manne hereintrat, der ihn auf der Strasse angehalten hatte. Dieser, ein Herr etwa an die Dreissig, mit einem grossen Raufer an der Seite, näherte sich mir schnell mit einem Blik voll Ehrerbietung, und sagte: Eben hab' ich erfahren, mein Herr Studiosus, daß Sie Señor Don Gil Blas von Santillana sind, Oviedo's Krone und die Fakkel der Weltweisheit. Sind Sie wirklich dieser grundgelehrte Mann, dies ungemeine Genie, das hier von jederman bewundert wird? Sie wissen nicht, was Sie besizzen, fuhr er fort, indem er sich gegen Wirt und Wirtin wandte. Einen Schaz haben Sie in Ihrem Hause; das achte Wunder der Welt sehn Sie in diesem jungen Ritter! Nachher kehrte er sich auf meine Seite und fiel mir um den Hals. Verzeihen Sie, sezt' er hinzu, wenn ich bei Ihrem Anblik die Aufwallungen meiner Freude nicht bemeistern kann.

Ich konnte ihm nicht gleich antworten, weil er mich so zusammenpreßte, daß ich keinen freien Athenzug hatte; nur dann erst, als ich meinen Kopf aus seinen Armen loswikkelt hatte, sagt' ich zu ihm: Señor, ich glaubte meinen Namen zu Pennaflor nicht bekannt. Wie, nicht bekannt? erwiderte er in dem vorigen Tone. Wir halten ein Verzeichnis von all' den grossen Männern, die zwanzig Meilen in der Runde sind. Man hält Sie für ein Wunder von Gelehrsamkeit, und ich zweifle nicht, daß Spanien dereinst eben so stolz sein wird, Sie gezeugt zu haben, als ehmals Griechenland darauf, daß die sieben Weisen aus seinem Schoosse hervorgegangen waren. Nach diesen Worten mußt' ich mich zu einer neuen Umhalsung bequemen,

men, und mich der Gefar blos stellen, das Schiksal des Anteus zu haben.

Hätt' ich nur etwas Erfahrung gehabt, so würd' ich mich weder von seinen Freudensäusserungen noch von seinen Hyperbeln haben hinter's Licht führen lassen; würde aus seinen hochgespannten Schmeicheleien wahrgenommen haben, daß er einer von denen in allen Städten herumsurrenden Schmaruzzern sei, die sich bei jedem Fremden einzuschmeicheln suchen, sobald sie ihn nur wittern, um auf dessen Kosten ihren Bauch zu füllen; so aber hielten mir meine Jugend und Eitelkeit ein ganz anderes Glas vor. Ich fand durch selbiges in meinem Bewunderer einen sehr rechtschaffnen Mann, und bat ihn, mein Gast zu sein. Ha! von Grund der Seelen! rief er. Ich bin meinem günstigen Gestirn, das mir den berühmten Gil Blas von Santillana in die Arme geführt hat, zu verpflichtet, als daß ich nicht meines Glüks solang' als möglich geniessen sollte. Viel Appetit hab' ich zwar nicht, doch, um Ihnen Gesellschaft zu leisten, will ich mich zu Tische sezzen und blos Ihnen zu Gefallen ein par Bissen mitessen.

Mit diesen Worten sezte sich mein Panegyrist mir gradüber an den Tisch. Man brachte ihm Teller nebst Zubehör. Sogleich warf er sich so gierig über den Eierkuchen, als hätt' er in drei Tagen nicht gegessen. Da er blos mir zu Gefallen sich so wakker dazu hielt; merkt' ich wol, daß er den Kuchen bald würde expedirt haben. Ich bestellte daher einen andern, der so hurtig zubereitet wurde, daß man ihn uns auftrug, als wir, oder vielmehr er den ersten vollends verzehrte. Gleichwol macht' er sich eben so rasch darüber her, und wußt' es so einzurichten, daß er mit dem Einen Bakken kaute, indem er mir mit dem andern Lobeserhebungen über Lobeserhebungen gab; was mich Wichtlein denn

nicht

nicht wenig aufblies. Auch zechte er gar weidlich. Bald bracht' er mein Wolsein aus, bald meiner Aeltern ihres, die er wegen des Besizzes eines Sohnes, wie mich, nicht glüklich genug preisen konnte. Zugleich füllte er mein Glas, und ermunterte mich, ihm Bescheid zu thun.

Ich erwiderte seine ausgebrachten Gesundheiten nicht übel. Dies und seine Schmeicheleien versezten mich allmälig in so gute Laune, daß ich bei Erblikkung unsers halbaufgezehrten Eierkuchens den Wirt fragte, ob er uns nicht Fische schaffen könnte. Señor Corcuelo, der sich ohne Zweifel mit dem Schmaruzzer verstand, antwortete mir: Ich habe eine exzellente Forelle; wer sie aber essen will, soll mir tüchtig dafür blechen müssen. Für Sie ist's ein zu fetter Bissen! Ein zu fetter! rief hier mein Schmeichler mit lauter Stimme. Ihr wißt nicht was Ihr sprecht, guter Freund! Für Señor Don Gil Blas von Santillana ist, glaubt es mir, nichts zu kostbar. Er verdient fürstliche Bewirtung.

Daß der Fremde des Wirts lezte Worte aufgemuzt hatte, freute mich herzlich; er war mir darin nur zuvorgekommen. Ich fühlte mich dadurch beleidigt und sagte stolz zum Corcuelo: Nur Eure Forelle hergebracht, und sich um weiter nichts gekümmert. Der Wirt, dem dies etwas Erwünschtes war, machte sie zurechte und lies uns nicht lange darauf warten. Beim Anblik dieses neuen Gerichts leuchtete ungemeine Freude aus den Augen des Schmaruzzers. Er äusserte von neuem seine Gefälligkeit gegen mich, das heißt, er hielt sich so tapfer zu dem Fische, wie zu den beiden Eierkuchen. Doch mußt' er endlich das Gewehr strekken, aus Besorgnis, auf dem Plazze zu bleiben. Nachdem er sich solchergestalt recht satt gegessen und gezecht hatte, wollt' er der Posse ein Ende machen.

Sie haben mich zu gut bewirtet, Señor Gil Blas, sagte er, indem er aufstand, als daß ich Sie verlassen sollte, ohne Ihnen eine wichtige Erinnerung zu geben, deren Sie sehr zu bedürfen scheinen. Hüten Sie Sich künftig vor Lobsprüchen. Trauen Sie ja keinen Unbekannten. Es könnten Ihnen welche aufstossen, die sich, so wie ich, mit Ihrer Leichtgläubigkeit eine Kurzweil machen, und vielleicht noch weiter gehn möchten. Lassen Sie Sich nicht durch solche hinter's Licht führen und halten Sie Sich nicht auf deren Wort für das achte Wunder der Welt. Mit diesen Worten lacht' er mich in die Zähne aus, und führte sich ab.

Diese Prellerei kränkte mich mehr, als in der Folge die größten Widerwärtigkeiten. Ich konnt' es gar nicht verschmerzen, daß ich mich so plump hatte anführen lassen, oder um besser zu sagen, daß ich meinen Stolz mußte so gedemütigt fühlen. Wie? sagt' ich, so hat der Bube sein Spiel mit mir getrieben! Blos meinen Wirt angeredet, um bei ihm auf den Strauch zu klopfen, oder vielmehr sie lagen Beide unter Einer Dekke! Ha! armer Gil Blas, stirb vor Scham, diesen Betrügern einen rechtmäßigen Anlas gegeben zu haben, Dich lächerlich zu machen. Sie werden daraus ein gar saubers Histörchen zusammendrechseln, das leicht bis nach Oviedo kommen kann, und dir daselbst ungemein viel Ehre machen wird. Deine Aeltern wird's ohne Zweifel gereuen, einem Pinsel so viel vorgepredigt zu haben. Statt der Ermahnung, Niemanden zu hintergehn, hätten sie mir vielmehr die geben sollen, mich von Niemanden hintergehn zu lassen.

Durchstürmt von diesen peinigenden Vorstellungen und glühend vor Unmut, schlos ich mich in meine Stube ein, und warf mich auf's Bette; doch schlafen konnt' ich nicht, und hatte kein Auge zugethan, als mir der Mauleseltreiber

meldete: 'S wär' alles fix un fertig; man wartete nur noch blos auf mich. Sogleich stand ich auf. Während des Anziehens kam Corcuelo mit der Rechnung herzugerannt, worauf die Forelle nicht vergessen war; und ich mußte nicht nur in den sauern Apfel beissen, den er mir vorhielt, sondern hatte sogar den Verdrus wahrzunemen, daß sich der hämische Bube mit innerlichem Kizzel der Abendmalsscene erinnerte. Nachdem ich ein so schlechtverdautes Abendbrot reichlich bezalt hatte, begab ich mich nebst meinem Felleisen zum Maulthiertreiber, und übergab Schmaruzzer, Wirt und Wirtshaus allen Teufeln.

Drittes Kapitel.

Der Maulthiertreiber gerät in Versuchung, und Gil Blas aus dem Regen unter die Traufe.

Ausser meinem Maulthiertreiber hatt' ich noch einige Reisegefährten; zwei junge Leute aus Pennaflor von Familie, ein Kantorlein aus Mondonedo, der im Land' umherstrich, und einen jungen Bürger aus Astorga, der seine Frau heimführte, die er sich eben in Verco genommen hatte. In Kurzem hatten wir mit einander Bekanntschaft gemacht, und uns erzält, von wannen wir kamen und wohin wir gingen.

Jung war nun das neue Weibchen wol, aber so schwarz und so wenig anziehend, daß mein Blik nicht gern auf ihr verweilte; gleichwohl stach sie als ein junges, rundes Ding dem Maulthiertreiber in die Augen. Er beschlos, einen Versuch zu wagen, ob er ihre Gunst erlangen könnte. Den

Tag

Tag über sann er auf diesen herrlichen Anschlag, dessen Ausführung er bis auf das lezte Nachtlager zu Cacabelos verschob.

Er lies uns gleich bei der ersten Schenke absteigen, die mehr im Feld' als im Flekken lag, und deren Wirt er als einen verschwiegnen und gefälligen Mann kannte. Dann sorgte er dafür, daß wir eine abgelegene Stube bekamen, woselbst er uns ruhig unser Abendbrot verzehren lies. Hierauf stürzt' er wütend herein, und schrie: »Zum tausend Element! ich bin bestolen worden. Mir ist ein lederner Beutel mit hundert Pistolen gemaust; den mus ich wiederhaben. Ich gehe jezt zum Richter, das is'n Mann, der keenen so 'nen Spas versteht. Ihr sollt mir alle mit'nander uf die Tortur, bis Ihr's gestanden un's Geld ausgespien habt.« Und damit ging er fort.

Er hatte seine Rolle so natürlich gespielt, daß wir alle in dem größten Erstaunen da sassen. Da wir uns zu wenig kannten, um für einander stehn zu können, so fiel es keinem ein, daß des Mannes Erzälung Finte sein möchte. Ich hatte sogar wegen dieser Beutelkaperei das Kantorlein in Verdacht, so wie dies vielleicht mich. Zu dem waren wir insgesammt junge Gimpel, die viel wußten, was für Formalien in dergleichen Fällen beobachtet wurden. So glaubten wir dann ganz treuherzig: man mache mit der Tortur den Anfang.

Bemeistert von Furcht und Schrekken stürmten wir insgesammt aus der Stube, und dahinaus, dorthinaus, die Eine Hälfte die Strasse hinunter, die andre den Garten; jeder suchte sein Heil in der Flucht. Der junge Astorgische Bürger, den die Vorstellung der Tortur so wirrköpfig machte, wie uns, rettete sich als ein zweiter Aeneas, ohne sich um seine Frau weiter zu bekümmern. Der Maulthier-

treiber, unenthaltsamer als seine Maulthiere, voller Entzükken über den erwünschten Ausschlag seiner List, ging nunmehr (wie ich nachher erfahren habe) zu der jungen Bürgersfrau, rühmte ihr seine sinnreiche Vorspiegelei, und suchte die Gelegenheit zu nuzzen. Doch diese Asturische Lukrezia, der des Versuchers widrige Gesichtsbildung neue Kräfte verlieh, widerstand tapfer und kreischte laut.

Die Scharwache, die sich diesen Augenblik von ungefähr nahe bei diesem Wirtshause befand, das ihr als ein ihrer Aufmerksamkeit würdiger Ort bekannt war, ging herein, und fragte nach der Ursache des heftigen Geschreies. Der Wirt, der in der Küche sang und davon nichts zu hören sich stellte, mußte den Anführer der Wache nebst seinen Leuten nach dem Zimmer der kreischenden Person führen. Sie kamen gerade zu rechter Zeit; die Asturierin konnte sich nicht mehr wehren. Der Anführer der Scharwache, ein grober, ungeschlachter Mann, erblikte nicht sobald, worauf es hier gemünzt war, als er dem verliebten Maulthiertreiber fünf, sechs Hiebe mit der umgekehrten Hellebarte zumaas, und ihn in Ausdrükken anredete, wodurch die Schamhaftigkeit nicht minder verlezt wurde, als durch die Handlung, die selbige ihm in den Mund gab. Damit nicht zufrieden, bemächtigte er sich des Missethäters, und führte ihn vor den Richter.

So verschoben und zerknittert auch der Anzug seiner Klägerin war, so folgte sie ihnen doch, um in eigner Person wegen dieser Gewaltthätigkeit Genugthuung zu verlangen. Der Richter hörte sie an, und nachdem er den Fall reiflich erwogen hatte, urtheilte er: Beklagter verdiene keine Begnadigung.

Sogleich wurde er ausgezogen, und bekam in Gegenwart des Richters den Staupenschlag. Hierauf befal Lezt-

rer, wofern der Mann der Asturierin sich morgen nicht wiedereinfände, sollte Klägerin auf Kosten des Beklagten durch zwei von den Dienern nach Astorga konvojiret werden.

Ich meines Orts, vielleicht der bängste unter allen, lief hinaus in's Feld, sezte weg über alles, was mir vorlag; über Aekker, über Strauchwerk und über Gräben. Schon mocht' ich ein ganz artiges Stük Weges zurükgelegt haben, als ich an einen Wald gelangte. Eben wollt' ich mich in selbigen werfen, und in's tiefste Dikkicht verbergen, als plözlich zwei Reiter vor mir standen. Sie riefen: Wer da? und da ich vor Bestürzung nicht gleich antworten konnte, näherten sie sich mir, sezten mir das Pistol auf die Brust, verlangten von mir zu wissen, wer ich wäre, woher ich käme, was ich in diesem Walde zu suchen hätte, und geboten mir ernstlich, mit nichts hinterm Berge zu halten. Diese Art, jemanden auszufragen, schien mir sich nichts mit der Tortur zu nemen, womit uns der Maulthiertreiber so in die Enge gejagt hatte; ich antwortete ihnen daher, ich wäre ein junger Mensch aus Oviedo, der nach Salamanka hingedächte; erzält' ihnen sogar, was für Angst man uns eingejagt hatte, und gestand, aus Furcht vor der Folter hätt' ich die Flucht ergriffen. Bei dieser Erzälung, woraus meine liebe Einfalt hervorleuchtete, schlugen sie ein lautes Gelächter auf, und einer von ihnen sagte zu mir: Nur gutes Muts, Freund, komm mit und sei nicht bange; wir wollen Dich in Sicherheit sezzen. Mit diesen Worten nam er mich hinter sich auf's Pferd, und wir vertieften uns in den Wald.

Ich wußte nicht, was ich von diesem Abenteuer denken sollte; übelweissagend schien mir's eben nicht. Wären diese Leute Räuber, sagt' ich bei mir, so würden sie mich beraubt, vielleicht gar erschlagen haben. Es werden wakre

Edelleute aus dieser Gegend sein, die mein Zustand jammert, und die mich aus Erbarmen mit nach Hause nemen. Nicht lange, so schlos sich das Rätsel auf.

Nachdem wir, ohn' ein Wort zu reden, eine Weile in die Kreuz und in die Quer geritten waren, befanden wir uns an dem Fusse eines Hügels, woselbst wir abstiegen. Hier ist unsre Wohnung! sagte einer von den Reitern. Wo ich auch hinsahe, gewahrt' ich weder Haus, noch Hütte, noch den geringsten Anschein zu irgend einer Wohnstätte. Indessen hoben die beiden Männer eine grosse, mit Erd' und Gesträuch bedekte Fallthür' auf, und nun erblikt' ich einen langen, abschüssigen und unterirdischen Gang, in welchen die Pferde, die dazu gewöhnt sein mußten, sich von selbst warfen. Die Reiter führten mich mit sich hinunter, und liessen darauf die Fallthür' mit den deshalb daran befestigten Strikken herab. Schnapps, sas er in der Falle, wie eine Maus, der würdige Neffe von meinem Oheim Perez.

Viertes Kapitel.

Wie es in der Hôle aussah.

Nun wußt' ich, bei was für einem Schlag von Leuten ich war, und man kann sich leicht vorstellen, daß diese Entdekkung meine vorige Furcht zwar zerstreute, daß sich aber ein grössers, gegründeters Entsezzen aller meiner Sinnen bemächtigte. Ich glaubte mein Leben sammt meinen Dukaten einzubüssen. Indem ich mich also als ein zum Altar geschlepptes Schlachtopfer betrachtete, schwankt' ich mehr tod als lebendig zwischen meinen Führern. Sie fühlten, wie

sehr

sehr ich zitterte, und ermahnten mich, nicht bange zu sein; aber umsonst. Wir waren ungefär zweihundert Schritt einen beständigen Wendelgang heruntergestiegen, als wir in einen Stall traten, der durch zwei grosse, eiserne Gewölbelampen erleuchtet wurde. Stroh war daselbst in Menge und viele Tonnen Gerste; zwanzig Pferde konnten in diesem Raume gemächlich stehn, ob sich gleich jezt nur die beiden angekommnen darin befanden. Ein zwar alter, dem Anschein nach aber noch ziemlich rüstiger Neger band sie an die Raufe.

Wir gingen aus dem Stall, und gelangten beim düstern Schein einiger andern Lampen, die nur diese Orte zu erleuchten schienen, um deren Gräslichkeit zu offenbaren, in die Küche, wo ein altes Mütterchen Fleisch röstete und das Abendessen zubereitete. Die Küche war mit den nötigen Geschirren und die daranstossende Speisekammer mit allerhand Mundvorrath versehen. Die Köchin — ich mus ihr Porträt entwerfen — war eine Matrone, die wol einige sechzig Jahre auf dem Rükken trug. In ihrer Jugend mußte sie recht hochblondes Haar gehabt haben, denn die Zeit hatte nicht einmal so viel Silber darauf gestreut, daß nicht noch einige Schattirung seiner ersten Farbe hervorgeschimmert hätte. Ausser einem Olivengesichte hatte sie einen spizzen, hervorragenden Kinn mit tiefeingesunknen Lippen; eine mächtige Habichtsnase stieg über ihren Mund herab, und ihre Augen waren mit einem sehr schönen purpurroten Saume eingefaßt.

Hier, Jungfer **Leonarda**, sagte einer von meinen Begleitern, indem er mich diesem schönen Aengel der Finsterniß vorstellte, hier haben wir Ihr einen jungen Burschen mitgebracht. Hierauf wandt' er sich zu mir, und da er mein Armsündergesicht wahrnam, sagt' er: Las Deine Furcht

fahren, guter Freund; Dir soll kein Leides geschehn. Wir brauchten einen Menschen, der unsrer Köchin an die Hand geht; fanden Dich, und das wird Dein Glük sein. Du sollst die Stelle von dem jungen Burschen vertreten, der uns vor vierzehn Tagen starb. 'S war eine elende, pipige Krabbe. Du scheinst ehr einen Puf aushalten zu können, wirst sobald nicht sterben. Die Sonne wirst'u freilich nicht mehr zu sehn krigen, dafür aber in einem recht vollen und warmen Neste zu sizzen kommen; Dein täglicher Umgang wird Leonarde sein, ein recht gutes gefälliges Ding. Abgehn soll Dir ganz und gar nichts. Und damit Du siehst, daß Du nicht unter Bettler geraten bist, so komm! Er nam bei diesen Worten ein Licht und wir gingen.

Zuerst führt' er mich in einen Keller, worin wolzugepropfte gläserne Flaschen und irdene Krüge in Menge standen, in welchen, wie er sagte, treflicher Wein war. Von da gingen wir durch viele Stuben: in einigen lagen Stükken Leinewand, in andern wollene und seidne Zeuge, in noch andern Gold und Silber, ohne das Es- und Trink-Geschirr von eben dem Metall zu rechnen, das sich in verschiedenen Schränken befand. Nunmehr kamen wir in einen großen Saal von drei kupfernen Kronleuchtern erhellet, der nach andern Zimmern hinführte. Hier examinirte mich mein Führer von neuem, erkundigte sich nach meinem Namen, nach der Ursach, derentwegen ich Oviedo verlassen, und als ich seine Neugier völlig befriediget hatte, sagt' er zu mir: Nu, Gil Blas, Du verliessest Dein Vaterland, um wo unterzukommen, fürwahr, Du mußt ein recht Glükskind sein, daß Du in unsre Hände geraten bist. Wie gesagt, Du wirst hier die Hüll' und die Fülle haben, und in Gold und Silber sizzen bis über die Ohren. Und sicher

bist'u

bist'u hier, wie die Maus in ihrem Loche. Die heilige Hermandad mag hundertmal hier im Walde herumstöbern, so wittert sie diese Gruft doch nicht aus. Blos meine Kameraden und ich kennen den Eingang. Vielleicht möchtest'u gern wissen, wie diese unterirdische Höle gemacht worden ist, ohne daß die Leute in der Nähe das Geringste davon gemerkt haben; so las Dir dann sagen, daß es nicht unser Werk ist, sondern das Werk längst verflossener Jahre.

Nachdem sich die Mauren Granada's, Arragonien's, ja fast des ganzen Spanien's bemächtigt hatten, flohen die Christen, die das Joch der Ungläubigen nicht tragen wollten, und verbargen sich hier zu Lande, in Biscaya und Asturien, wohin sich der tapfre Don Pelagio gesichert hatte. Diese truppweis zerstreuten Flüchtlinge lebten in Gebirgen oder Wäldern; etliche in Hölen oberhalb der Erde, etliche in selbstgemachten Hölen unterhalb derselben, zu welchen leztern diese auch gehört. Nachdem sie hierauf so glüklich waren, ihre Feinde aus Spanien zu treiben, kehrten sie wieder in die Städte zurük. Seit der Zeit sind ihre Zufluchtsörter Schlupfwinkel für unsre Professionsverwandte geworden. Zwar hat die heilige Hermandad deren entdekt und zerstört; es sind ihrer aber noch immer vorhanden, und ich habe, Dank sei dem Himmel! nun schon funfzehn Jahr in dieser ruhig gelebt. Ich heisse Hauptmann Rolando, bin das Haupt der Gesellschaft, und den Du bei mir sahst, ist einer von meinen Rittern.

»Die heilige Hermandad, la santa Hermandad, oder »die heilige Brüderschaft, ein Corps berittener Poli»zeibedienten, deren Geschäft es ist, das ganze Königreich zu »durchstreifen, Land und Strassen von Räubern und derglei»chen Gesindel rein zu halten, und anderm Unfuge zu weh»ren.« D. Uebers.

Fünftes Kapitel.

Anmutiges Tafelgespräch der Räuberkompagnie.

Als Señor Rolando seine Erzälung schlos, liessen sich sechs neue Gesichter im Saale sehn; der Lieutenant nebst fünf Mann von der Bande, beladen mit reicher Beute, die aus zwei Tragkörben voll Zukker, Zimmt, Pfeffer, Feigen und Rosinen bestand. Sogleich berichtete der Lieutenant: er habe diese Körbe samt einem Maulesel, einem Gewürzkrämer aus Benavento abgejagt. Nachdem er dem Chef von seiner Expedition völligen Rapport abgestattet hatte, wurde das vom Würzhändler Erplünderte nach der Speisekammer geschaft. Hierauf war von nichts die Rede, als von Ergözlichkeiten.

Es wurde eine grosse Tafel in den Saal hingestellt, und ich in die Küche geschikt, wo mir Jungfer Leonarde mein Amt anwies. Ich machte aus der Not eine Tugend, weil es mein Misgeschik so haben wollte, schlukte meinen Schmerz in mich, und schikte mich an, diese Biedermänner zu bedienen.

Den Anfang macht' ich mit dem Schenktisch, den ich mit silbernen Schalen und mit vielen irdenen Krügen ausschmükte, worin sich der vom Hauptmann Rolando so hoch gepriesene Wein befand. Hernach bracht' ich zwei Schüsseln mit Olla podrida; kaum hatt' ich die aufgetragen, so sezten sich die Herren Ritter allesamt zur Tafel. Sie aassen mit vielem Apetit, und ich, der hinter ihnen

Olla podrida, «ein Nationalessen der Spanier, welches «aus allen Arten Fleisch, kleingeschnitten und zusammenge«dämpft, bestehet, und wobei Spek immer das vornemste ist.»
D. Uebers.

ven stand, hielt mich zum Einschenken bereit. Dies verrichtete ich — so neu ich auch darin war — mit so gutem Anstande, und mit solcher Gewandtheit, daß ich darüber Komplimente zu erhalten das Glük hatte.

Der Hauptman erzälte den Neuangekommenen mit einem Par Worten meine ganze Geschichte, die sie sehr belustigte, hernach sprach er noch sehr vortheilhaft von mir; doch damals waren Lobsprüche mir so ekel geworden, daß ich sie ohne Gefahr anhören konnte. Hierauf beehrten mich die Raubritter insgesammt mit Lobsprüchen; sagten, ich schiene zu ihrem Mundschenken geboren, wäre hundertmal besser, wie mein Vorfahr. Und da nach seinem Tode Señora Leonarde die Ehre gehabt hatte, diesen unterirdischen Göttern ihren Nektar zu reichen, so namen sie ihr dies glorwürdige Amt ab, um mich damit zu bekleiden. Sonach folgt' ich neuer Ganymed dieser alten Hebe.

Eine grosse Schüssel Gebratnes, kurz nach den Olla podridas aufgetragen, sättigte diese Räuber völlig. Sie tranken eben so stark, als sie gegessen hatten, und so wurden sie bald guter Laune und machten gar artiges Lermen. Man hör' einmal, was jezt für ein Saus und Braus wird! Sie sprechen alle zu gleicher Zeit; der eine beginnt eine Geschichte, der andre bringt einen lustigen Einfall zu Markte, der hier schreit, jener singt, und keiner versteht den andern. Rolando, von einem Auftritte endlich ermüdet, wozu auch er ganz unbemerkt oft sein Schärflein hergab, nam einen so hohen Ton an, daß er der ganzen Gesellschaft Stillschweigen auflegte.

Hören Sie meinen Vorschlag, meine Herren, sagte er mit einer gebieterischen Stimme. Anstatt uns durch das Zugleichreden den Kopf ganz wüste zu machen, thäten wir nicht besser, wenn wir uns wie vernünftige Leute unterhielten?

ten? Mir fällt eben etwas ein. Seitdem wir mit einander in Bund getreten, sind wir noch nie so neugierig gewesen, uns nach unsern Familien und nach der Aneinanderkettung von Abenteuern zu erkundigen, die uns zur Ergreifung unsers Metjes genötigt haben. Mich dünkt, eine solche ganz offenherzige Erzälung lohnte wol der Mühe angehört zu werden, und wird uns sehr belustigen.

Der Lieutnant nam samt den Uebrigen diesen Vorschlag mit so vielen Freudensbezeugungen an, als wenn sie, wer weis was zu erzälen hätten. Der Hauptman begann seine Erzälung folgendermaaßen.

Sie müssen wissen, meine Herren, daß ich der einz'ge Sohn eines reichen Madridter Bürgers bin. Mein Geburtstag ward in der Familie recht laute begangen. Des Jubelns und Bankettirens war kein Ende. Mein bereits betagter Vater fühlte Freude die Fülle, einen Erben zu sehn, und meine Mutter übernam's, mich in eigner Person zu stillen. Damals lebte noch mein Grosvater mütterlicher Seits; ein guter Alter, der weiter nichts that, als seinen Rosenkranz abbeten, und seine Heldenthaten hererzälen. Er hatte lang' unter der Armee gedient, und sich, wie er rühmte, gar oft bei Scharmüzeln befunden, wo 's gar heiß zugegangen war. Nach und nach wurd' ich der Abgott dieser drei Leute; befand mich beständig in ihren Armen. Aus Besorgnis, mir in meinem Knabenalter den Kopf mit dem Studiren zu zerbrechen, lies man mich's auf die kindischte Weise verdahlen. Kinder, sagte mein Vater, müssen sich nicht eher ernstlich worauf legen, als bis ihr Verstand reif geworden ist.

In Erwartung dieses Reifwerdens lernt' ich weder lesen noch schreiben, doch deshalb verschleudert' ich meine Zeit nicht. Mein Vater unterrichtete mich in allen Arten von

Spielen. Mit Karten wußt' ich Bescheid, Würfel spielt' ich recht gut, und mein Grosvater lehrte mir Romanzen auf die Feldzüge, denen er beigewohnt hatte. Tag für Tag sang er mir ein und eben dieselbe Strophe vor, und wenn ich zehn oder zwölf Verse, die er mir ein Vierteljahr lang vorgeleiert hatte, endlich ohne Anstos hersagte, konnten meine Aeltern mein Gedächtnis nicht genugsam bewundern. Mit meinem Wiz schienen sie nicht weniger zufrieden, wenn ich mich der Freiheit, alles sagen zu dürfen, bediente, und querfeldein, nicht gehauen und nicht gestochen, in ihre Unterredungen hereinschwadronirte. O der allerliebste, goldige Junge! rief mein Vater mit Augen des Entzükkens. Meine Mutter überschüttete mich mit Liebkosungen, und mein Grosvater vergos Freudenthränen. Ich beging auch in ihrer Gegenwart die unanständigsten Dinge ungestraft. Sie verziehen mir alles, denn sie beteten mich an.

Indessen ging ich schon in mein zwölftes Jahr, und hatte noch keinen Informater gehabt. Nunmehr bekam ich einen, der den gemessensten Befehl erhielt, bei seinem Unterricht nie den Weg der Schärfe einzuschlagen. Um mich etwas in Furcht zu halten, wurd' ihm erlaubt, mir zu drohen. Diese Erlaubnis war für mich nicht heilsam, denn ich hielt mich entweder über des Informaters Drohungen auf, oder rannte heulend und schreiend zu meiner Mutter oder zu meinem Grosvater, und gab vor, er hätte mich ganz erbärmlich geschlagen. Der arme Teufel mochte immerhin kommen und mich Lügen strafen, 's half ihm nichts, man glaubte mir mehr als ihm, und hielt ihn für einen groben Tölpel. Einsmals kratzt' ich mich, worauf ich ein Zetermordio ausstieß, als würd' ich gespießt. Sogleich kam meine Mutter herzugestürzt, und jagte den Informater Knall

und

und Fall aus dem Hause, ob er gleich Gott und alle Heiligen im Himmel zu Zeugen anrief, daß er mich nicht angerührt habe.

So schaft' ich mir alle Informaters vom Halse, bis endlich ein Mann nach meinem Herzen kam. Ein Bakkalaureus von Alkala; ein unvergleichlicher Lehrer für ein reicher Aeltern Kind! Weib, Wein und Spiel war sein Leben; ich konnt' in keine beſſ're Hände kommen. Er schlug den Weg der Güte ein, und stal mir so glüklich das Herz. Hierdurch macht' er sich bei meinen Aeltern dermaassen beliebt, daß sie mich völlig seiner Leitung überliessen. Sie hatten nicht Ursach, es zu bereuen, denn in der Weltkenntnis macht' er mich bei Zeiten vollkommen. Durch das häufige Mitnemen nach seinen Lieblingsörtern flößt' er mir einen solchen Hang für selbige ein, daß ich, das Latein ausgenommen, ein ganzer Kerl wurde. Sobald er sahe, daß ich seines Unterrichts nicht mehr bedurfte, ging er mit seinem Pfunde weiter wuchern.

Lebt' ich gleich in meiner Jugend zu Hause sehr zügellos, so ging's dennoch aus einem ganz andern Ton, als ich mein eigner Herr ward. Das Probestük meiner Unverschämtheit legt' ich gegen die Meinigen ab. Alle Augenblikke foppt' ich Vater und Mutter. Sie lachten nur über alle meine Einfälle, und je anzüglicher, desto willkommner waren sie ihnen. Indessen schweift' ich auf alle mögliche Art mit jungen Leuten meines Temperaments aus, und da unsrer Aeltern Taschengeld zur Fortsezzung eines so flotten Lebens nicht hinreichte, stipizte jeder zu Hause soviel weg, als er nur konnte. Das langte noch nicht aus, darum begannen wir des Nachts zu stelen. Keine kleine Zubusse!

Zum

zum Unglük hört' der Corregidor von uns erzälen. Er wollt' uns beim Schopf nemen lassen, man stekt's uns, wir suchten unser Heil in der Flucht und fingen an auf den Landstrassen Heldenthaten zu verüben. Seit der Zeit hat mir Gott die Gnade verliehen, in meinem Metje, so sehr's auch mit Gefaren umringt ist, alt zu werden.

Mit diesen Worten schlos der Hauptman seine Erzälung, und nunmehr nam, wie sich's gebührte — der Lieutnant das Wort. Meine Herren, sagt' er, eine des Señor Rolando's ganz entgegengesezte Erziehung hat bei mir die nemliche Wirkung hervorgebracht. Mein Vater war ein Mezger aus Toledo, der mit Recht für den barschesten, ungeschlachtesten Mann unter seiner Gilde gehalten wurde, meine Mutter war eben so hizzig vor der Stirn. Beide peitschten mich als Knaben gleichsam um die Wette, gaben mir richtig des Tages ein Paar hundert Streiche. Hatt' ich nur den kleinsten Pudel geschossen, so schlugen sie ganz mörderlich auf mich zu. Da half kein Pater peccavi, so kläglich ich's auch anstimmte, kein Angeloben, es nicht mehr zu thun; an Verzeihung war gar nicht zu denken. Die meiste Zeit krigt' ich unverschuldet Schläge. Wixte mich mein Vater, so legte meine Mutter kein gut Wort für mich ein, sondern half ihm vielmehr noch, als wenn er's allein nicht hätte bestreiten können. Ein solch Traktament machte mir das väterliche Haus so abscheulich, daß ich's in meinem vierzehnten Jahre verlies.

Ich gieng nach Arragonien, von wo ich mich nach Saragossa hinfocht. Dort hing ich mich an Bettler, die ein ganz glükliches Leben führten. Sie lehrten mir den Blin-

Corregidor, »der Oberrichter einer Provinz eines Amtes, u. s. w. Er hat zugleich die Aufsicht über die Polizei.« D. Uebers.

Blinden, den Krüpel machen, falsche Geschwüre auf den Beinen hervorbringen u. s. w. Des Morgens probirten wir unsre Rollen so genau durch, wie nur immer die Komödianten in ihren Stükproben thun, oder wenigstens thun sollten; jeglicher lief alsdann auf seinen Posten; des Abends kamen wir wieder zusammen, und ergözten uns die Nacht hindurch auf Kosten derer, die sich am Tage unsrer erbarmt hatten. Gleichwohl wurde mir bei diesen barmherz'gen Schlukkern Zeit und Weile lang, und da ich mit ansehnlichern Leuten wollte zu thun haben, trat ich mit den Rittern vom erfindrischen Fleisse in einen Bund. Sie lehrten mir gar saubre Stükchen, doch mußten wir uns bald aus Saragossa trollen, weil wir uns mit einem von den Gerichtspersonen, unserm bisherigen Schuzpatrone, überworfen hatten.

Ein jeder nam seine Partie. Ich meines Orts, der ich mich zu kühnen Streichen aufgelegt fühlte, begab mich unter einen Trupp herzhafter Leute, die die Reisenden brandschazten, und fuhr bei der Lebensart so gut, daß ich seit der Zeit keine andre habe wählen mögen. Ich weis es demnach meinen Aeltern ungemeinen Dank, daß sie mich so hart gehalten haben. Bei einer gelindern Erziehung wär' ich weiter nichts geworden, als ein lumpiger Fleischer, statt daß ich jezt die Ehre habe, Dero Leutnant zu sein.

Meine Herren, sagte nunmehr ein junger Räuber, der zwischen dem Hauptman und dem Lieutnant saß, die so eben erzälten Geschichten sind, ohne Ruhmredigkeit gesagt, nicht so verwikkelt und sonderbar als die meinige, wie Sie mir gewis nach deren Beendigung einräumen werden. Ich habe einer Bäuerin unfern Sevilla mein Leben zu verdanken. Drei Wochen nach meiner Geburt trug man ihr einen Säugling an, denn sie war noch jung, reinlich und

zur

zur Amme tüchtig. Es war das einz'ge Kind aus einem vornemen Hause, und eben zu Sevilla geboren. Meine Mutter nam den Vorschlag mit beiden Händen an, ging hin, sich das Püppchen zu holen, und bekam es auch. Kaum hatte sie es in's Dorf gebracht, als sie durch einige Aehnlichkeit, die wir mit einander hatten, auf die Gedanken geriet, mich für das vorneme Kind auszugeben, in der Hoffnung, ich würde dereinst für diesen guten Dienst erkenntlich sein. Mein Vater, nicht gewissenhafter als ein anderer Bauer, billigte diese Gaunerei. So daß nach umgetauschtem Leinenzeuge der Sohn des Rodriguez von Herrera unter meinem Namen einer andern Amme zugeschikt, und ich unter seinem Namen von meiner Mutter gesäugt wurde.

Ungeachtet alles dessen, was man von Naturtrieb und von der Macht des Geblüts schwazt, liessen sich die Aeltern des Junkers gar leicht hintergehn, faßten nicht den mindesten Argwohn von dem ihnen gespielten Streiche, und hatten mich bis in mein siebentes Jahr beständig in ihren Armen. In der Absicht, einen vollkommnen Edelman aus mir zu machen, hielten sie mir allerhand Lehrmeister; allein oft haben die geschiktesten Männer Zöglinge, die ihnen wenig Ehre machen. Ich war einer von diesen glüklichen Schülern; zu den Leibesübungen, worin man mich unterrichtete, hatt' ich wenig Anlage und noch minder Geschmak an den Wissenschaften, die man mir lehren wollte. Lieber lief ich in die Küche und nach dem Stall zu den Knechten, mit denen ich spielte. Doch war das Spiel nicht lange meine herrschende Leidenschaft. Ich war noch nicht siebzehn Jahr alt, als ich mich tagtäglich betrank und kein Mädchen im ganzen Hause ungenekt lies.

Vornemlich hing ich mich an eine Küchenmagd, aus der ich meine prima donna zu machen beschlos. Ein run-

des, pausbäkkiges Ding, die mir gar ungemein behagte, weil sie so lustig und so wol bei Leibe war.

Ich trieb meine Liebelei so unbehutsam, daß es sogar Don Rodriguez wahrnam. Er gab mir hierüber die bittersten Verweise, machte mir Vorwürfe wegen meiner niederträchtigen Neigungen, und aus Besorgnis, der Anblik meiner Amasia möchte all' seine Ermahnungen fruchtlos machen, sezte er meiner Prinzessin den Stuhl vor die Thüre.

Dies Verfahren verschnupfte mich sehr, und ich beschlos, mich deshalb zu rächen; stal der Gemalin des Don Rodriguez ihre Kleinodien, die nicht von geringem Werte waren, rannte zu meiner Helena, die sich bei einer Wäscherin, ihrer guten Freundin, aufhielt, und entführte sie am hellen, lichten Mittage, damit es jederman fein wüßte. Ich ging noch weiter; ich brachte sie in ihre Heimat, und heuratete sie daselbst auf's feierlichste, sowol um die Herreras noch mehr zu kränken, als auch um vornemer Leute Kindern darin zu einem guten Vorbilde zu dienen.

Drei Monate nach dieser saubern Heurat vernam ich, Don Rodriguez sei todt. Ich war bei dieser Nachricht nicht unempfindlich, sondern machte mich sogleich auf nach Sevilla, um sein Vermögen in Besiz zu nemen. Allein das Blatt hatte sich gewandt. Meine Mutter war auch gestorben, und vor ihrem Sterben so unbedachtsam gewesen, in Gegenwart des Pfarrers aus ihrem Dorfe und andrer gültigen Zeugen alles herauszubeichten. Don Rodriguez behauptete bereits meine Stelle, oder vielmehr die seinige, und war um so willkommner gewesen, war mit so großer Freude aufgenommen worden, je unzufriedner man mit mir war. Da ich auf die Art hier nichts mehr zu hoffen hatte, und meines dikplünschigen Weibes satt war, sties ich zu Glüksrittern, mit denen ich meine Karavanen begann.

Nach-

Nachdem der junge Räuber seine Geschichte zu Ende gebracht hatte, sagte ein andrer: er sei ein Kaufmannssohn aus Bourgos, habe in seiner Jugend aus einer Anwandlung von Frömmelei die Mönchskappe ergriffen, und in einem sehr strengen Orden Profes gethan; einige Jahr hernach aber wär' er aus selbigem getreten. Und so erzälte jeder Räuber seinen Lebenslauf, je nachdem die Reihe an ihn kam. Und wie sie auserzält hatten, wundert' ich mich nicht mehr, sie hier beisammen zu sehn.

Hierauf wurde ein ander Gespräch auf's Tapet gebracht; sie unterhielten sich mit verschiednen Projekten für den bevorstehenden Feldzug, und nachdem sie einen Entschlus gefaßt hatten, standen sie vom Tisch' auf, und gingen mit angezündeten Wachsstökken nach ihren Zimmern, um sich niederzulegen.

Ich begleitete den Hauptman Rolando in sein Schlafgemach. Während des Entkleidens sagt' er zu mir: Nu, Gil Blas, Du hast unsre Lebensart gesehn. Wir sind immer lustig und guter Dinge, wissen weder von Has noch Neid, haben nie Händel. Wir sind weit einträchtiger wie die Mönche. Du wirst hier ein recht angenemes Leben führen, liebes Kind, fuhr er fort, denn für einen solchen Pinsel halt' ich Dich nicht, daß Dir's peinlich sein sollte, unter Räubern zu sein. Sieht man wohl einen andern Schlag Leute auf der Welt? Nein, Freund! Die Menschen insgesamt eignen sich gern fremdes Gut zu. — Ein allgemeiner Zug! — Nur die Art, wie sie's anfangen, ist verschieden. Die Erorerer zum Beispiel bemächtigen sich anderer Staaten. Wechsler, Schazmeister, Agenten, Mäkler, und alle Kaufleute, grosse sowol wie kleine, haben kein zu enges Gewissen. Von den Juristen will ich nichts sagen, denn deren Kunststükchen kennt man. Gleichwol mus man einräumen,

daß sie menschlicher sind als wir, denn oft nemen wir Unschuldigen das Leben, und sie retten es manchmal den Missethätern.

Sechstes Kapitel.

Gil Blas macht einen Versuch zu entfliehen; wie er abläuft.

Nachdem der Räuberhauptman solchergestalt die Apologie seines Metjes gehalten hatte, begab er sich zu Bette, und ich mich nach dem Saal, wo ich abdekte, und alles aufräumte. Hierauf ging ich in die Küche, wo Domingo (so hies der alte Neger) und Señora Leonarde ihr Abendbrod hielten, und auf mich warteten. Ob ich gleich keinen Appetit hatte, so sezt' ich mich doch zu ihnen hin. Essen konnt' ich nicht, und weil ich so niedergeschlagen aussah, als ich zu sein Ursach hatte, so versuchten es diese beide Figuren von gleichem Schrot und Korn, mich zu trösten. Sie namen sich aber dabei auf eine Art, die vermögender war, mich in Verzweiflung zu stürzen, als meine Betrübniß zu lindern.

Warum so niedergeschlagen, mein Sohn? sagte die Alte zu mir. Er sollte Sich vielmehr freuen und frölich sein, daß Er Sich hier bei uns befindet. Er ist, wie mir's scheint, ein recht gutwilliger Bursche. Seine junge Seele würd' in der Welt gar bald sein verdorben worden. Da hätte Er lauter wüste Fliegen gefunden, die ihn zu allen möglichen Lüderlichkeiten würden angeführt haben, anstatt, daß Er hier im sichern Hafen ist.

Wol wahr, Jungfer Leonarde! sagte der alte Neger gar gravitätisch. Und man kann noch hinzusezzen, daß die Welt ein rechtes Jammerthal ist. Dank' Er Gott, mein Freund, daß er Ihn so mit Einem Mal von den Gefaren, Mühseligkeiten und Plagen des menschlichen Lebens befreiet hat.

Ich schlukt' alle diese Reden geduldig hinter, weil Unwillen darüber zu verraten mir doch zu nichts würde geholfen haben, ausser, daß sie etwa auf meine Kosten zu lachen gehabt hätten. Endlich begab sich Domingo, nachdem er reichlich gegessen und getrunken hatte, in seinen Stall. Alsbald nam Leonarde eine Lampe, und führte mich nach einem Keller, der den natürlichen Todes gestorbenen Räubern zum Kirchhofe diente. Hier stand ein Feldbette, das einem Grabe weit ähnlicher sahe.

Das ist Seine Kammer, mein liebes Mäuschen! sagte sie zu mir und grabbelte mir am Kinn. Der Bursche, an dessen Stelle Er zu kommen das Glück hat, ruhte hier bei seinen Lebszeiten, und auch noch nach seinem Tode ist hier sein Ruhekämmerlein. Er starb in der Blüte seiner Jahre. Hör' Er, mach' Er ihm den dummen Streich ja nicht nach. Mit diesen Worten gab sie mir die Lampe, und ging wieder in ihre Küche.

Ich sezte die Lampe auf die Erde, und warf mich auf mein Lager, nicht sowohl um zu ruhen, als um gänzlich meinen Betrachtungen nachzuhängen. O Gott! rief ich, giebt es wol ein gräslichers Schiksal, als das meinige! Ich soll das Licht der Sonne nicht mehr sehn! Noch nicht genug, daß ich im achtzehnten Jahr lebendig begraben bin, mus ich den Räubern dienen, den Tag bei Buschkleppern und die Nacht bei Todten zubringen.

Diese Vorstellungen, die mir höchst kränkend schienen und es auch wirklich waren, preßten mir bittre Thränen aus. Hundertmal vermaledeit' ich meines Oheims Eilfertigkeit, mich nach Salamanka zu schikken, bereute meine Furcht vor den Gerichten zu Cacabelos; wünschte lieber auf der Folter zu sein. Doch als ich bedachte, daß ich mich in fruchtlosen Klagen erschöpfte, sann ich auf Rettungsmittel.

Wie, sagt' ich, sollt' es denn nicht möglich sein, hier heraus zu kommen? Die Räuber schlafen schon, die Köchin und der Schwarze werden es auch bald. Sollt' ich nicht, wenn sie alle im festen Schlaf liegen, mit der Lampe den Gang finden können, wodurch ich in diese Hölle herabgestiegen bin? Freilich trau' ich mir nicht Kräfte genug zu, die Fallthüre am Eingange aufzuheben. Indes kommt's auf einen Versuch an. Wenigstens will ich mir nichts vorzuwerfen haben. Verzweiflung wird mir Kräfte verleihn, und so gelingt mir's vielleicht.

Schwanger mit diesem grossen Vorhaben stand ich auf, als ich Leonarde'n und Domingo'n eingeschlummert glaubte, nam die Lampe und verlies den Keller, nachdem ich mich allen Heiligen des Paradieses empfolen hatte. Mir ward's sehr sauer, mich aus all' den Kreuz- und Quergängen dieses neuen Labyrints herauszufinden. Endlich kam ich an die Stallthüre und wurde den Gang gewahr, denn ich suchte. Ich eile fort, näh're mich der Fallthür' eben so bang' als frölich, aber ach! mitten im Gange stoss' ich auf ein verdammtes eisernes Gitter, das fest verschlossen war, und dessen Stäbe so eng waren, daß man kaum mit der Hand durchkonnte. Bei Erblickung dieses neuen Hindernisses, das ich beim Hereingehen nicht bemerken können, weil damals das Gitter offen war, stand ich ganz verduzt. Gleichwohl beta-

stet' ich die Stäbe, untersuchte das Schlos, wollt' es sogar aufsprengen, als ich plözlich meine Schultern mit fünf bis sechs Karbatschenhieben gar mächtiglich begrüßt fühlte. Ich sties einen so durchdringenden Schrei aus, daß die Höle davon wiederhallte, blikte sogleich um, und gewahrte den alten Neger im Hemde, der in der einen Hand eine Blendlatern' und in der andern das Werkzeug meiner Strafe hielt.

Haha! Bürschchen, hies es, willst'u Reisaus nemen? Ho? bild Dir nur nicht ein, mich überrumpeln zu können. Hab' Dich wohl herschleichen gehört. Gelt, Du dachtest, das Gitter stünde offen? Von nun an, guter Freund, soll's dicht' un feste zu sein, merk Dir's. Wenn wir hier Jemanden einsperren, mus er pfif'ger sein, wie Du, wofern er uns entwischen soll.

Indes waren durch meinen Schrei zwei bis drei Räuber aus dem Schlaf aufgefahren; weil sie nun nicht wußten, ob nicht die heilige Hermandad sie überfallen habe, sprangen sie auf, und riefen ihren Spiesgesellen mit lauter Stimme. In einem Augenblik waren sie alle auf den Beinen und kamen mit Schwertern und Karabinern bewafnet, fast halbnakt nach dem Orte, wo ich mich mit Domingo'n befand. Kaum wusten sie die Ursach des vernommnen Getöses, so verwandelte sich ihre Besorgtheit in ein lautes Gelächter. Wie, Gil Blas? sagte der räubrische Klosterflüchtling zu mir, erst sechs Stunden bei uns, und willst schon wieder fort? Die Einsamkeit mus Dir doch was recht abscheuliches sein! Was würdest'u wol anfangen, wenn Du Karthäuser wärst? Geh' und leg' Dich zu Bette. Diesmal soll's bei den Schlägen, die Dir Domingo gegeben, sein Bewenden haben, machst'u aber noch je den kleinsten Versuch zu entrinnen, beim heiligen Bartolomäus! so ziehn wir Dir lebendig die Haut über die Ohren.

Mit diesen Wort führt' er sich ab. Die übrigen Räuber gingen auch nach ihren Zimmern, nachdem sie über meinen Versuch, mich von ihnen wegzustelen, herzlich gelacht hatten. Der alte Neger, seelenvergnügt mit seiner Verrichtung, begab sich in seinen Stall, und ich mich auf meinen Kirchhof, wo ich den Ueberrest der Nacht verseufzte und verweinte.

Siebentes Kapitel.

Was Gil Blas nunmehr für Saiten aufzieht.

Die ersten Tag' über glaubt' ich meinen herznagenden Kummer nicht tragen zu können, meine Kräfte welkten dem Grabe immer mehr zu, endlich raunte mir mein guter Genius in's Ohr: Verstelle Dich! Ich lies wenig Traurigkeit mehr blikken, hob an zu lachen und zu singen, so wenig beides mir auch von Herzen ging; mit Einem Worte, ich spielte meine Rolle so gut, daß Leonarde und Domingo dadurch hintergangen wurden. Sie bildeten sich ein, der Vogel gewöhne sich an den Käfich. Eben das dachten auch die Räuber. Ich schenkt' ihnen mit einer lustigen Mine zu trinken ein, und konnt' ich irgendwo einen schnurrigen Einfall anbringen, so mischt' ich mich in ihre Gespräche. Eine Dreistigkeit, die ihnen gar nicht zuwider war, woran sie vielmehr Behagen fanden.

Eines Abends, als ich den lustigen Rat machte, sagte der Hauptman zu mir: Bravo! bravo! Gil Blas! Recht gut gemacht, daß Du all' den Grillenfang zum Henker geschickt hast! Deine Laune und Dein Wiz gefällt mir ungemein.

mein. Ich hätte Dich nicht für einen so guten und wizzigen Kopf gehalten. Aber unter einem schlechten Mantel stekt oft ein guter Saufbruder.

Die andern von der edlen Kompanei ertheilten mir gleichfalls tausenderlei Lobsprüche, und ermahnten mich immer so brav zu denken. Da sie allesamt so zufrieden mit mir schienen, glaubt' ich eine so gute Stimmung nuzzen zu müssen: Meine Herren, sagt' ich, erlauben Sie mir frei vom Herzen wegzureden. Seit ich bei Ihnen bin, fühl' ich mich ganz anders als zuvor, befreit von den leidigen Vorurtheilen meiner Erziehung. Ihr Geist ist unvermerkt in mich gefahren. Ich find' an Ihrem Metje den größten Geschmak; sterbe fast vor Verlangen nach der Ehre, Ihr Kollege zu heissen, und die Gefaren Ihrer Feldzüge mit Ihnen zu theilen.

Diese Rede erhielt den Beifall Aller. Man lobte durch die Bank meinen guten Willen, beschlos nachher einmütig, mich noch eine Zeitlang dienen zu lassen, und meinen Beruf zu prüfen, hernach wolle man mich einige Züge mitmachen lassen, und mir sodann den verlangten Plaz zugestehn, den man einem jungen Menschen von so gutem Willen unmöglich versagen könnte.

So mußt' ich dann meine Zwangsrolle fortspielen, und noch immer das Schenkenamt versehn. Mir that dies sehr weh, denn ich wünschte blos darum Räuber zu werden, um wie die andern die Höle verlassen zu können; und hofte bei irgend einer Streiferei ein Mittel zu finden, ihnen zu entwischen. Lediglich diese Hofnung fristete mein Leben. Nichts desto weniger ward mir das Warten zu lange, und ich versucht' es mehr als einmal, Domingo's Wachsamkeit zu täuschen; umsonst! Er stand zu sehr auf seiner Hut. Hundert Orpheussen hätt' ich es nicht zugetraut, diesen

Cerberus einzuschläfern. Zwar ist auch wahr, daß ich nicht alle Wege, ihn zu hintergehen, einschlug, um mich nicht verdächtig zu machen. Ich mußte sehr vorsichtig zu Werke gehn, damit mein ewiger Beobachter mich nicht erriet. Sonach sah' ich mich genötigt, mein Vorhaben bis in die von den Räubern anberaumte Zeit hinauszuschieben. Ich hatte darnach solche Sehnsucht, als wenn ich in die Ostindische Kompanie hätte treten sollen.

Ein halbes Jahr nachher kam, dem Himmel sei Dank, dieser Zeitpunkt. Meine Herren, sagte eines Abends Señor Rolando zu seinen Kriegsgefährten, wir müssen dem Gil Blas Wort halten. Mir scheint's ein recht braver Junge, gemacht um in unsere Fusstapfen zu treten. Wir wollen noch was Rechts aus ihm ziehen, hoff' ich. Morgen, dächt' ich, nämen wir ihn mit hinaus auf die Landstrasse, damit er dort Lorbern einsammelt. Wir wollen die Müh' über uns nemen, ihm den Pfad zum Ruhme zu bahnen.

Die Räuber pflichteten ihrem Hauptmanne bei, und um mir zu zeigen, daß sie mich bereits als ihren Gefährten ansähen, überhoben sie mich von diesem Augenblick an der Aufwartung. Jungfer Leonarde'n ward wieder in das Amt eingesetzt, das man ihr abgenommen hatte, um es mir zu geben. Ich mußte auf Befehl meiner jezzigen Kameraden die bisherige Kleidung, einen abgetragenen kurzen Leibrok *) ablegen und mich mit dem Anzuge eines Edelmans ausschmükken, den sie vor Kurzem rein ausgeplündert hatten. Hierauf schikt' ich mich zu meinem ersten Feldzuge an.

*) Von der Art, wie ihn die jungen Theologen der Römisch-katholischen Kirche zu tragen pflegen, und den die Franzosen soutanelle nennen.

A. d. Uebers.

Achtes Kapitel.

Was für eine That Gil Blas auf der Landstrasse ausführt.

Am Ende einer Septembernacht verlies ich mit den Räubern die Höle; war, wie sie, mit einem Karabiner, zwei Pistolen, einem Degen, und einem Bajonet bewafnet und ritt einen recht tüchtigen Gaul, den man dem nemlichen Edelman abgenommen hatte, dessen Kleider ich trug. Der heraufdämmernde Tag mußte mich natürlich ganz verblenden, da ich so lang' im Dunkeln gelebt hatte; doch nach und nach gewöhnten sich meine Augen wieder an das Helle.

Wir ritten bei Ponferrada vorbei, und legten uns in einem kleinen Hölzchen, das an die Leoner Landstrasse sties, in Hinterhalt, an einem Ort, wo wir unwahrgenommen alle Vorbeireisende sehn konnten. Hier lauerten wir, ob das Glük uns ein gutes Wild ins Garn führen würde, als ein Dominikaner, gegen die Gewohnheit dieser guten Paters, auf einem elenden Maulthier dahergeschnekt kam. Gott Lob und Dank! rief der Hauptman, mit lachendem Munde, da ist Gil Blas's Meisterstük! Er mus diesen Mönch rein ausschälen. Wollen sehen, wie er sich dabei nemen wird. Alle Räuber waren der Meinung, daß dieser Auftrag mir zukäme, und gaben mir die Ermahnung, mich wol zu halten. Sie sollen zufrieden sein, meine Herren, sagt' ich. Den Pater will ich splitterfadennakt ausziehen, und sein

 Maul-

Dahergeschnekt. Daherschnekken, schnekkenmässig daherkriechen. Das alte Kraftwort schnekken hat unser Wieland in seinem Lucian wiedererwekt, und es ist von verschiedenen jüngern Schriftstellern seit der Zeit im komischen sowohl, als im feierlichen Styl mit der besten Wirkung gebraucht worden.

A. d. Uebers.

Maulthier mitbringen. Nein, nein, sagte Rolando, das lohnte der Mühe nicht. Bring' uns nur blos die Börse von Ihro Wohlerwürden. Weiter verlangen wir nichts von Dir.

So will ich denn im Angesicht meiner Herren mein Probstük ablegen, erwidert' ich. Ich hoffe, Ihren Beifall zu verdienen. Mit den Worten sprengt' ich aus dem Gehölz und auf den Geistlichen los, indem ich Gott bat, mir meine vorhabende Handlung zu verzeihen.

Ich wär' gern diesen Augenblik entwischt, allein die meisten Räuber waren besser beritten, als ich. Sie würden mir also bald nachgesezt, und mich eingeholt, oder vielleicht auch eine Ladung aus ihren Karabinern gegeben haben, wobei ich nicht allzuwol würde gefahren sein. Sonach durft' ich einen so mislichen Schritt nicht wagen.

Ich machte mich an den Pater und verlangte mit dem Pistol' auf seiner Brust die Börse. Er hielt still, um mich zu betrachten, und sagte darauf mit unerschrokner Mine: Mein Sohn, Ihr seid noch so jung, und treibt schon ein so schändliches Handwerk. So schändlich es auch ist, lieber Vater, sagt' ich, so wünscht' ich doch, es noch eher angefangen zu haben. Ach! mein Sohn! entgegnete der gute Geistliche, der unmöglich den wahren Sinn meiner Worte einsehen konnte, was sagst'u? Wie bist'u mit Blindheit geschlagen! Erlaub' mir, Dir den unseligen Zustand vorzustellen, worin . . . . . . Poz Levitenlesen und der Guguk! unterbrach ich ihn heftig. Um Predigten anzuhören komm' ich nicht auf die Landstrasse, Herr Pater. Geld ist hier die Losung. Ihr müßt mit euren Bazzen 'rausrükken.

Geld? rief er mit höchst erstaunter Mine. Wie wenig christliche Lieb' und Milde müßt Ihr den Spaniern zutrauen, wenn Ihr glaubt, Leute meines Standes bedürften Geld, um in Spanien zu reisen. Ein mächtiger Irthum! Wir wer-

werden allenthalben wol aufgenommen, bewirtet, gespeist und getränkt, und man verlangt dafür nichts weiter, als unser Gebet. Kurz, Geld nemen wir nie mit auf den Weg, sondern überlassen uns gänzlich der Vorsicht des Höchsten. Nicht so gänzlich, lieber Herr Pater, erwiedert' ich. Um desto sichrer zu gehen, führt Ihr gute Goldstükken bei euch. Doch dem Lied' ein Ende! Meinen Kumpanen dort im Holze wird Zeit und Weile lang! Den Augenblik die Börs' auf die Erde geworfen, oder ich schies Euch über'n Haufen.

Diese Worte mit einer drohenden Mine ausgesprochen, jagten den Geistlichen in Furcht; er zitterte, wie es schien, für sein Leben. Haltet ein, sagte er. Weil's nicht anders ist, so will ich Euch befriedigen. Ich sehe wol, bei Euch Herren schlagen keine Rednerblumen an. Mit den Worten zog er einen grossen gemsfellnen Beutel unter seinem Rokke hervor, und lies ihn auf die Erde fallen. Nun könnt Ihr Eures Weges ziehn, sagt' ich zu ihm. Er lies sich dies nicht noch einmal sagen, sondern sties sein Maulthier in die Seiten, das ich nicht für ein Haar besser hielt, als meines Oheims seins. Es zeigte mir aber das Gegentheil, indem es ziemlich stark zutrabte.

In der Zeit, da er sich entfernte, stieg ich ab und hob den Beutel auf, den ich ziemlich schwer fand. Dann schnell wieder auf's Pferd und in's Gehölz zurück gesprengt, wo mich die Räuber, die kein Auge von mir verwandt hatten, mit Ungeduld erwarteten, um mir wegen meines Sieges Glük zu wünschen, gleich als ob er mir noch so sauer geworden seie. Sie drängten sich so herzu, mich zu umarmen, daß ich kaum vom Pferde herunter konnte.

Vortreflich gemacht, Gil Blas! sagte Rolando zu mir. Sei nur gutes Muts! Ich habe die Zeit über meine Augen nicht von Dir verwandt, Dein ganzes Betragen genau

nau beobachtet, und prophezeihe Dir, Du wirst ein treflicher Heerstrassenritter werden, oder ich bin dumm wie 'n Schulknabe. Der Lieutnant samt den Uebrigen gaben der Prophezeihung ihren Beifall, und versicherten mir, ich würde sie unfehlbar dereinst erfüllen. Ich dankte ihnen für den grossen Begrif, den sie sich von mir machten, und versprach, alle meine Kräfte anzustrengen, um sie bei selbigem zu erhalten.

Nachdem sie mich nun um so mehr gelobt hatten, je weniger ich es verdiente, so wandelte ihnen die Lust an, meine mitgebrachte Beute zu untersuchen. Wollen doch mal sehn, was in des Pfaffen Börse stekt, sagten sie. Sie wird wolgespikt sein, rief einer von ihnen, denn diese guten Paters pflegen nicht auf Pilgrimsart zu reisen. Der Hauptman knüpfte den Beutel auf, und zog aus selbigem zwei oder drei Hände voll kleiner Kupfermünze, Agnusdei und Skapulieren. Bei Erblikkung eines so neuen Diebstals brachen die Räuber insgesamt in's unmäsigste Gelächter aus. Wahrhaftig und Gott! rief der Lieutnant, wir sind Gil Blas'n ungemein verbunden. Er hat durch seinen Probe-raub Heil und Segen über uns alle gebracht. Dieser Einfall zog mehrere nach sich, und die Buben machten sich hierüber weidlich lustig zumal der Klosterflüchtige. Es entfuhren ihnen unzählige Spöttereien, die ich unmöglich anführen kann, und die ihre äusserste Sittenlosigkeit vollkommen

Skapulieren. »Ein Skapulier besteht aus zwei kleinen »viereckigen Stükchen Leinewand, oder seidenem Zeuge, die »mit einem Bande zusammenhängen, und von den Laien »aus Andacht oder Ehrfurcht gegen den Orden, wozu sie »gehören, getragen werden. Sie hängen es um den Hals, »das eine Stük vor, das andere hinter, doch tragen sie es »unter den Kleidern.«

A. d. Uebers.

men bestempelten. Ich war der Einzige, der nicht lachte; was freilich mit daher kommen mochte, daß sich die Spötter so auf meine Kosten lustig machten. Jeder gab mir einen Hieb, und der Hauptman sagte zu mir: Mein Seel! Gil Blas, ich rate Dir als guter Freund, ja nicht mehr an Mönchen zum Ritter werden zu wollen, sie hauen Dich über's Ohr, die Pfiffköpfe.

Neuntes Kapitel.

Auf die Posse folgt ein Trauerspiel.

Wir verlauerten mehr denn die Hälfte des Tages im Holze, ohne einen Reisenden wahrzunemen, der für den Geistlichen hätte ausbaden können. Endlich verliessen wir es, um nach unsrer unterirdischen Höle zurükzureiten. Wir wollten es diesmal bei der komischen Begebenheit bewenden lassen, die uns aufgestossen war, und womit wir uns noch unterhielten, als wir von ferne einen Wagen mit vier Mauleseln stark auf uns zutraben sahen. Er wurde von drei Reitern begleitet, die, wie es mir schien, wol bewafnet und völlig bereit waren, uns zu empfangen, wenn wir verwägen genug wären, sie anzugreifen.

Rolando lies seinen Trupp Halte machen, um hierüber Kriegsrat zu pflegen, und es wurde der Angrif beschlossen. Sogleich stellt' er uns in Reih' und Glied, und wir rükten der Kutsche in völliger Schlachtordnung entgegen. So vielen Beifall ich auch im Gehölz erhalten, so verspürt' ich doch ein so gewaltiges Zittern an meinem ganzen Leibe, und ein unglükweissagender Angstschweis bedekte mich vom Schei-

tel

tel bis zur Ferse. Was noch das Beste war, so befand ich mich an der Spizze zwischen dem Hauptman und dem Lieutnant, die mich dahin gestellt hatten, um mich gleich an's Feuer zu gewöhnen. Rolando merkte, was bei mir vorging, sah' mich von der Seite an, und sagte mit einer wilden Mine zu mir: Hör', Gil Blas! halte Dich ja wol! Weichst'u, so wisse, ich schies Dich auf'n Kopf. Ich war zu gut überzeugt, daß er Wort halten würde, um seine Warnung in den Wind zu schlagen. Deshalb war ich auf weiter nichts bedacht, als meine Seele Gott zu empfehlen, denn ich hatte von der Einen Seite nicht weniger zu fürchten, als von der andern.

Indes kam der Wagen samt den Reitern näher. Sie merkten, was für ein Schlag von Leuten wir wären, und da sie aus unsrer Stellung unser Vorhaben errieten, hielten sie einen Büchsenschus von uns still. Sie hatten sowol wie wir Karabiner und Pistolen. Während daß sie sich fertig machten, uns Stirn zu bieten, stieg ein wolgemachter und reichgekleideter Mann aus dem Wagen, schwang sich auf ein Handpferd, das einer von den Reitern beim Zügel führte, und stellte sich blos mit einem Degen und zwei Pistolen bewafnet an die Spizze der Uebrigen. Ob gleich sie nur viere gegen neune waren, denn der Kutscher blieb auf dem Bock, so rükten sie uns mit einer Kühnheit entgegen, die meine Erschrockenheit verdoppelte. Gleichwohl hielt ich mich, obschon an jedem Gliede zitternd, schusfertig, doch drükt' ich, um die reine Wahrheit zu sagen, meinen Karabiner mit verschlossenen Augen und weggewandtem Gesicht ab; solchergestalt kann ich diesen Schus nicht auf meinem Gewissen haben.

Ich werde von dem Treffen keine weitläufige Relation liefern, denn ob ich gleich gegenwärtig war, so sah' ich doch

nichts.

nichts. Indem meine Furcht alle meine Sinnen betäubte, so erblikt' ich nichts von dem ganzen gräslichen Schauspiel. Nur das Einzige weis ich, daß ich nach einem schreklichen Feuern meine Spiesgesellen aus vollem Halse: Viktorie! Viktorie! rufen hörte. Durch dies Gejauchze verflog der Schrek, der sich aller meiner Sinnen bemächtigt hatte, und ich sah' auf dem Schlachtfelde die vier Reiter entseelt hingestreckt. Unsrer Seits hatten wir nur Einen Mann eingebüßt; den aus dem Kloster entsprungenen Mönch, der für seine Abtrünnigkeit und ruchlose Spöttereien über die Skapuliere den verdienten Lohn empfangen hatte. Einer von den Unsrigen war in die rechte Kniescheibe geschossen worden, und unser Lieutnant hatte einen Streifschus bekommen.

Señor Rolando lief sogleich an den Schlag des Wagens. Er erblikte darin eine vier bis fünf und zwanzigjährige Dame in Ohnmacht, worin sie schon vom Anfange des Gefechts gesunken war. Sie kam ihm bildschön vor, ungeachtet des jämmerlichen Zustandes, worin sie sich befand. Indes er seine Augen an ihr weidete, waren wir auf Beute bedacht. Zuerst versicherten wir uns der Pferde von den erschossenen Reitern, die durch die Flintenschüsse erschreckt, nach dem Verlust ihrer Führer sich hier- und dorthin zerstreut hatten. Allein die Maulesel hatten sich nicht von der Stelle gerührt, ob gleich der Kutscher während der Aktion vom Bok gesprungen, und davon gelaufen war. Wir stiegen ab, spannten sie aus, und beluden sie mit vielen Kuffern, die wir hinten und vorn' auf dem Wagen angeschnürt fanden.

Als dies geschehn war, wurde die noch immer nicht wieder zu sich gekommne Dame auf des Hauptman's Befehl aus dem Wagen gehoben, und einer der stärksten und bestberittensten Räuber mußte sie zu sich auf's Pferd nemen, den

Wa-

Wagen nebst den ausgeplünderten Leichen liessen wir auf der Heerstrasse, und die Dame, die Maulesel und Pferde führten wir mit uns.

Zehntes Kapitel.

Gil Blas entwirft ein grosses Projekt; wie er es ausführt.

Es war schon über Ein Uhr des Nachts, als wir in der Höl' anlangten. Wir führten sogleich unsre Thiere nach dem Stall, wo wir sie an die Raufe banden, und ihrer pflegten, weil der alte Neger wegen eines heftigen Anfalls vom Zipperlein und wegen rhevmatischer Flüsse, die ihm nicht den Gebrauch Eines Gliedes verstatteten, schon seit drei Tagen bettlägrig war. Er konnte blos seine Zunge rühren, deren er sich denn bediente in den schreklichen Gotteslästerungen seine Ungeduld an den Tag zu legen.

Wir liessen diesen jämmerlichen, elenden Wicht fluchen und Gott lästern, und gingen in die Küche, wo die Dame, über die der Tod seine bleierne Fittiche gebreitet zu haben schien, unsre ganze Aufmerksamkeit an sich zog. Nach vielen Bemühungen waren wir endlich so glüklich, sie in's Leben zurük zu bringen. Als sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt hatte, und sich in den Armen so vieler unbekannten Manspersonen erblikte, fühlte sie mit Schaudern den ganzen Umfang ihres Unglüks. Alles das Gräsliche, was Schmerz und Verzweiflung nur haben, malte sich in ihren Augen; matt hob sie selbige gen Himmel empor, um ihm gleichsam die sie hier bedrohenden Beschimpfungen zu klagen. Auf einem Mal erlag sie diesen Schrekbildern, fiel

wie-

wieder in Ohnmacht, ihre Augenlieder schlossen sich von neuem, und die Räuber bildeten sich ein, der Tod würd' ihnen ihre Beute entrücken.

Nunmehr hielt es der Hauptman für ratsamer, sie sich selbst zu überlassen, als sie auf's neue mit Hülfsleistungen zu peinigen. Auf sein Geheis wurde sie nach Leonarde'ns Bette getragen, wo man sie allem, was ihr zustossen konnte, völlig überlies.

Wir gingen in den Saal, wo einer von den Räubern, ein gewesener Wundarzt, des Lieutnants und des edlen Knappen Wunden besichtigte und Wundbalsam darauf legte. Nach geschehner Operation wurden die Koffer in Augenschein genommen. Etliche waren voll Spizzen und Leinenzeug, andre voll Kleider, in dem Lezten aber einige Säkke mit Pistolen. Ein ungemein erfreulicher Anblik für die Herren Intressenten! Nach der Koffervisitation puzte die Köchin den Schenktisch aus, dekte und trug auf.

Anfänglich unterhielten wir uns von unserm erfochtnen grossen Siege, hierauf wandte sich Rolando zu mir: Gesteh's nur Gil Blas, gesteh's immer, guter Junge, Dir war herzlich bange? »Herzlich! das bekenn' ich ganz rund. »Lassen Sie mich aber nur zwei, drei Feldzüge mitgemacht »haben, so will ich mich herumschlagen wie'n Ritter von »der Tafelrunde.« Sogleich nam die ganze Gesellschaft meine Partie, sagte: man müsse mir das zu gute halten, es wäre heut scharf hergegangen, und für einen Gukinstreffen, der noch nie Pulver gerochen, hätt' ich meine Sachen toll genug gemacht.

Hierauf fiel das Gespräch auf die mitgebrachten Maulthier' und Pferde, und es ward beschlossen, Morgen noch vor Tage alle mit einander nach Mansilla zu reiten, woselbst man vermutlich von unsrer That noch nichts wissen

würde, und sie daselbst loszuschlagen. Nach gefaßtem Entschlus endeten wir unsre Malzeit, und gingen in die Küche, um zu sehen, wie sich die Dame befände.

Sie war noch im nemlichen Zustande, und unsers Erachtens konnte sie nicht die Nacht überleben. So starr und gänzlich leblos sie nun auch da lag, so warfen doch einige Räuber ein bübisches Auge auf sie, und äusserten eine thierische Brunst, die sie gewiß würden gestillt haben, hätte sie nicht Rolando durch die Vorstellung abgehalten: die Dame würde sich von dem sie ganz niederbeugenden, und aller Sinne beraubenden Schmerz bald wieder erholen, und dann wär' es gelegnere Zeit. Ihre Ehrfurcht vor dem Hauptman legte ihrer Unenthaltsamkeit Zügel und Gebis an; sonst würde nichts in der Welt die Ehre der Dame gerettet haben, selbst vielleicht der Tod nicht.

Wir überliessen das unglükliche Weib ihrem traurigen Zustande von neuem. Rolando begnügte sich, sie Leonarde'ns Pflege zu überantworten, und so ging jeder in seine Stube. Sobald ich auf meinem Lager war, überlies ich mich nicht dem Schlaf, sondern stellte Betrachtungen über den unglüklichen Zustand der Dame an. Ich zweiflete nicht, daß sie eine Standesperson sei, und fand ihr Schiksal um so bejammernswürdiger. Nicht ohne Schaudern konnt' ich mir die Abscheulichkeiten denken, die ihrer erwarteten, und fühlte dadurch mein Herz so heftig gerührt, als hätten Bande des Bluts oder der Freundschaft mich an sie geknüpft. Nach vielen Klagen über ihr Loos sann ich auf Mittel, ihre Ehre aus der obschwebenden Gefahr, und mich zu gleicher Zeit aus der Höle zu retten. Mir fiel ein, daß der alte Neger sich jezt nicht rühren konnte, und daß die Köchin seit seiner Unpäslichkeit den Gitterschlüssel habe. Dieser Gedanke erhizte meine Einbildungskraft, und brachte

mich auf einen Anschlag, den ich wohl durchdachte, und sodann folgendermaassen auszuführen begann.

Ich stellte mich, als hätt' ich Bauchgrimmen; hob an zu wimmern und zu ächzen, hierauf sties ich laute, gellende Schreie aus. Die Räuber erwachen, versammeln sich in gar Kurzem bei mir; fragen mich, warum ich so schrie. Ich habe eine sehr heftige Kolik, antwortete ich. Um sie davon besser zu überführen, knirscht' ich mit den Zähnen, schnitt fürchterliche Gesichter, machte schrekliche Verzukkungen, wand mich gar seltsamlich im Bette herum. Hierauf ward ich plözlich still, als wenn die Schmerzen ein wenig nachgelassen hätten. Einen Augenblik darauf prellt' ich auf meinem Lager wieder in die Höhe, und bekam Verdrehungen der Arme. Kurz, ich spielte meine Rolle so brav, daß die Räuber, so fein sie auch waren, sich anführen liessen, und glaubten, ich habe wirklich starkes Leibschneiden.

Indem ich nun so wakker den Patienten spielte, mußt' ich gar entsetzlich leiden. Alle meine mitleidigen Kameraden bewetteiferten sich, mir Linderung zu verschaffen. Der eine bringt mir eine Flasche Brannteweín, die ich halb ausstürzen muß. Der andere sezt mir wider meinen Willen ein Süsmandelölklistir, ein dritter wärmt ein Tellertuch und legt es mir ganz glühend auf den Leib. Ich mochte immerhin um Barmherzigkeit schreien; sie maassen mein Geschrei dem Leibweh bei, und fuhren fort, mir wirkliche Schmerzen zu machen, um nicht gefühlte fortzuschaffen. Endlich konnt' ich es nicht länger aushalten; ich mußte ihnen nur sagen, ich empfände keine Schmerzen mehr, und sie beschwören, mir Quartier zu geben. Sonach hörten sie auf, mich mit weitern Hausmitteln zu peinigen, und ich nam mich sehr in Acht, von neuem zu wimmern, aus Besorgniß, wieder in ihre hülfreichquälende Hände zu fallen.

Dieser Auftritt hatte beinahe drei Stunden gedauert. Als er vorbei war, machten sich die Räuber reisefertig, weil sie den Tag für nicht mehr fern hielten. Ich machte nun einen neuen Lazzi; bemühte mich aufzustehn, und sie glauben zu machen, ich hätte grosse Lust, sie zu begleiten. Sie verhinderten mich aber daran.

Nein, nein, Gil Blas, sagte Señor Rolando zu mir, bleib nur hier, mein Sohn. Du möchtest die Kolik wieder auf's neue kriegen. Ein andermal sollst'u mit, heute bist'u's nicht im Stande. Ruh Dich fein den ganzen Tag aus, Du hast es nötig. Ich glaubte nicht sehr auf das Mitziehen dringen zu müssen, aus Besorgnis, es zu er drin-gen. Deshalb stellt' ich mich nur äusserst niedergeschlagen, nicht mit von der Partie sein zu können. Und das macht' ich so natürlich, daß sie insgesamt wegritten, ohne von meinem Vorhaben das mindeste zu argwöhnen.

Nach ihrer Abreise, die ich heranzuwünschen gesucht hatte, hielt ich folgenden Monolog: Nun gilt's, Gil Blas! Jezt must'u Dich mit Entschlossenheit bewafnen und mit Mut, um Dein so glüklich begonnenes Werk zu vollenden. Sauer kann Dir's nicht werden. Domingo ist nicht im Stande, Dich daran zu verhindern, Leonarde noch weni-ger. Ergreif diese so günstige Gelegenheit zu entfliehen, so günstig möchte sie Dir nie wieder vorkommen.

Dieser Gedanke gab mir Mut; ich stand auf, nam De-gen und Pistolen und ging nach der Küche, blieb aber vor der Thür stehen, um Leonarde'n, die ich reden hörte, zu belauschen. Sie sprach mit der unbekannten Dame, die sich nunmehr erholt hatte, und bei Erwägung ihres endlosen Ungemachs weinte und voller Verzweiflung war.

Man immer so zu, meine Dochter! sagte die Alte zu ihr, ween Sie Sich recht satt un aus. Un seufze Sie brav.

Das

Das wird Ihr schon Luft schaffen. Vorher sah' es schlimm mit Ihr aus, der Kummer hätt' Ihr können das Herz abstossen; jezunder aber hat's nix mehr zu sagen, die Thränen werden's Ihr schon leicht machen. Ihr Schmerz wird sich schon nach und nach geben, un Sie wird sich dran gewöhnen, Ihr Leben mit unsern Herren hier zuzubringen. 'S sind gar feine Leute! Sie werden mit ihr umgehen, wie mit 'ner Prinzessin; Ihr alle mögliche Gefälligkeeten erzeigen, un alle Dage, die Gott werden läßt, recht schöne mit Ihr duhn, wie mit ihrem Herzblättchen. Wie manch liebes Schok Frauenzimmer würde sich an Ihren Plaz wünschen.

Weiter lies ich Leonarde'n nicht schwazzen. Ich stürzte herein, sezte ihr das Pistol auf die Brust, und foderte ihr mit einer drohenden Mine den Gitterschlüssel ab. Sie wurd' hierüber bestürzt, und ob sie gleich schon weit in ihrer Laufbahn war, so hatte sie dennoch zu grosse Lust, in derselben ferner zu wallen, als daß sie mein Begehren abzuschlagen gewagt hätte. Wie ich den Schlüssel in Händen hatte, wandt' ich mich zu der betrübten Dame: Der Himmel sendet Ihnen in mir einen Retter, Gnäd'ge Frau, sagt' ich. Stehn Sie auf, und folgen Sie mir. Ich will Sie führen, wohin Sie verlangen. Die Dame war gegen diese Anrede nicht taub, und meine Worte machten einen solchen Eindruck auf sie, daß sie den ganzen Ueberrest ihrer Kräfte aufbot, um aufzustehen. Sie ging auf mich zu, warf sich nieder zu meinen Füssen, und beschwor mich um Erhaltung ihrer Ehre. Ich hob sie auf, mit der Versicherung, sie könne auf mich zälen. Hierauf nam ich einige Strikke, die ich in der Küche sahe, und band Leonarde'n mit Hülfe der Dame an das Gestelle eines großen Tisches mit der Betheuerung, wenn sie den geringsten Schrei thäte, schöss' ich sie über'n Haufen. Die gute Leonarde überzeugt, ich

würde Wort halten, wenn sie mir nur im mindesten widerspräche, entschlos sich, mich machen zu lassen, was ich wollte.

Ich zündete einen Wachsstok an, und ging mit der Unbekannten in das Zimmer, worin die Gold- und Silbermünzen lagen. Ich stekte so viel Pistolen und Dublonen in die Tasche, als nur hineingehen wollten. Damit nun die Dame ein Gleiches thun möchte, stellt' ich ihr vor, sie näme nur ihr eignes Gut wieder, worauf sie es denn ohne weiteres Bedenken that. Als wir uns recht gut damit besakt hatten, gingen wir nach dem Stall. Ich eilte mit aufgespannten Pistolen in selbigen hinein, des festen Vorsazzes, hen alten Neger, wenn er mir, wie ich gewiß glaubte, troz seinem Zipperlein und Gliederreissen, wehren wollte, mein Pferd zu zäumen und zu satteln, auf ewig von seinen Krankheiten zu befreien. Zum Glük hatten ihn aber die erlittnen Schmerzen, und die, welche er noch ausstand, so abgemattet, daß ich mein Pferd aus dem Stall zog, ohne daß er es einmal zu merken schien. Die Dame erwartete mich an der Thür. Wir schlugen hurtig den Gang ein, der zur Höle hinausführte; kamen an's Gitter, öfneten es, und so eilten wir zur Fallthüre. Es ward uns herzlich sauer, selbige aufzuheben, oder vielmehr, wir bedurften dazu neue Kräfte, und diese lieh uns die Begierde nach Rettung.

Der Tag begann hervorzubrechen, als wir uns ausserhalb des Abgrunds sahen. Sogleich dachten wir auf die schleunigste Entfernung. Ich werfe mich in Sattel, die Dame hinter mir auf, und so sprengten wir den ersten sich darbietenden Fussteig entlang. Wir waren bald aus dem Walde und in einer mit vielen Wegen durchschnittenen Ebene. Wir namen den ersten Weg, den besten. Ich war voller Todesangst, er möchte uns nach Mansilla führen,

den

den rükkehrenden Rolando und seinen Spiesgesellen grad in die Hände. Zum Glük war meine Furcht vergebens. Wir kamen um zwei Uhr Nachmittags zu Astorga an. Wir wurden ganz ausnemend begaft, als ob's ein ungesehenes Schauspiel wäre, ein Frauenzimmer hinter einer Mannsperson zu Pferde zu erblikken.

Wir stiegen bei dem ersten Wirtshause ab. Ich befal sogleich ein Rebhuhn und ein Kaninchen an den Spies zu stekken. Indes, daß mein Befehl vollzogen wurde, führt' ich die Dame nach einem Zimmer, wo wir uns zu unterhalten anhoben; der schnelle Ritt hatte uns unterweges daran verhindert. Sie bezeigte sich wegen des ihr geleisteten Dienstes ungemein erkenntlich gegen mich, und sagte: nach einer so edlen That könne sie sich unmöglich überreden, daß ich ein Spiesgesell der Räuber sei, denen ich sie entrissen hätte. Ich erzälte ihr meine Geschichte, um sie in der von mir gefaßten guten Meinung zu bestärken. Hierdurch bewog ich sie, mir ihr Zutrauen zu schenken, und mir ihre Unglüksfälle so mitzutheilen, wie ich sie im folgenden Kapitel den Lesern vorlegen werde.

Elftes Kapitel.

Geschichte der befreiten Dame.

Ich heisse Donna Mencia de Mosquera, und bin aus Valladolid gebürtig. Mein Vater Don Martin, der in seinem Dienste fast sein ganzes väterliches Erbe zugesezt hatte, blieb an der Spizze seines Regiments in Portugal. Er hinterlies mir so wenig Vermögen, daß ich, ob-

gleich die einzige Tochter, eine ziemlich schlechte Partie war. Ungeachtet meiner mittelmässigen Glüksumstände fehlte mir es doch nicht an Verehrern. Viele der angesehensten Spanischen Kavaliere warben um meine Hand. Allein keiner von ihnen zog meine Aufmerksamkeit mehr auf sich, als Don Alvaro de Mello. Nicht seine Gestalt, die zwar schöner war, als seiner Nebenbuler ihre, sondern dauerndere Eigenschaften namen mich für ihn ein; Geist, Bescheidenheit, Tapferkeit, Rechtschaffenheit. Zudem konnt' er für den galantesten Mann von der Welt gelten. Hatt' er ein Festin anzuordnen, so liessen sich nicht bessere Anstalten treffen, als er ersonnen hatte; erschien er in Turnieren, so bewunderte man stets seine Stärk' und Behendigkeit. Ich zog ihn also allen Uebrigen vor, und gab ihm meine Hand.

Wenige Tage nach unsrer Vermählung sties er an einem entlegenen Ort auf einen seiner ehmaligen Nebenbuler, den Don Andreas von Baesa. Sie kommen in heftigen Wortwechsel, ziehn den Degen, und Don Andreas bleibt. Er war ein Neffe des Corregidor's von Valladolid, eines heftigen Mannes, und Todfeindes der Mellos, deshalb glaubte Don Alvaro die Stadt nicht hurtig genug verlassen zu können.

Er kam schnell zu Hause, lies sich sein Pferd satteln, und erzälte mir indes diesen Vorfall. Wir müssen uns trennen, liebste Mencia, sagte er hierauf: wir müssen es. Sie kennen den Corregidor, kennen sein Ansehen; wissen, wessen wir uns zu ihm zu versehn haben. Er wird mich auf's hizzigste verfolgen lassen. Hier im Reich' ist keine Sicherheit mehr für mich.

Sein Schmerz und die Betrübnis, worein er mich versunken sahe, schlossen ihm den Mund. Ich gab ihm Gold und einige Kleinodien. Er sank an meinen Busen, ich an

den

den seinigen, und so lagen wir eine Viertelstunde lang, und badeten uns in Thränen. Endlich meldete man ihm, das Pferd stände vor der Tür. Er ris sich los von mir, jagte fort, und hinterlies mich in einem Zustande, den ich nicht beschreiben kann. O! wie glüklich, wenn die Fülle meiner Betrübnis mich damals getödtet hätte! Wie vielem Ungemach, wie vielen Leiden wäre ich entgangen!

Ein Par Stunden nach Alvaro's Abreise erfährt der Corregidor seine Flucht, läßt ihm nachsezzen, und spart nichts, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Gleichwol täuschte mein Gemal seine Rachgier, und wußte sich in Sicherheit zu bringen. Solchergestalt sah der Richter sich genötigt, an seiner Hinterlassenschaft seine Rache zu üben, da er sie an ihm selbst auszulassen nicht im Stande war. Er wirkte bald einen Befehl aus, mittelst dessen Don Alvaro's sämmtliches Vermögen dem Fiskus zugeschlagen wurde.

Ich befand mich in der traurigsten Lage, hatte kaum das Notdürftige. Sonach schränkt' ich mich sehr ein, und behielt nichts als Ein Mädchen zur Aufwartung. Ich verweinte meine Tage, nicht über meine Armut, die ich geduldig ertrug, sondern über die Abwesenheit eines geliebten Gemals, von dem ich nicht die mindeste Nachricht erhielt. Und doch hatt' er in seinem traurigen Lebewol versichert, wohin ihn auch sein Unglüksstern führte, würd' er mir gewis seinen Zustand melden.

Indes verflossen sieben Jahr, ohne etwas von ihm zu hören. Die Ungewisheit, worin ich wegen seines Schiksals schwebte, versenkte mich in die tiefste Traurigkeit. Endlich erfuhr' ich durch einen kürzlich aus Afrika zurükgekommnen Mann (der ihn gar wol gekannt zu haben versicherte, weil er mit ihm in Portugiesischen Diensten gestanden,) er wäre im Königreiche Fez in einem Treffen neben ihm ge-

tödtet worden. Hierzu fügt' er noch einige andre Umstände, die mich völlig überzeugten: mein Gemal sei nicht mehr. Dieser Bericht vermehrte meine Betrübnis, und bewog mich zu dem Entschlus: nie wieder zu heuraten.

Zu der Zeit kam Don Ambrosio Mesia Carillo, Marques de la Guardia nach Valladolid; einer von den alten Herren, die durch ihr galantes und höfliches Betragen ihr Alter in Vergessenheit zu bringen, und sich noch bei Frauenzimmern beliebt zu machen wissen. Einesmals erzälte man ihm von ungefähr Don Alvaro's Geschichte, und auf das von mir entworfne Gemälde ward er begierig mich zu sehn. Um seine Neugier zu befriedigen, gewann er eine meiner Anverwandtinnen, die mich unter irgend einem Vorwand zu sich lokte. Abgeredetermaaßen fand er sich daselbst ein, sahe mich, und ich gefiel ihm, ungeachtet der Spuren, die der Kummer auf mein Gesicht gegraben hatte. Doch, was sag' ich, ungeachtet? Vielleicht rührte ihn blos jene traurige und schmachtende Mine, die so lebhaft für meine Treue sprach; vielleicht erzeugte grade meine Schwermut seine Liebe. Auch sagt' er mir öfter, er sähe mich als ein Muster standhafter Weiber an, und beneidete meines Mannes Loos, so bejammernswürdig es sonst auch wäre. Mit Einem Wort, ich machte solchen Eindruk auf sein Herz, daß er mich nicht zum zweitenmale sehn durfte, um den Entschlus zu fassen, mich zu heuraten.

Durch Vermittelung meiner Anverwandtin sucht' er seinen Zwek zu erreichen. Sie kam zu mir, stellte mir vor, es sei nicht billig, länger meine Reize zu vergraben, da mein Gemal, wie wir erfahren hätten, sein Leben bereits geendigt habe; ich hätte einen Mann genugsam beweint, mit dem ich nur wenige Augenblicke wäre vereinigt gewesen, jezt müßt' ich die sich darbietende Gelegenheit nüzzen, und ich

würde noch das glüklichste Weib unter der Sonne werden. Hierauf rühmte sie mir den Adel, das große Vermögen und den edlen Karakter des alten Marques.

Mit so vieler Beredsamkeit sie aber auch alle seine Vorzüge in's Licht zu sezzen wußte, so konnte sie mich doch nicht überreden. Nicht etwa, daß ich an Don Alvaro's Tod gezweifelt, seine plözliche Wiederkunft etwa besorgt hätte; das nicht, sondern die wenige Neigung oder vielmehr ein heftiger Widerwille für eine zweite Ehe, da die erste so unglüklich ausschlug, war das einzige Hindernis, das meine Anverwandtin zu heben hatte. Auch lies sie sich nicht abschrekken; vielmehr verdoppelte sie ihren Diensteifer für den Don Ambrosio. Sie zog meine ganze Familie in das Interesse dieses alten Herrn. Diese drang in mich, eine so vortheilhafte Partie anzunemen; sie belagerte, bestürmte, peinigte mich deshalb jeden Augenblik.

Ich konnte mich endlich nicht länger vertheidigen, gab ihrem dringenden Anhalten nach, und ehlichte den Marques de la Guardia. Zu dieser Ueberwindung meines Ehescheus hatte — ich kann's nicht bergen — mein von Tage zu Tage wachsendes Elend nicht wenig beigetragen. Nichts geringeres als die gräsliche Not, worin ich mich befand, konnte mich zu einem solchen Entschlus treiben.

Don Ambrosio führte mich den Tag nach unsrer Vermälung auf ein sehr schönes Schlos, das zwischen Gajal und Rodillas lag, unfern Burgos. Seine Liebe für mich war heftig; aus jeder seiner Handlungen leuchtete die Begierde hervor, sich mir gefällig zu machen; sogar meinen unbedeutendsten Wünschen beflis er sich zuvorzukommen. Nie bezeigte sich ein Mann achtsamer gegen seine Gattin. Nie ein Liebhaber gefälliger gegen sein Mädchen. Ich bewun-

wunderte einen Mann von so liebeswürdigem Karakter, und gab mich einigermaassen über Alvaro's Verlust zufrieden, weil ich einen solchen Mann, wie den Marques, glüklich machte. Ungeachtet unsers ungleichen Alters würd' ich ihn auch auf's leidenschaftlichste geliebt haben, hätt' ich nach meinem Alvaro noch irgend jemanden lieben können. Doch feste Seelen können nur Einmal lieben. Das Andenken an meinen ersten Gemal machte also alle Bemühungen des zweiten, mir zu gefallen, fruchtlos. Ich konnte seiner glühenden Liebe mit nichts lohnen, als mit Erkenntlichkeit.

In dieser Verfassung war ich, als ich eines Tages, wie ich im Gartenfenster lag, um frische Luft zu schöpfen, eine Art Landmann gewahr ward, der mich aufmerksam betrachtete. Weil ich ihn für einen Gärtnerburschen hielt, kümmerte ich mich um ihn nicht weiter. Da ich ihn aber den folgenden Tag an dem nemlichen Orte, in der nemlichen Stellung wieder fand, fiel er mir sehr auf. Ich faßte ihn meiner Seits in's Gesicht, und nachdem ich selbiges eine Zeitlang betrachtet hatte, glaubt' ich in ihm Züge des unglüklichen Don Alvaro zu erkennen.

Diese Gleichheit richtete in allen meinen Sinnen eine unglaubliche Zerrüttung an. Ich sties einen lauten Schrei aus. Zum Glük befand ich mich damals mit Ines allein, derjenigen von meinen Mädchen, die am meisten mein Vertrauen besas. Ich entdeckte ihr den mich folternden Argwohn. Sie lachte nur darüber und glaubte, eine geringe Aehnlichkeit habe meine Augen getäuscht. Nur gutes Muts, Gnäd'ge Frau, sagte sie zu mir, und bilden Sie Sich nicht ein, Ihren ersten Gemal gesehen zu haben. Ist es wol warscheinlich, daß er hier in Bauertracht sein könne? Ist es so-

sogar glaublich, daß er noch lebt? Ich wipse in den Garten und rede mit dem Bauer, damit Sie Sich nur wieder beruhigen. Ich will schon herauskrigen, wer er ist, und es Ihnen augenbliklich melden. Ines eilte also in den Garten, und kam kurz darauf sehr bestürzt in's Zimmer. »Ihr »Verdacht, Gnäd'ge Frau, war nicht ungegründet. Ja, »Sie haben den Don Alvaro gesehn. Er entdekte sich mir »gleich, und bat sich von Ihnen eine geheime Unterredung »aus.«

Da ich den Augenblik den Don Alvaro sprechen konnte, weil sich der Marques zu Burgos aufhielt, so trug ich meinem Mädchen auf, ihn durch eine Hintertreppe in mein Kabinet zu führen. Sie können leicht urtheilen, in was für einer heftigen Bewegung ich mich befand. Ich konnte den Anblik eines Mannes nicht aushalten, der mich mit Vorwürfen zu überhäufen berechtigt war. Wie er erschien, sank ich in Ohnmacht, als wär' es sein Schatten gewesen.

Er und Ines sprangen mir hurtig zu Hülfe, und nachdem sie mich wieder in's Leben zurükgebracht hatten, sagte Don Alvaro zu mir: Erholen Sie Sich, Señora! Meine Gegenwart soll Ihnen keine Marter sein! Ich bin nicht gesonnen, Ihnen den mindesten Kummer zu verursachen; ich komme nicht als wütender Gemal wegen der mir geschwornen Treue Rechenschaft zu fodern, und Ihnen Ihre jezzige Verbindung als ein Verbrechen auszulegen. Ich weis, sie

Wipse. Wipsen, sich schnell nach einen Ort hinbegeben und gar nicht lange dort aufhalten. Dies sinnvolle Niedersächsische Wort ist durch Bode in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen längst eingeführt worden. Es kann aber schiklich nur von Frauenzimmern und Kindern gebraucht werden.

A. d. Uebers.

ist das Werk Ihrer Familie; alle Ihre deshalb erlittenen Verfolgungen sind mir bekannt. Ueberdem konnten Sie dem in Valladolid ausgesprengten Gerücht von meinem Tode um so mehr Glauben beimessen, da kein Brief von mir Sie des Gegentheils versicherte. Endlich weis ich, wie kümmerlich es Ihnen nach unserer grausamen Trennung ergangen ist, und daß eher Not als Liebe Sie in die Arme dessen geworfen hat, der . . . . . O! mein Herr, unterbrach ich ihn weinend, weshalb wollen Sie Ihre Gattin entschuldigen? Sie ist strafbar, da Sie noch am Leben sind. Warum bin ich nicht noch in der elenden Lage vor meiner Verehlichung mit dem Don Ambrosio! Unglükliches Bündnis! Wenigstens hätt' ich den Trost, Sie in meinem Elende ohn' Erröten ansehn zu können.

Meine liebe Mencia, erwiderte Don Alvaro mit einem Tone, der zu erkennen gab, wie tief ihn meine Thränen gerührt hatten, ich beklage mich über Sie nicht, und weit davon entfernt, Ihnen den schimmernden Zustand vorzuwerfen, worin ich Sie wiederfinde, schwör' ich Ihnen, daß ich dem Himmel dafür danke. Seit meiner traurigen Abreise aus Valladolid war mir das Glük stets entgegen, mein Leben nur eine Aneinanderkettung von Unglüksfällen, und um den Kelch meiner Leiden voll zu machen, konnt' ich Ihnen keine Nachricht von mir geben. Ihrer Liebe allzugewis, stellt' ich mir unaufhörlich die Lage vor, worin meine leidige Zärtlichkeit Sie versezt hatte; sahe Sie in Thränen zerfliessen, und dies war das gröste meiner Leiden. Oft, mus ich gestehn, warf ich mir das Glük, Ihnen gefallen zu haben, als ein Verbrechen vor; wünschte, Sie möchten Sich einem meiner Nebenbuler ergeben haben, weil der Vorzug, dessen Sie mich gewürdigt, Ihnen so theuer zu stehen kam. Gleichwol brannt' ich, nach sieben Jahren

voller Leiden, mehr denn je für Sie, fühlte den heissesten Drang, Sie wiederzusehn.

Endlich endigte sich meine Sklaverei, und nun konnt' ich diesem heftigen Trieb' ein Genüge leisten. Unter dieser Verkleidung ging ich, auf die Gefahr entdeckt zu werden, nach Valladolid. Dort erfur ich alles. Ich kam nachher auf dies Schlos, und fand Mittel, mich mit dem Gärtner bekannt zu machen, der mich zum Gesellen angenommen hat. Auf solche Art sucht' ich eine geheime Unterredung mit Ihnen zu erlangen. Bilden Sie Sich aber nicht ein, daß ich Sie durch meinen hiesigen Aufenthalt im Genus Ihrer Glükseligkeit stören will. Ich liebe Sie mehr, denn mich selbst; Ihre Ruhe ist mir theuer, und ich will nach dieser Unterredung: fern von Ihnen, die traurigen Tage verleben, die ich Ihnen aufopfere.

Nein, Don Alvaro, rief ich bei diesen Worten, nein! Der Himmel hat Sie nicht vergebens hieher gesandt. Ich werde nicht zugeben, daß Sie mich verlassen. Ich reise mit Ihnen, und nur der Tod soll uns hinfort scheiden. Folgen Sie mir, erwidert' er, bleiben Sie beim Don Ambrosio, werden Sie nicht die Gefährtin meines Elendes, lassen Sie mich dessen ganzes Gewicht allein tragen.

Er sagte mir noch viel dergleichen, je geneigter er aber schien, sich meiner Wolfahrt aufzuopfern, je weniger gestimmt fühlt' ich mich, darein zu willigen. Als er sahe, daß es mein Vorsaz sei, ihm zu folgen, änderte er plözlich den Ton, und nam eine zufriednere Miene an: So ist das Ihr ernstlicher Wille, Madam? Nun dann, liebe, süße Mencia, da Du mich so liebst, da Du den Schoos der Glükseligkeit verläst, um mein Elend zu theilen, so las uns nach Betancos, in das Innerste von Gallizien hinziehn. Dort werden wir sicher wohnen. Meines Vermögens

gens haben mich zwar meine Widerwärtigkeiten beraubt, aber nicht Aller, die mich liebten. Mir sind noch einige Busenfreunde geblieben, die mich in den Stand gesezt haben, Dich zu entführen. Durch ihre Unterstüzzung habe ich zu Zamora einen Wagen machen lassen, und habe Maulthier' und Pferde gekauft. Drei der entschlossensten Gallizier, mit Karabinern und Pistolen bewafnet, sind meine Begleiter, und erwarten im Dorfe Rodillas meine Befele. Las uns Don Ambrosio's Abwesenheit nuzzen. Der Wagen soll vor das Schlosthor fahren, und wir werfen uns hinein.

Ich willigte darein. Don Alvaro flog nach Rodillas, kam in Kurzem mit seinen dreien Gefährten zurük, und entführte mich im Angesicht meiner Mädchen, die erschrokken davon flüchteten, weil sie nicht wußten, was sie von dieser Entführung denken sollten. Ines allein wuste, wie es damit zusammenhing; sie wollte aber nicht mit mir ziehen, weil sie einen Kammerdiener vom Don Antonio liebte. Ein Beweis, daß die Anhänglichkeit der treusten von unsern Leuten nicht gegen die Liebe Stich hält.

Ich stieg also mit dem Don Alvaro in den Wagen, und nam nichts weiter mit, als die Kleider und den wenigen Schmuk, den ich vor meiner zweiten Verbindung gehabt hatte; von allen den Brautgeschenken des Marques mocht' ich nichts mitnemen. Wir reisten nach Gallizien zu, ohne zu wissen, ob wir dort glüklich ankommen würden. Wir musten besorgen, Don Ambrosio möchte nach seiner Rükkehr uns mit einer ansehnlichen Begleitung verfolgen und einholen. Gleichwol fuhren wir zwei Tage, ohne irgend einen Reiter auf unserer Fährte zu sehn. Wir hoften, den dritten Tag würd' es eben so gehn, und unterredeten uns sehr ruhig. Don Alvaro erzälte mir jezt die traurige Be-

geben-

gebenheit, die zu dem Gerücht von seinem Tode Anlas gegeben, und wie er nach einer fünfjährigen Sklaverei seine Freiheit wieder erlangt hatte, als wir auf der Leonerstrasse denen Räubern aufstiessen, bei denen Sie Sich befanden. Ihn, meinen Alvaro, haben sie sammt allen seinen Leuten umgebracht; ihm fliessen die Zähren, die Sie mich diesen Augenblik vergiessen sehen.

Zwölftes Kapitel.

Wie unangenem Gil Blas und die Dame in ihrer Unterredung gestört wurden.

Mit Endigung ihrer Geschichte zerflos Donna Mencia in Thränen. Anstatt mich zu unterfangen, sie mit einem Schnikschnak à la Seneka zu trösten, lies ich vielmehr ihren Schmerzvollen Ausbruch nemen; weinte sogar mit. So natürlich ist es, sich für Unglükliche zu interessiren, und zumal für eine schöne Betrübte. Eben war ich Willens, sie zu fragen, wozu sie sich in ihrer dermaligen Lage entschliessen wollte, und vielleicht stand sie grad' in Begrif, mich hierüber zu Rate ziehen, als sich im Wirthshause ein Geräusch erhob, worauf wir wider unsern Willen zu achten uns genötigt sahen.

Dies Geräusch entstand durch die Ankunft eines Corregidors, der zwei Alguazils und viele Häscher bei sich hatte. Sie

Alguazils. »Alguazil, ein Arabisches Wort, das einen »Gerichtsdiener bezeichnet.«

D. Uebers.

Sie kamen auf unsere Stube. Ein junger Kavalier, der sie begleitete, näherte sich mir zuerst, und besichtigte meine Kleidung in der Nähe. Gleich darauf rief er: Beim heiligen Jago! das ist mein Wams! Es ist es. Man kann's so leicht erkennen, als mein Pferd. Sie können den Zeisig auf mein Wort in Haft nemen. Ich darf nicht besorgen, ihm deshalb eine Ehrenerklärung zu geben. Es ist zuverlässig einer von den Räubern, die hier im Lande einen unbekannten Schlupfwinkel haben.

Aus dieser Rede merkt' ich, daß dieser Kavalier der ausgeplünderte Edelman war, dessen ganzen Anzug ich zum Unglük bekommen hatte, und dies machte mich ganz bestürzt und verwirrt. Der Corregidor, der Amts halber aus meiner Betroffenheit eher eine üble Folge, als eine günstige Auslegung ziehen mußte, schlos: die Anklage sei nicht ungegründet, und da er die Dame für eine Mitschuldige hielt, so lies er uns Beide in's Gefängnis führen, jeden aber besonders einschliessen.

Dieser Richter hatte nicht, wie gewöhnlich seine Amtsbrüder, ein Isegrimmgesichte, sondern eine sanfte, lachende Mine. Aber Gott weis, ob er deshalb bessern Gehalts war. Sobald ich mich im Gefängnisse befand, kam er mit seinen beiden Stäubern, das heißt seinen Alguazils. Sie traten ganz freudig herein, als wenn ihnen schon ahnte, daß sie einen artigen Schnitt machen würden. Ihrer löblichen Gewohnheit zu Folge, fingen sie mit dem Durchsuchen bei mir an. Welch ein treflicher Fund für die Herren! Vielleicht hatten sie nie einen so reichlichen Zug gethan. Bei jeder Hand voll Pistolen, die sie aus meiner Tasche zogen, sah' ich ihre Augen vor Freude funkeln. Der Corregidor zumal schien ganz ausser sich. Mein Sohn, sagte er mit einer liebreichen Stimme zu mir, wir thun nur, was unsers

Amts ist, las Dir nicht bange sein. Bist'u nicht schuldig, so soll Dir kein Leides wiederfahren.

Indes leerten sie mir meine Taschen ganz säuberlich aus, und namen mir sogar das, was die Räuber respektirt hatten, ich meine, die vierzig Dukaten von meinem Oheim. Damit noch nicht zufrieden, durchwühlten mich ihre gierige und unermüdliche Hände vom Kopf bis zu den Füssen. Sie drehten mich von allen Seiten herum, und zogen mich gar nakt aus, um zu sehn, ob ich nicht zwischen Hemd' und Haut Geld verborgen habe. Gern, glaub' ich, hätten sie mir den Bauch aufgeschnitten, um nachzusehen, ob dort nichts verstekt sei. Nachdem sie, was ihres Amts war, so redlich gethan hatten, vernam mich der Corregidor. Ich erzählt' ihm treuherzig alle meine Begebnisse. Er lies meine Aussage niederschreiben, begab sich nebst seinen Leuten und meiner Baarschaft fort, und lies mich mutternakt auf dem Strohe liegen.

O Leben des Menschen, rief ich, als ich mich so allein, und in diesem Zustande erblikte, mit was für seltsamen Abenteuern, und mit was für Querfällen bist du angefüllt! Seit ich Oviedo verlassen habe, erleb' ich nichts denn Widerwärtigkeiten! Kaum bin ich einer Gefar entronnen, so stürz' ich in eine neue. Bei meiner Anherkunf dacht' ich nichts weniger, als in baldige Bekanntschaft mit dem hiesigen Corregidor zu geraten.

Wärend diesen fruchtlosen Betrachtungen zog ich mir das vermaledeite Wams und die übrigen Kleidungsstükke wieder an, die mich in's Unglük gebracht hatten. Hierauf sucht' ich mir Mut einzusprechen. Sei getrost, Gil Blas, sagt' ich zu mir. Hoff' auf glüklichere Zeit. Schikt es sich wol für Dich, in einem gewöhnlichen Gefängnisse verzweifeln zu wollen, nachdem Du in der unterirdischen Höle

eine so beschwerliche Geduldsprobe ausgehalten hast! Aber ach! sezt' ich hinzu, wie täusch' ich mich! Wie werd' ich von hier fortkönnen? Hat man mir nicht alle Mittel dazu benommen? Ist nicht ein Gefangner ohne Geld, wie ein Vogel, dem man die Flügel beschnitten hat?

Statt des Rebhuns und des jungen Kaninchens, die ich an den Spies hatte stekken lassen, brachte man mir ein Kommisbrödchen und einen Krug Wasser, und lies mich in die Stangen meines Käfichs meinen Grimm verbeissen. Vierzehn ganze Tage lang bekam ich niemand anders zu sehn, als den Schliesser, der mir alle Morgen frischen Mundvorrat brachte. Sobald ich ihn sahe, bemüht' ich mich mit ihm zu reden, sucht' ihn in ein Gespräch zu verwikkeln, um mich ein wenig zu zerstreuen; doch aus dem Stok war es nicht möglich die geringste Antwort zu lokken. Oft kam er und ging, ohne mich irgend eines Bliks zu würdigen.

Am sechzehnten Tage erschien der Corregidor, und sagte zu mir: Endlich, mein Freund, hat Dein Ungemach ein Ende. Du kannst Dich völlig der Freude überlassen, denn ich bringe Dir eine angeneme Nachricht. Ich habe die Dame, die bei Dir war, nach Burgos bringen lassen. Vor ihrer Abreise hab' ich sie verhört, und ihre Antworten rechtfertigen Dich. Du sollst noch heute auf freien Fus gesezt werden, wofern der Maulthiertreiber, mit dem Du, wie Du mir gesagt, von Pennaflor nach Cacabelos gegangen bist, Deine Aussage bestätigt. Er befindet sich jezt in Astorga. Ich hab' ihn requiriren lassen; und erwart' ihn augenbliklich. Gesteht er die Foltergeschichte ein, so sez' ich Dich stante pede in Freiheit.

Wie wol wurde mir bei den Worten zu Mute; ich glaubte mich gänzlich geborgen, und dankte dem Richter für die gute und schleunige Justiz. Noch war ich in meinem

nem Komplimente verhaspelt, als der Mauleseltreiber von zwei Häschern herbeigeführt wurde. Ich erkannt' ihn sogleich, allein der Galgenvogel, der unstreitig mein Felleisen samt dessen Inhalte verkauft hatte, und besorgt war, er würde das daraus gezogene Geld erstatten müssen, wenn er gestände, daß er mich kennte, sagte keklich, er wüßte nicht, wer ich wäre, und hätte mich nie gesehn.

Ha! Verräter! rief ich, bekenne vielmehr zur Steuer der Wahrheit, daß Du meine Sachen verkauft hast. Sieh' mich fest und starr an. Ich bin einer von den jungen Leuten, denen Du im Flekken Cacabelos die Folter androhtest, und die Du so sehr beängstigtest. Der Maulthiertreiber antwortete frostig, ich spräche von ihm ganz unbewußten Dingen. Weil er nun bis an's Ende behauptete, ich sei ihm völlig unbekannt, so wurde meine Loslassung bis auf ein andermal hinausgeschoben.

Mein Sohn, sagte der Corregidor zu mir, Du siehst wol, des Mauleseltreibers Aussage stimmt nicht mit der Deinigen überein; sonach kann ich Dir nicht die Freiheit ertheilen, so gern ich auch möchte. Folglich mußt ich mich' von neuem mit Geduld bewafnen, mich abermals entschliessen, bei Brod und Wasser zu fasten, und den stokstillen Schliesser zu sehn. Der Gedanke, mich nicht aus den Klauen der Gerechtigkeit retten zu können, die mich ganz unverschuldet fest hielt, sezte mich in Verzweiflung. Ich bedauerte meine unterirdische Höle. Im Grunde sagt' ich, ging mir's dort nicht so schlimm, wie hier in diesem Loche. Ich hatte bei den Räubern gutes Essen und Trinken, angeneme Unterhaltung, und die süsse Hoffnung, entwischen zu können; statt daß ich jezt bei aller meiner Unschuld,

noch von Glük werde zu sagen haben, wenn ich von hier aus nach den Galeeren wandre.

Dreizehntes Kapitel.

Durch welchen Glüksfall Gil Blas aus dem Gefängnisse kommt.

Indes ich mich durch meine Betrachtungen aufzuheitern bemühte, breiteten sich meine Abenteuer, so wie ich sie zum Protokoll gegeben hatte, in der Stadt aus. Es waren viele Leute neugierig, mich zu sehn. Deshalb stellte sich einer nach dem andern vor das Fensterchen, durch welches Tageslicht in das Gefängnis fiel; nachdem sie mich eine Zeitlang betrachtet hatten, gingen sie weg. Dieser neue Auftritt befremdete mich. Seitdem ich gefangen sas, hatt' ich an diesem Fenster, das nach einem öden und grauerlichen Hof hinausging, nie ein Menschengesicht gesehn. Hieraus schlos ich, daß ich einiges Aufsehn in der Stadt machen müßte, wußte aber nicht, ob ich daraus gute oder schlimme Folgen prophezeihen sollte.

Einer der ersten, den ich erblikte, war mein Kantorlein von Mondonnedo, der sowol wie ich aus Folterfurcht die Flucht ergriffen hatte. Er erkannte mich, so wie ich ihn; wir grüßten einander, und gerieten hierauf in eine lange Unterredung. Ich mußte meine Abenteuer von neuem erzälen. Sie brachten bei meinen Zuhörern eine doppelte Wirkung hervor; Gelächter und Mitleid. Das Kantorchen erzälte mir seiner Seits, was sich in der Schenke zu Cacabelos zwischen dem Maulthiertreiber und der jungen Frau zugetragen, nachdem jene blinde Furcht

Furcht uns auseinander gesprengt hatte. Kurz, er berichtete mir alles das, was unsre Leser bereits wissen. Hierauf nam er von mir Abschied, mit dem Versprechen: ohne Zeitverlust an meiner Befreiung zu arbeiten. Nunmehr bezeigten alle diejenigen, die durch Neugier herzugelokt waren, daß ihnen mein Unglük sehr nahe ginge, und versicherten mir sogar, sie wollten sich mit dem kleinen Kantor vereinigen, und ihr möglichstes thun, mir die Freiheit zu verschaffen.

Sie hielten in der That Wort, und vertraten mich beim Corregidor, der nach des Kantor's Bericht nicht mehr an meiner Unschuld zweifelte. Nach drei Wochen kam er in's Gefängnis zu mir, und sagte: Gil Blas, wär' ich ein strenger Richter, so könnt' ich Dich noch länger hier behalten; allein ich mag die Sache nicht auf die lange Bank schieben. Geh', Du bist frei, kannst nunmehr hin, wo Du willst. Doch, fuhr er fort, sage mir, wenn man Dich in den Wald führte, worin die unterirdische Höle war, getrautest Du Dir wol, sie aufzufinden? Nein, Señor, antwortete ich, das wär' mir unmöglich, denn zur Nachtzeit ging ich hinein, und vor Tage wieder heraus.

Hierauf begab sich der Richter mit den Worten fort: Er würde dem Stokmeister anbefelen, mir die Thüren zu öfnen. Auch kam in der That einen Augenblik nachher der Kerkermeister, mit einem seiner Knechte, der ein leinenes Päkchen trug, in mein Loch. Mit gravitätischer Mine und ganz stokstill zogen sie mir Beide mein feintuchnes und fast ganz neues Wams und Beinkleider aus, warfen mir einen alten Kittel über, und stiessen mich aus dem Gefängnisse.

Die Scham über meine jämmerliche Ausstaffirung minderte die Freude, die gemeiniglich Gefangne über ihre wiedererlangte Freiheit empfinden. Um mich den Augen des

Pöbels zu entziehen, dessen Blikke ich kaum aushalten konnte, war ich Willens, die Stadt augenbliklich zu verlassen. Doch, meine Erkenntlichkeit besiegte meine Scham. Ich bedankte mich bei dem kleinen Kantor, dessen so grosser Schuldner ich war.

Er konnte sich bei meinem Anblik des Lachens nicht enthalten. Ein artiger Aufzug! sagte er. Kaum hätt' ich Sie darunter erkannt. Die Gerechtigkeit, merk' ich, ist gar rechtschaffen mit Ihnen umgesprungen. Ueber die Gerechtigkeit beschwer' ich mich nicht, gab ich zur Antwort. Die ist sehr billig. Wenn nur ihre Diener wakre Leute wären. Mein Kleid hätten sie mir wol lassen können; mich däucht, ich hab' es nicht übel bezalt. Zugegeben, antwortete er, allein man wird Ihnen sagen, daß dies Formalitäten sind, die beobachtet werden müssen. Glauben Sie denn etwa, daß das Pferd seinen vorigen Besizzer wieder bekommen hat? Behüte, das steht jezt im Stall des Aktuarius, der es als ein Beweisstük des Raubes in Deposito genommen hat. Nicht einmal den Schwanzriemen, glaub' ich, wird der arme Edelmann zurükbekommen. Doch auf etwas anders! Was sind Sie Willens vorzunemen? Wo gedenken Sie hin?

»Nach Burgos. Ich will die Dame aufsuchen, die ich »gerettet habe. Sie wird mir wol etliche Pistolen geben, »dafür will ich mir einen neuen Reiserok kaufen, und nach »Salamanka gehen, wo ich mein Latein werd' an Mann »zu bringen suchen. Nur das Einzige macht mich verlegen, »daß ich noch nicht in Burgos bin; und leben mus man »doch unterweges. Sie wissen wol, es sezt gar schmale Bissen, wenn man auf Reisen kein Geld hat.« Ich verstehe, erwiderte er. Meine Börse steht zu Diensten. Freilich hat sie ein wenig die Schwindsucht, doch ein Kantor ist, wie

Sie

Sie wissen, kein Bischof. Zugleich zog er den Geldbeutel heraus, und drükt' ihn mir auf so gute Art in die Hand, daß ich nicht umhin konnte, ihn so anzunemen, wie er war. Ich dankt' ihm dafür, als hätt' er mir alle Schäzze der Welt geschenkt, und erbot mich zu allen möglichen Gegendiensten, die ich aber nie ihm zu leisten Gelegenheit gehabt habe. Hierauf verlies ich ihn und die Stadt, ohne die Uebrigen zu besuchen, die zu meiner Loslassung beigetragen hatten. Ich begnügte mich, sie in meinem Innersten tausendmal zu segnen.

Das Kantorlein hatte Ursach gehabt, mir von seinem Beutel nicht viel Rühmens zu machen; ich fand herzlich wenig darinn, und noch dazu lauter kleine Münze. Zum Glük war ich seit zwei Monaten an ein sehr sparsames Leben gewöhnt, daher hatt' ich noch einige Realen übrig, als ich in dem Flekken Ponte de Mula unfern Burgos eintraf. Dort macht' ich Halte, um mich nach der Donna Mencia zu erkundigen.

Ich kam in eine Schenke, deren Wirtin ein rohrdünnes, lebhaftes und knurriges Weiblein war. An ihrer unfreundlichen Mine merkt' ich gleich, daß ihr mein Kittel gar nicht behagte, welches ich ihr herzlich gern verzieh. Ich sezte mich an einen Tisch, aas Brot und Käs' und that etliche Schlükke von dem elenden Krätzer, den man mir gebracht hatte. Wärend dieser Malzeit, die sich zu meiner Kleidung ziemlich reimte, wollt' ich mich mit der Wirtin in eine Unterredung einlassen, sie gab mir aber durch eine verächtliche Mine zu erkennen, daß sie einem solchen Lump nicht Rede stände.

Ich bat sie, mir zu sagen, ob sie den Marques de la Guardia kennte, ob sein Schlos nicht weit von hier läge, und ob sie nicht wüßte, wo seine Gemalin, die Marquese, hinge-

hingekommen sei. Er frägt auch nach dem Teufel und seiner Grosmutter, antwortete sie mir mit sehr stolzer Mine. Gleichwol berichtete sie mir, aber höchst unfreundlich, Don Ambrosio's Schlos läge nur eine kleine Meile von Ponte de Mula.

Nachdem ich abgegessen und getrunken hatte, gab ich, weil es bereits Nacht war, der Wirtin zu verstehn, daß ich zu Bette gehen wollte, und verlangte eine Stube. Wie käm' Er denn und eine Stube zusammen? sagte die Wirtin mit krauser Nase. Für Leute, deren ganze Abendmahlzeit aus einem Stükchen Käse besteht, hab' ich keine Stuben. Alle meine Betten sind versagt. Ich erwarte noch einige ansehnliche Kavaliers, die diese Nacht hier logiren wollen. Mit weiter kann ich dem jungen Herrn nicht dienen, als mit einer Schlafstelle auf der Banse. 'S wird, bild'sich mir ein, nicht das erstemal sein, daß er auf Stroh liegt. Sie mochte nicht denken, daß sie die Wahrheit so genau getroffen habe. Ich antwortete ihr nicht, sondern faßte den gescheiten Entschlus, mich auf den Heuboden zu machen, wo ich, der Strapazen längst gewohnt, bald einschlief.

Banse bei den Niedersachsen die Scheuer.

A. d. Uebers.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Wie ihn Donna Mencia zu Burgos aufnimmt.

Ich war früh heraus, rechnete mit meiner Wirtin zusammen, die ich schon auf den Beinen und weniger stolz und bei bessrer Laune fand, als gestern. Dies schrieb ich der Gegenwart dreier wakrer Ausreiter von der heiligen Hermandad zu, die sich mit ihr auf einen sehr vertrauten Fus unterhielten. Sie hatten im Wirtshause die Nacht zugebracht, und vermutlich waren dies die angesehnen Kavaliere, für welche die Betten insgesamt bestellt gewesen.

Ich erkundigte mich im Flekken nach dem Wege, der zum Schlosse führte. Von ungefähr wandt' ich mich an einen Mann vom Schlage meines Pennaflorschen Wirts schnakseligen Andenkens. Er lies es nicht bei Beantwortung meiner Frage bewenden, sondern berichtete mir zugleich: Don Ambrosio sei vor drei Wochen gestorben, und seine Gemalin, die Marquese, habe sich in ein Kloster zu Burgos begeben, dessen Namen er mir nannte.

Anstatt also den Weg nach dem Schlosse zu nemen, wie ich vorher Willens war, ging ich alsbald nach der Stadt, und flog zu dem Kloster, worin sich Donna Mencia befand. Ich bat die Pförtnerin, dieser Dame zu melden, ein erst vor Kurzem aus dem Astorger Gefängnisse gekommener junger Mensch wünschte, sie zu sprechen. Die Pförtnerin geht den

Schnakselig, vom Ritter Zimmermann in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen eingeführt. Es bezeichnet jemand, der am Anhören und Vorbringen des albernsten Gewäsches seine gröste Wollust findet.

A. d. Uebers.

den Auftrag auszurichten; sie kömmt wieder, und läßt mich in den Sprachsaal. Nicht lange so erschien Ambrosio's Witwe in tiefer Trauer am Gitter.

Willkommen, sagte die Dame zu mir mit liebreicher Mine. Vor vier Tagen gab ich jemand in Astorga den schriftlichen Auftrag, Sie aufzusuchen, und Ihnen zu sagen, ich liesse Sie inständigst bitten, mich zu besuchen, sobald sie freies Fusses wären. Daß Sie das bald sein würden, daran zweifelt' ich nicht. Was ich dem Corregidor gesagt, war zu Ihrer Rechtfertigung hinlänglich. Auch erhielt' ich die Antwort, Sie hätten Ihre Freiheit wieder, wo Sie aber hin wären, wisse man nicht. Schon besorgt' ich, Sie nicht wieder zu sehen, und des Vergnügens, Ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, beraubt zu werden, was mich äusserst gekränkt haben würde. Trösten Sie Sich, fuhr sie fort, wie sie wahrnam, daß ich in einem so elenden Anzug vor ihr zu erscheinen mich schämte. Sein Sie unbesorgt wegen des Zustandes, worin ich Sie erblikke. Ich wäre das undankbarste Weib unter der Sonne, wenn ich nach dem mir geleisteten wichtigen Dienst nichts für Sie thäte. Ich will Sie aus der schlimmen Verfassung reissen, worin Sie Sich jezt befinden. Ich mus und kann es auch thun. Mein Vermögen ist ansehnlich genug, meine Schuldigkeit gegen Sie beobachten zu können, ohne daß mir's lästig fällt.

Meine Begebenheiten, fuhr sie fort, sind Ihnen bis auf den Tag bekannt, da wir Beide in Haft genommen wurden, von da will ich sie Ihnen weiter erzälen. Als mich der Corregidor von Astorga nach Burgos hatte bringen lassen, begab ich mich nach Ambrosio's Schlos. Meine Ankunft verursachte dort ausserordentliche Bestürzung: allein man sagte mir, ich käme zu spät, der Marques, durch meine Flucht wie vom Donner getroffen, wäre krank geworden,

und

und die Aerzte zweifelten an seinem Aufkommen. Dies gab mir neuen Anlas, mich über mein hartes Schiksal zu beklagen. Angemeldet trat ich in sein Zimmer, und warf mich an seinem Bett nieder auf die Kniee. Thränen bedekten mein Gesicht, und innige Wehmuth preßte mein Herz zusammen.

Was führt Sie wieder zurük, Madam? sagte er, als er mich gewahr wurde. Kommen Sie, Ihr Werk zu betrachten? Nicht zufrieden, daß Sie mir das Leben geraubt haben, müssen Sie mich sterben sehen, um voll gesättigt zu sein? Señor, antwortete ich, Ines wird Ihnen gesagt haben, daß ich mit meinem ersten Gemal floh, und hätt' ich ihn nicht durch einen traurigen Zufall eingebüßt, so würden Sie mich nie wiedergesehn haben. Zugleich erzält' ich ihm, daß Don Alvaro durch die Räuber erschossen, ich in eine unterirdische Höle geführt worden sei, und alles das, was sich zugetragen.

Als ich meine Erzälung geendet hatte, reichte mir Don Ambrosio die Hand, und sagte zu mir: Nun ist alles vorbei: ich führe von nun an keine Beschwerden mehr über Sie. Wie kann ich Ihnen wol mit Recht Vorwürfe machen? Sie finden einen geliebten Gatten wieder, verlassen mich, um ihm zu folgen. Kann ich diesen Schritt wol tadeln, darüber murren? Nein, Madam, das wäre unbillig, äusserst ungerecht. Auch hab' ich Ihnen nachzusezzen verboten, obgleich Ihr Verlust meinen Tod unmittelbar nach sich zog. Ich schäzte in Ihrem Räuber seine geheiligten Rechte, ja sogar Ihre Anhänglichkeit an ihm. Kurz, ich lies Ihnen Gerechtigkeit widerfahren, und durch Ihre Rükkehr gewinnen Sie meine völlige Zärtlichkeit wieder. Ja, trauteste Mencia, Deine Gegenwart erwekt in mir Freude die Fülle: Doch werd' ich deren nicht lange mehr geniessen. Ich fühle,

mei-

meine lezte Stunde rükt heran. Kaum bist Du mir wieder geschenkt, so mus ich Dir ein ewiges Lebewohl sagen.

Bei dieser rührenden Rede verdoppelten sich meine Thränen. Der Jammer, der meinen Busen füllte, kam zum völligen Ausbruch. Ich vergos weniger Thränen über meinen angebeteten Don Alvaro. Don Ambrosio's Ahnung von seinem Tode hatte ihn nicht getrogen. Er starb den folgenden Tag, und ich blieb im Besiz eines beträchtlichen Vermögens, das er mir gleich bei unserer Verbindung vermacht hatte. Ich werd' es nicht übel anwenden. Ob ich gleich noch jung bin, so wird man mich doch nicht in die Arme eines dritten Gemals eilen sehen. Das können nur meines Bedünkens Weiber, die jedem feinen Gefühl, aller Scham abgestorben sind, und überdies hat die Welt für mich keine Reize mehr. Ich will meine Tage in diesem Kloster verleben und dessen Woltäterin werden.

So sprach Donna Mencia mit mir, zog hierauf eine Börse hervor, und händigte sie mir mit den Worten ein: Hier haben Sie hundert Dukaten, um Sich kleiden zu können. Besuchen Sie mich ja wieder. Ich bin nicht gesonnen, meiner Erkenntlichkeit so enge Grenzen zu sezzen. Ich sagte der Dame tausendfachen Dank, und schwur, Burgos nicht zu verlassen, ohne von ihr Abschied genommen zu haben; ein Schwur, den ich zu brechen nicht Willens war.

Hierauf sah ich mich nach einem Wirtshause um, trat in das erste, das beste, und verlangte eine Stube. Um nun der übeln Meinung, die mein Kittel dem Wirte beibringen konnte, vorzubauen, sagt' ich zu ihm: So wie er mich hier sähe, wär' ich im Stande, mein Logis gut zu bezalen. Bei diesen Worten beantlizte mich Majuelo (so hies der Wirt) aufs genauste, und antwortete darauf mit einer kal-

ten und schalkischen Mine: — denn er war ein geborner Spötter — Er wär' auch ohne diese Versicherung überzeugt gewesen, daß ich was Ehrliches würde bei ihm drauf gehen lassen, unter meiner schlechten Hülle kuke was Vornemes hervor, und er zweifle gar nicht, daß ich ein Edelman sei, der recht im Vollen säße.

Ich merkte wol, daß der Schalk meiner spottete, und um den Schäkereien mit eins ein Ende zu machen, zeigt' ich ihm meine Börse, und zälte sogar meine Dukaten in seinem Beisein auf einen Tisch hin. Der Anblik meiner Barschaft, merkt' ich, bracht' ihm vortheilhaftere Gedanken von mir bei. Ich bat ihn, einen Schneider holen zu lassen. Lieber einen Trödler, sagte er. Der bringt Ihnen allerhand Kleider, und so sind Sie auf der Stelle gekleidet. Ich billigte seinen Rat und beschlos, ihn zu befolgen, weil sich aber der Tag bereits neigte, verschob ich den Einkauf bis morgen, und war nur auf ein gutes Abendbrot bedacht, um mich wegen der schlechten Malzeiten zu entschädigen, die ich seit Verlassung der Raubhöle gehalten hatte.

Funfzehntes Kapitel.

Gil Blas kleidet sich, wird von neuem beschenkt, und verläßt Burgos.

Man trug mir ein tüchtiges Salpicon von Hammelsfüssen auf, das ich fast völlig verzehrte. Eben so wakker hielt' ich mich an die Weinflasche; hernach legt' ich mich nieder. Da ich ein ziemlich gutes Bette hatte, hoft' ich bald in einen tiefen Schlaf zu fallen. Gleichwol konnt' ich kein Auge zuthun. Ich dachte in Einem fort, was für ein Kleid ich nemen wollte.

Was soll ich nun anfangen? sagt' ich. Mein erstes Vorhaben befolgen, ein Licentiatenrökchen kaufen, nach Salamanka gehn, und mich da um eine Informatorstelle bewerben? Wozu aber der Licentiatenaufzug! Bin ich denn Willens, mich der Kirche zu weihen? Fühl' ich denn dazu innern Beruf? Nichts weniger denn das. Zum Weltmann weit eher. Nun so will ich den Degen wählen, und mein Glük in der grossen Welt zu machen suchen.

So entschlos ich mich denn, ein Kavalierkleid zu nemen, überzeugt, daß ich in der Tracht einen ansehnlichen und einträglichen Posten erlangen würde. Ich erwartete den Tag mit äusserster Ungeduld, und kaum fielen seine ersten Stralen in meine Augen, als ich aufsprang, und so im Wirts-

Salpicon. «Dies besteht aus kaltem Hammelfleisch, klein geschnitten, und mit Essig, Oel, Pfeffer und Zwiebeln zurecht gemacht.»

D. Uebers.

Wirtshause herumtobte, daß ich alles aus dem Schlaf wekte. Ich rief die Aufwärter, den Hausknecht, die noch im Bette lagen, und die mir mit einer Ladung Flüche antworteten. Gleichwol mußten sie aus den Federn, und ich lies ihnen nicht eher Ruhe, als bis sie mir einen Trödler holten.

Nicht lange, so erschien einer, zwei Burschen hinter sich, deren jeder ein grosses grünleinwandnes Pak trug. Er grüßte mich ungemein höflich, und sagte zu mir: Ihro Gnaden haben wirklich von Glük zu sagen, daß man just mich un ke'nen andern geholt hat. Ich will meine Kollegas gar nicht in 'n übles Geschrei bringen, Gott bewahre mich, daß ich ihrem guten Namen nur irgend 'nen Klaks sollte anhängen duhn. Abers, unter uns gesagt, keen eenzger von ihnen hat 'n Gewissen. 'S sind alles weit ärgre Schinder wie die Juden. Ich bin noch der eenzige Trödler, der Gott un sein Gebot vor Augen hat, mit 'nem billigen Profite vorlieb nimmt, wenn er am Groschen 'nen Thaler, wollt' ich sagen, am Thaler 'nen Groschen verdient. Von Quinten un Finten versteh' ich, Gott sei Dank! gar nix.

Nach diesem Eingange, den ich Gimpel buchstäblich nam, befal er seinen Jungen die Pakke aufzudekken. Man zeigte mir Kleider von allerhand Farbe. Ich verwarf sie verächtlich, weil sie mir zu modest schienen; sie waren blos von Tuch, und ganz schlecht und recht. Endlich probte man mir eins an, das auf meinen Leib gemacht schien, und das, wiewol es ein wenig abgetragen aussah, mir ganz die Augen blendete. Es war ein blausamtnes, goldgestiktes Wams mit aufgeschnittenen Aermeln sammt Beinkleidern und Mantel von eben der Art. Ich mochte nicht weiter gehen, und feilschte um selbiges.

Der Trödler merkte, daß es mir anstand, und sagte: Ich hätte einen exzellenten Geschmak. Warhaftig un Gott! rief er, man sieht's, daß der Herr 'n Kenner sind. Sie müssen wissen, eener der größten Herren im Königreiche hat sich's machen lassen, un es knapp dreimal am Leibe gehabt. Fühlen Sie mal den Sammt an. Schönern giebt's gar nich. Un die Stikkerei! Sie werden mir einräumen müssen, daß kapitalre Arbeit nich zu finden is. Wie viel verlangen Sie dafür? fragte ich ihn. Sechzig Dukaten, sagte er. Wo ich sie nicht schon habe dafür einstreichen können, will ich keen ehrlicher Mann sein. Der darauf gesezte Trumpf überzeugte mich. Ich bot ihm fünf und vierzig; es war vielleicht nicht die Hälfte wert. Ihro Gnaden müssen wissen, ich schlage niemals vor, antwortete der Trödler frostig. Da, fuhr er fort, und wies mir die Kleider, die ich verworfen hatte, nemen Sie die hier, die will ich Ihnen wolfeiler lassen.

Hierdurch macht' er mich nur noch auf den gefeilschten Anzug erpichter, und da ich mir einbildete, er würde nichts herunterlassen, so zält' ich ihm die sechzig Dukaten auf. Als er sahe, daß ich das Geld wie einen Pappenstiel weggab, so, glaub' ich, mocht' es ihn, so sehr er auch Gott und sein Gebot vor Augen hatte, sehr leid thun, nicht mehr gefodert zu haben. Gleichwol ging er herzlich vergnügt fort, weil er am Groschen einen Thaler gewonnen hatte. Seine Leute waren nicht vergessen worden.

Sonach hatt' ich einen sehr artigen Mantel, Wams und rechte nette Beinkleider. Nun mußt' ich noch auf die übrigen Kleidungsstükke bedacht sein. Dies beschäftigte mich den ganzen Vormittag. Ich kaufte Wäsche, seidene Strümpfe,

pfe, Schuhe, Hut und Degen. Hierauf kleidet' ich mich an. Welch Vergnügen empfand ich, mich so wol ausstaffirt zu sehn. Ich konnte an meinem Anzuge meine Augen nicht genug weiden. Nie schaute ein Pfau selbstgefälliger auf sein Gefieder herab.

Denselben Tag legt' ich bei der Donna **Mencia** einen zweiten Besuch ab, die mich wieder mit ungemein liebreicher Mine empfing, und sich von neuem für den ihr geleisteten Dienst bedankte. Hierüber wurden von beiden Seiten mächtige Komplimente gewechselt. Hernach wünschte sie mir alle mögliche Glükseligkeit, sagte mir Lebewol, und begab sich fort, ohne mir etwas anders gegeben zu haben, als einen Ring für dreißig Pistolen, den sie mich als ein Andenken von ihr zu behalten bat.

Ich blieb mit meinem Ringe ganz verduzt stehn, denn ich hatte auf ein beträchtlicheres Geschenk gerechnet. Sonach macht' ich mich, wenig vergnügt über die Grosmut der Dame und tief in Gedanken in mein Wirtshaus zurük. Kaum befand ich mich daselbst, als ein Mann, der mir auf der Ferse gefolgt war, in den Flur trat, den Mantel, den er über die Nase geworfen hatte, zurükschlug, und einen grossen Sak unter dem Arme gewahr werden lies. Bei Erblikkung eines Saks, der voller Geld zu sein schien, macht' ich sowol als die Gegenwärtigen grosse Augen, und glaubte eine Seraphimsstimme zu hören, als der Mann, der den Sak auf den Tisch sezte, zu mir sagte: Señor Gil Blas, einen Empfehl von der Frau **Marquese**, und hier schikt sie Ihnen das.

Ich machte dem Träger tiefe Büklinge, überhäuft' ihn mit Höflichkeiten, und sobald er aus dem Wirthshause

war, schos ich über den Sak her, wie ein Falk' über seinen Raub, und damit in meine Stube. Ich band ihn ohne Zeitverlust auf, und fand tausend Dukaten darin. Eben hatt' ich sie alle aufgezählt, als der Wirt, der des Trägers Worte gehört hatte, hereintrat, um zu wissen, was in dem Sak sei. Der Anblik meiner auf den Tisch ausgekramten Barschaft stach ihm gewaltig in die Augen. Teufel! das nenn' ich viel Geld! sagt' er. Sie wissen, fuhr er mit einer schalkischen Mine fort, die Weiber beim rechten Flekchen zu fassen, ihnen die rechten Fettfedern auszurupfen. Sind kaum vierundzwanzig Stunden in Burgos, und sezzen schon Marquesinnen in Kontribution.

Mir misfiel diese Rede nicht; fast war ich gesonnen, den Majuelo in seinem Irthume zu lassen, der für mich etwas schmeichelhaftes enthielt. Nun wundre ich mich nicht mehr, wenn junge Leute so gern für Busenlieblinge der Damen wollen angesehn sein. Indes kämpfte meine Unschuld meine Eitelkeit zu Boden. Ich half dem Wirt aus dem Traume, erzält' ihm die Geschichte der Donna Mencia, die er sehr aufmerksam anhörte, und sagte ihm, wie jezt meine Sachen lägen. Da er in mein Interesse zu treten schien, bat ich ihn, mir mit Rat an die Hand zu gehen.

Er sann eine Weile nach, und sagte darauf ganz ernsthaft zu mir: Señor Gil Blas, ich bin Ihnen recht gut, und da Sie mir so reenen Wein ingeschenkt un Ihr Herz ganz gegen mich ausgeschüttet haben, will ich doch gegen Sie nich hintern Berge halten und Ihnen grade 'raus sagen duhn, wozu ich Sie für tüchtig halte. Sie scheinen mir für den Hof geboren. Gehn Sie uf mein Wort dahin, und suchen Sie Sich bei 'nem grossen Herrn inzuschmeicheln;

sein

sein Geschäftsträger zu werden, oder sein Maitre des plaisirs. Sonst kommen Sie in Ewigkeet nich vom Flek. Ich kenne die Grossen; uf den Diensteifer un uf die Anhänglichkeit 'nes rechtschafnen Kerls achten sie nicht 'nen Pfif. Nur aus denen machen sie sich was, die sie brauchen können, wie die Scherwenzel.

Sie, lieber Señor, haben noch 'ne andre Zwikmühle, fuhr er fort. Sie sind 'n junger, wolgemachter Herr, un hätten Sie auch nicht so viel Grüz' im Brägen, wie Sie haben, so wäre jenes beides schon hinlänglich, 'ne reiche Witwe, oder 'n übelverheiratetes, junges, niedliches Weibchen in sich vergaft zu machen. Zwar richtet die Liebe Leute von Vermögen zu Grunde, dafür hilft sie aber auch welchen empor, die keenen Pfennig haben. Ich rat' Ihnen also, nach Madrid zu gehen; aber ohne Domestiken dürfen Sie dort Sich nich sehn lassen. Der Schein gilt dort so gut, wie überall. Je mehr Wind Sie machen werden, desto angesehner werden Sie sein. Ich will Ihnen 'nen Bedienten verschaffen, 'ne so treue gute Seele, als es nur eene in ganz Spanien giebt; kurz, so gut, als wär' er von meiner eegnen Zucht. Koofen Sie zwei Maulesel, eenen für Sich un eenen für ihn, und machen Sie Sich sobald als möglich uf den Weg.

Dieser Rat behagte mir zu sehr, als daß ich ihn nicht hätte befolgen sollen. Sonach kauft' ich des folgenden Tages zwei tüchtige Maulthiere, und mietete den Knecht, von dem mir der Wirt gesagt hatte. Es war ein Kerl in die Dreissig, und hatte eine einfältige und fromme Mine. Er hies, wie er sagte, Ambrosio von Lamela. Mir kam es gar sonderbar vor, daß er, anstatt so stinkend eigennüzzig

zu sein, wie andre Bedienten, gar nicht daran dachte, sich ein gutes Lohn auszumachen. Er äusserte vielmehr gegen mich: mit dem fürlieb zu nemen, was ich ihm zu geben die Güte haben wollte.

Ich kaufte noch Stiefeletten und ein Felleisen, worein ich meine Wäsche und meine Dukaten schlos. Hierauf befriedigt' ich meinen Wirt, und verlies den folgenden Tag, wie kaum der Morgen graute, Burgos, um mich nach Madrit zu begeben.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Lehrt: wie wenig auf Glük zu bauen ist.

Unser erstes Nachtlager war zu Duennas; den andern Tag um vier Uhr Nachmittags kamen wir in Valladolid an. Wir stiegen in einem Wirtshause ab, das mir eins der besten in dieser Stadt schien. Meine Maulesel überlies ich der Pflege meines Knechts und stieg nach einem Zimmer herauf, wohin mir ein Aufwärter mein Felleisen schaffen mußte.

Weil ich mich ein wenig abgemattet fühlte, warf ich mich mit meinen Stiefeletten auf's Bette, und schlief unvermerkt ein. Wie ich erwachte, war es fast Nacht. Ich rief Ambrosio'n. Kein Ambrosio im ganzen Wirtshause zu finden! Doch stellte er sich bald ein. Ich fragte ihn: Wo gewesen? In einem Tempel des Herrn, antwortete er mit einer frommen Mine. Da hab' ich dem Höchsten gedankt, daß er uns für allen Schaden und für alles Unglük Leibes und der Seelen so genädiglich behütet und bewahret hat. Amen! sagt' ich, und befal sodann, ein Hünchen an den Spies stekken zu lassen.

Eben wie ich diesen Befel ertheilte, brachte mein Wirt eine Dame in's Zimmer hineingeleuchtet, die mir mehr schön als jung dünkte. Sie lehnte sich auf einen Escudero und ein kleiner Schwarzer trug ihr die Schleppe. Nachdem sie

mir eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, fragte sie mich zu meinem größten Erstaunen: ob ich etwa der Señor Gil Blas von Santillana wäre? Kaum hatte ich ihr mit Ja geantwortet, so lies sie den Arm ihres Escudero fahren, und stürzte mir mit der emporwallendsten Freude um den Hals, wodurch sich mein Erstaunen noch verdoppelte.

Dank sei dem Himmel, daß ich Sie finde! rief sie aus. Sie, Sie, Señor Cavallero, sind es, den ich suche. Bei dieser Anrede fiel mir mein Schmarutzer aus Pennaflor ein, und ich hielt die Dame bereits für eine abgefeimte Abenteurerin, allein der Verfolg ihrer Rede brachte mir eine günstigere Meinung von ihr bei.

Ich bin, fuhr sie fort, Geschwisterkind mit der Donna Mencia von Mosquera, Ihrer so grossen Schuldnerin. Heute Morgen erhielt ich einen Brief von ihr, worin sie mir schrieb: Sie habe vernommen, Señor Gil Blas würde nach Madrid gehn, sollt' er hier durch kommen, so ersuchte sie mich, ihn auf's beste zu empfangen. Seit zwei Stunden durchstreich' ich schon die Stadt, gehe von Wirtshaus zu Wirtshaus, und erkundige mich nach den darin befindlichen Fremden. Aus dem Porträt, das mir der Wirt von Ihnen gemacht, schlos ich, Sie könnten der Erretter meiner Kusine sein. Ah! da ich Sie nun angetroffen, so sollen Sie sehen, wie ich Dienste zu schäzzen weis, die man meiner Familie, besonders meiner so theuern Kusine geleistet hat. Haben Sie die Güte, sogleich mit mir in meine Wohnung zu kommen. Sie werden dort mehr Gemächlichkeit finden, wie hier.

Ich suchte es abzulehnen, stellte ihr vor, daß ihr das Ungelegenheit verursachen würde, allein sie drang so in mich, daß ich ihren Bitten nicht widerstehen konnte. Der Wagen wartete bereits auf uns. Sie sorgte selbst dafür, daß mein

Fell-

Felleisen in selbigen hineingelegt wurde. Es gäbe gar zu viel Spizbuben in Valladolid, sagte sie. Und dies hatte leider! nur zu sehr seine Richtigkeit. So stieg ich denn mit ihr und dem alten Escudero in den Wagen und auf die Art wurd' ich dem Wirte zu seinem größten Leidwesen entrükt, der in seiner Rechnung weidlich geprellt wurde. Er hatte geglaubt, die Dame, ihre Leute und ich würden keinen kleinen Aufwand bei ihm machen.

Nachdem unser Wagen eine Weile die Strassen durchrollt hatte, hielt er still. Wir stiegen in einem sehr grossen Hause ab, und begaben uns in ein wolausgeschmüktes Gemach, worin zwanzig bis dreissig Wachslichter brannten. Es waren viele Bediente da, bei welchen die Dame sich sogleich erkundigte: ob Don Raphael noch nicht gekommen wäre. Sie beantworteten es mit Nein. Hierauf wandte sie sich zu mir. Señor Gil Blas, sagte sie, ich erwarte heute Abend meinen Bruder von einem unserer Schlösser, das zwei Meilen von hier liegt. Welche angeneme Ueberraschung für ihn, in seinem Hause einen Mann zu finden, dem unsere Familie so viele Verbindlichkeiten hat.

Kaum war das lezte Wort aus ihrem Munde, als wir einiges Getöse hörten, das, wie wir erfuhren, durch die Ankunft des Don Raphael's entstand. Gleich darauf erschien dieser Kavalier; ein gar statlicher und wolaussehender junger Mann. Ich bin erfreut über Deine Zurükkunft, lieber Bruder, sagte die Dame zu ihm. Du wirst mir den Señor Gil Blas von Santillana gebührend bewirten helfen. Wir können für den Dienst, den er unsrer Anverwandtin, der Donna Mencia, geleistet hat, nicht erkenntlich genug sein. Da lies, was sie mir hierüber schreibt. Mit den Worten überreichte sie ihm ein Biljet. Don Raphael öfnete es, und las mit lauter Stimme Folgendes ab:

Theu-

Theure Camille,

Señor Gil Blas von Santillana, der Retter meiner Ehre und meines Lebens, reiset an den Hof. Warscheinlich kömmt er durch Valladolid. Bei den Banden des Bluts, ja was noch mehr, bei den Banden der Freundschaft, die uns verknüpfen, beschwör' ich Dich, ihn eine Zeitlang zu bewirten und bei Dir zu behalten. Ich schmeichle mir, daß Du mir diese Gefälligkeit erweisen, und daß Ihr Beide, Du sowol als Kusin Raphael, ihn auf alle mögliche Art gut aufnemen werdet. Ewig die Eurige

Burgos. Donna Mencia.

Wie, rief Don Raphael, nachdem er den Brief gelesen hatte, ist das der Kavalier, dem meine Kusine Ehr' und Leben zu verdanken hat? Ich preise den Himmel, daß er uns diesen Mann zugeführt! Mit diesen Worten näherte er sich mir, und drükte mich fest an seine Brust. Welche Freude für mich, den Señor Gil Blas von Santillana hier zu sehn. Die Bitte unserer Kusine, der Marquese, Sie wol zu empfangen, wäre nicht nötig gewesen. Sie durft' uns lediglich melden, daß Sie durch Valladolid gingen. Der Wink war hinlänglich! Meine Schwester Camilla und ich wissen, wie wir uns gegen einen Mann zu verhalten haben, welcher der von uns zärtlich geliebtesten Person aus unsrer Familie den wichtigsten Dienst geleistet hat.

Ich beantwortete diese Komplimente, so gut ich immer konnte. Viele ähnliche Reden, mit tausend Liebkosungen vermischt, folgten darauf. Als er merkte, daß ich meine Stiefeletten noch anhatte, lies er sie mir durch seine Bedienten ausziehen.

Wir gingen hierauf in ein Zimmer, worin wir eine gedekte Tafel fanden. Der Kavalier, die Dam' und ich sezten uns zu Tische. Während der Tafel entfiel mir kein

Einfall, der nicht als höchst glüklich von ihnen aufgehoben ward. Man hätte nur sehen sollen, mit welcher Achtsamkeit mir Beide von jedem Gerichte vorlegten. Don Raphael trank öfter auf das Wolsein der Donna Mencia. Ich folgte seinem Beispiel, und mir schien es, als wenn die mit uns zechende Camilla Blikke voller Bedeutung auf mich warf. Ich glaubte sogar wahrzunehmen, daß sie die Zeit hierzu abpaßte, gleichsam aus Besorgnis, ihr Bruder möcht' es bemerken. Mehr war nicht nötig, mich zu überführen, daß die Dame ein Auge auf mich habe, und ich schmeichelte mir, diese Entdekkung zu nuzzen, wenn ich mich nur einige Zeit noch in Valladolid aufhielte. Diese Hofnung war Ursach, daß ich ihrer Bitte, einige Tage bei ihnen zuzubringen, ohn' alle Schwierigkeit nachgab. Sie dankten mir für meine Gefälligkeit, und die Freude, die Camilla hierüber blikken lies, bestärkte mich in dem Wahn, daß ich ihr gar sehr behagte.

Als mich Don Raphael entschlossen sahe, eine Zeitlang bei ihm zu verweilen, schlug er mir vor, mich mit auf sein Schlos zu nemen, wovon er mir eine gar herrliche Beschreibung machte; er sprach hierauf von nichts, als von den Vergnügungen, die er mir daselbst zuzubereiten gesonnen sei. Bald, sagt' er, wollen wir uns mit der Jagd, bald mit dem Fischfang belustigen, und sind Sie ein Liebhaber von Promenaden, so finden Sie daselbst die angenemsten Waldungen, die prächtigsten Gärten. Ueberdies soll's uns an guter Gesellschaft nicht fehlen, und die Zeit, hoff' ich, wird Ihnen dort nicht lang werden. Ich nam den Vorschlag an, und wir trafen Abrede, morgen nach dem schönen Schlosse zu fahren. Voll von einem so schönen Plan standen wir von der Tafel auf.

Don

Don Raphael schien hierüber voll des freudigsten Entzükkens. Ich lasse Sie bei meiner Schwester, sagte er, indem er mich umarmte. Ich will sofort die nötigen Verfügungen zu unserer Abreise treffen, und alle diejenigen einladen lassen, die mit von der Partie sein sollen. Mit diesen Worten verlies er das Zimmer, und ich unterhielt mich noch ferner mit der Dame, deren Reden ihren vorigen Liebäugeleien nicht widersprachen. Sie nam mich bei der Hand und sagte, indem sie auf meinen Ring sahe: Sie haben da einen ganz art'gen Diamanten; aber er ist herzlich klein. Sind Sie ein Kenner von Edelsteinen?

Ich. Nein, Señora.

Die Dame. Das bedaur' ich; sonst hätten Sie mir diesen hier schäzzen sollen. (Sie zeigte mir einen grossen Rubin, den sie am Finger hatte, und fuhr in der Zeit, daß ich ihn betrachtete, folgendermaassen fort.) Einer meiner Onkel, ehmaliger Guverneur der Spanischen Besizzungen auf den Philippinischen Inseln, hat mir diesen Rubin geschenkt. Die hiesigen Juwelire schäzzen ihn auf dreihundert Pistolen.

Ich. Das glaub' ich. Er ist ungemein schön.

Dame. Gefällt er Ihnen, nun so wollen wir tauschen.

Sogleich nam sie meinen Ring, und stekte mir dafür den ihrigen an. Nach diesem Tausch, der mir ein auf gute Art gemachtes Geschenk schien, drükte mir Camilla die Hand, und blikte mich mit einer zärtlichen Mine an, hernach brach sie plözlich das Gespräch ab, wünschte mir gute Nacht, und begab sich äusserst betroffen fort, gleichsam aus Scham, mir ihr Herz so in seiner Blösse gezeigt zu haben.

So sehr Neuling ich auch in der Galanterie war, so merkt' ich doch, daß ein so schleuniger Aufbruch glükweissagend für mich sei, und schlos, daß ich meine Zeit auf dem Lande recht wol hinbringen würde. Voll von dieser schmei-

chel-

chelhaften Vorstellung, und der so vortheilhaften Lage meiner Umstände, schlos ich mich in mein Schlafzimmer ein, nachdem ich meinem Kerl gesagt hatte: er sollte mich früh aufwekken. Anstatt aber an Ruhe zu denken, überlies ich mich den angenemen Betrachtungen, die mir mein auf dem Tisch stehendes Felleisen und mein Rubin einflößten.

So sind denn, Dank sei es dem Himmel, sagt' ich, alle meine Unglüksfälle geendigt. Tausend Dukaten auf der Einen Seite, ein Ring von dreihundert Pistolen auf der andern, da bin ich lang bei Kasse. Majuelo, merk' ich wol, hat mir nicht geschmeichelt. Ich werde in Madrid tausend Weiber in Flammen sezzen, da ich Camille'n so mit Leichtigkeit erobert habe. Die Gütigkeiten dieser grosmütigen Dame stellten sich mir in ihrem ganzen Reize dar, und ich genos schon zum voraus alle die Ergözlichkeiten, die mir Don Raphael in seinem Schlosse zubereitete. Doch mitten unter diesen Wonnebildern streute der Schlaf seine Mohnkörner über mich aus. Sobald ich deren Kraft merkte, entkleidet' ich mich, und legte mich nieder.

Als ich aufwachte, merkt' ich, daß es schon ziemlich spät war. Ich erstaunte nicht wenig, daß mein Bedienter, ungeachtet meines Befels, gar nicht zum Vorschein kam. Entweder, sagt' ich, stekt Ambrosio, mein treuer Ambrosio, in der Kirche, oder er ist heute bärenfaul. Ich verlor aber bald diese günstige Meinung von ihm, und faste eine weit schlimmere. Denn wie ich aufgestanden war, und mein Felleisen nicht mehr sahe, hatt' ich ihn in Verdacht, es mir gestolen zu haben. Um hierin Licht zu bekommen, öfnet' ich die Stubenthür, und rief zu verschiednen malen nach meinem Heuchler.

Auf mein Rufen kam ein Alter, der mich fragte: Was verlangen Ihro Gnaden? Dero Leute haben schon insgesamt

vor

vor Tagesanbruch mein Haus verlassen. »Wie, Ihr Haus? »Befind' ich mich nicht hier beim Don Raphael?« »In »'nem Hause, worin möblirte Zimmer vermietet werden, »Señor, un ich bin der Wirt. Den Kavalier, nach dem »Sie fragen duhn, kenn' ich gar nicht. Gestern Abend, 'ne »Stunde vor Ihrer Ankunft, kam die Dame, die zu Abend »hier mit Ihnen speiste, un mietete diese Zimmer für 'nen »vornemen Herrn, der, wie sie sagte, inkognito reiste, »un bezalte mich sogar zum voraus.«

Nun merkt' ich, wie die Karten gemischt waren, wußte, was ich von Camille'n und dem Don Raphael zu halten hatte, und sah' ein, daß mein Bedienter, der von allem, was mich betraf, genau unterrichtet war, mich an diese Spizbuben verraten und verkauft hatte. Statt mir diesen traurigen Zufall selbst beizumessen, zu bedenken, daß ich ihn mir durch meine unnötige und höchst unvorsichtige Herzensausschüttung gegen den Majuelo zugezogen hatte, schob ich alles auf die unschuldige Fortuna, und verfluchte tausendmal mein Geschik. Der Zimmerverleiher, dem ich mein Abenteuer erzälte, das er vielleicht so gut wußte, wie ich, schien an meiner Betrübnis vielen Antheil zu nemen, bedauerte mich, und versicherte: es thäte ihm in der Seele weh, daß sich die Geschichte bei ihm zugetragen habe. Doch, troz diesen Betheurungen glaub' ich, daß er bei dieser Betrügerei nicht weniger mitgewirkt hatte, als mein Wirt zu Burgos, dem ich die Ehre der Erfindung stets gelassen habe.

Zweites Kapitel.

Was Gil Blas nach dem Abenteuer im Hôtel-garni begann.

Nachdem ich höchst fruchtlos mein Unglük beweint hatte, bedacht' ich, daß ich mich eher gegen mein Misgeschik stählen, als meinem Kummer nachhängen müßte. Ich rief meinen Mut herbei, und um mich zu trösten, sagt' ich beim Ankleiden: Ich habe noch von Glük zu sagen, daß die Spizbuben nicht meine Kleider, und die Par Dukaten aus meiner Tasche haben mitgehn heissen. Diese Artigkeit bracht' ich ihnen gar sehr in Anschlag. Sie hatten mir auch sogar — wie weit ihre Grosmut ging! — meine Halbstiefeln gelassen, die ich dem Wirte für den Drittel dessen, was sie mir gekostet hatten, hingab. Endlich verlies ich den Hôtel-garni, ohne Gottlob! einen Träger zu meinen Sachen nötig zu haben.

Zu allererst sah' ich zu, ob meine Maulesel noch in dem Wirtshause standen, wo ich den vorigen Tag abgetreten war. Ich urtheilte gleich, daß Ambrosio sie nicht würde dagelassen haben, und wollte der Himmel, ich hätte stets so gescheit von ihm geurtheilt. Ich hörte, daß er sie noch denselben Abend abgeholt hätte. Da ich sie also so wenig, als mein Felleisen wiederzusehen hoffte, schlendert' ich auf der Strasse traurig fort, und dachte nach, wozu ich mich zu entschliessen hätte.

Ich war halb Willens, nach Burgos zurükzukehren, und noch einmal zur Donna Mencia meine Zuflucht zu nemen; doch da ich erwog, daß dies die Güte dieser Dame misbrauchen hies, und daß man mich überdies für einen Erzgimpel halten würde, gab ich den Gedanken auf. Von nun an verschwor ich es, gegen die Weibspersonen leichtgläubig zu sein. Jezt hätt' ich selbst der keuschen Susanne

nicht getraut. Ich warf von Zeit zu Zeit die Augen auf meinen Ring, und wenn ich bedachte, daß er Camille'ns Geschenk sei, seufzt' ich darüber gar schmerzlich. Ach! sagt' ich bei mir, ich kenne den Wert der Rubine nicht, aber Leute kenn' ich, die welche vertauschen. Ich glaube nicht, daß ich mir erst von einem Juwelier die Ueberzeugung holen darf, daß ich ein Dummkopf bin.

Gleichwol hätt' ich gern genau gewußt, was mein Ring wert war, deshalb zeigt' ich ihn einem Geschmeidehändler, der ihn auf drei Dukaten würdigte. Ob mich gleich diese Würdigung nicht erstaunte, so übergab ich dennoch die Nichte des Guvernör's von den Philippinischen Inseln dem Teufel, oder bestätigte vielmehr mein ihm damit schon gemachtes Geschenk.

Als ich vom Geschmeidehändler herauskam, ging ein junger Mann bei mir vorbei, der stille stand, und mich betrachtete. Ob mir gleich das Gesicht bekannt vorkam, konnt' ich mich doch nicht besinnen, wer es eigentlich sei. Wie, sagt' er zu mir, Gil Blas, Du willst mich nicht mehr kennen, oder sollten zwei Jahr den Sohn des Barbier Nuñez so stark verändert haben, daß Du ihn nicht mehr kenntest? Erinnre Dich doch Deines Landsmanns und Schulkameraden. Wir haben beim Doktor Godinez so manch liebesmal über die Quidditäten und Ecceitäten, über die Realitäten und Nominalitäten mit einander disputirt, und manches Argument in Barbara und in Ferio einander vorgelegt.

Kaum hatt' er diese Worte gesagt, so erkannt' ich ihn, und wir umarmten uns mit Herzlichkeit. Wie freu' ich mich, Dich hier zu finden, mein Bester, sagte er. Ich kann Dir mein Vergnügen darüber nicht so beschreiben, als ich es fühle . . . Allein was bedeutet Dein Aufzug? fuhr er mit erstaunter Mine fort. Du bist ja ausstaffirt wie ein

Prinz!

Prinz! Ein schöner Degen, seidne Strümpfe, ein samtner Mantel und Wams, über und über beblecht! Verdammt! Du scheinst bei den Damen gar gut angeschrieben! Ich wette, ein altes freigebiges Mütterchen thut ihre milde Hand gegen Dich auf. Du irrst Dich, antwortete ich, so blühend sind meine Umstände nicht. Das mach einem Dummkopf weis, erwiederte er. Du willst den Zurükhaltenden spielen. Geh! geh! Um Vergebung, wo schreibt sich der schöne Rubin her, den ich da an Ihrem Finger erblikke, lieber Señor Gil Blas? Von einer abgefeimten Gaunerin, entgegnete ich. Fabriz, lieber Fabriz, anstatt bei den Valladolidschen Frauenzimmern eine gute Nummer zu haben, werd' ich vielmehr gewaltig von ihnen über's Ohr gehauen.

Aus dem traurigen Tone, womit ich die lezten Worte aussprach, nam Fabriz wol ab, daß man mir einen Possen gespielt habe. Er drang in mich, ihm zu sagen, weshalb ich mich so über das schöne Geschlecht beschwerte. Ich entschlos mich also gar leicht, seine Neugier zu stillen. Weil ich ihm aber gar zu viel zu erzälen hatte, und wir nicht sobald auseinanderzugehn gesonnen waren, so begaben wir uns in eine Schenke, um uns mit mehrerer Bequemlichkeit unterhalten zu können.

Hier erzält' ich ihm, während des Frühstüks, alle meine Begebnisse von meinem ersten Ausflug' an. Er fand sie sonderbar genug, nam den zärtlichsten Antheil an der verdrieslichen Verfassung, worin ich mich jezt befand, und sagte hierauf zu mir: Man mus sich über alles Ungemach des menschlichen Lebens zu trösten wissen. Hierin eben unterscheidet sich die starke und mutige Seele von den schwachen und feigen. Befindet sich der Mann von Kopf im Elende, so harrt er geduldig auf glüklichere Zeiten. Man mus sich nie so niederschlagen lassen, daß man sich nicht mehr seines

Mannseins erinnert, sagt Cicero. So mach' ich es meiner Seits; lasse mich nie von Widerwärtigkeiten zu Boden werfen; ring' mich immer über mein Unglük empor. Ich liebte zum Exempel ein Mädchen aus Oviedo von gutem Hause, und ward wieder von ihr geliebt. Ich hielt bei ihrem Vater um sie an, er schlug sie mir ab, ein andrer hätte sich darüber todt gegrämt; ich aber — bewundre die Schnellkraft meines Geistes — entführe das kleine Ding. Sie war lebhaft, unbesonnen, verbult, folglich gab das Vergnügen stets bei ihr, der Pflicht zum Nachtheil, den Ausschlag.

Ein halbes Jahr lang führt' ich sie Gallizien auf, Gallizien ab; von da wandelte sie die Begier an, nach Portugal zu gehen, weil ich ihr Reiselust beigebracht hatte; sie nam aber einen andern Reisegefährten. Neuer Anlas zur Verzweiflung! Doch ich erlag auch unter diesem niederdrükkendem Gewicht des Unglüks nicht, und weiser als Menelaus zog ich nicht gewafnet dem Paris nach, der mir meine Helena weggekapert hatte; ich wußte ihm vielmehr Dank dafür. Um alle weitläuftige Erörterungen mit der Justiz zu vermeiden, ging ich nicht wieder nach Asturien zurük, sondern näherte mich dem Königreiche Leon, indem ich von Stadt zu Stadt das Geld verschwendete, das mir von der Entführung meiner Infantin übrig blieb. Denn, wie wir aus Oviedo gingen, hatten wir beiderseits uns gar tüchtig bepakt und besakt, und gar feine Siebensachen beisammen; es zerrann aber alles, so wie's gewonnen war.

Ich kam mit einem einzigen Dukaten nach Palenzia, wofür ich mir ein Par Schu kaufen mußte; der Ueberrest reichte nicht weit. Ich war in der Klemme, Meister Schmalhans schon vor der Thür, ich grif also zum Ersten

zum Besten; zum edlen Lakaienstand. Anfänglich kam ich bei einem grossen Kaufmann, einen Tuchhändler, in Dienste, der einen wilden, wüsten Jungen zum Sohn hatte. Hier fand ich mich zwar vor dem Hunger gedekt, aber zugleich in gar artige Verlegenheit gesezt. Der Vater befal mir, den Sohn zu bespioniren, der Sohn bat mich, den Vater betrügen zu helfen. Ich mußte wählen, und zog die Bitte dem Befel vor, wegen dieses Vorzugs bekam ich den Abschied. Nachher begab ich mich zu einem alten Maler, der mich aus Freundschaft in den Grundsäzzen seiner Kunst unterrichten wollte, mich aber bei dieser Unterweisung Hunger und Kummer leiden lies. Dies machte mir die Malerei und den Aufenthalt in Palenzia verhaßt.

Ich kam endlich hierher nach Valladolid, und zum größten Glük in das Haus eines Hospitalverwesers; wo ich mich noch befinde, und wie im Himmel bin. Señor Manuel Ordonnez, mein Herr, ist ein rechter exemplarischer Mann, denn er wandelt stets mit niedergeschlagenen Augen nnd einem grossen Rosenkranz in der Hand daher. Er soll von Jugend an darauf bedacht gewesen sein, den Armen Erleichterung zu verschaffen. Geld zu haben, dacht' er, ist eine zu drükkende Bürde. Dieserhalb strengte er alle seine Kräfte an, selbige seinen Pflegbefolnen leichter zu machen, und es ist ihm geglükt. Auch ist der Segen des Himmels dafür nicht ausgeblieben. Indem er so den Grundstein zum ewigen Wol der Armen gelegt, legt' er ihn auch zu seinem zeitlichen.

Als mir dies Fabriz erzält hatte, sagt' ich zu ihm: Mir ist es recht lieb, daß Du mit Deinem Schiksal zufrieden bist; doch unter uns, ich dächte, Du könntest in der Welt eine bessere Rolle spielen, als die Rolle eines Bedienten. Ein junger Mann von Deinen Talenten kann einen hö-

hern Flug nemen. »Das verstehst Du nicht, lieber Gil »Blas. Wisse, für einen Kerl von meiner Laune giebt es »keine bequemere Lage, als die meinige. Einem blödsinni- »gen Tropfe kann vielleicht der Bedientenstand sauer werden, »allein ein Bursch von Kopf befindet sich da im Paradiese. »Geht ein grosses Genie in Dienste, so verrichtet er selbige »nicht maschinenmässig, wie ein Schafskopf. Er nimmt sie »mehr um zu befehlen, als um zu dienen; beginnt sogleich »seinen Herrn auszustudiren, sich nach seinen Grillen zu fü- »gen, gewinnt sein Vertrauen, und führt ihn sodann bei »der Nase herum.«

»So macht' ich es bei meinem Verweser. Ich erriet »sogleich, was für ein Vogel unter den Federn stekte; merk- »te, daß er für einen Heiligen wollte gehalten sein. Ich »that, als hielt' ich ihn dafür, denn das kostet nichts; ich »ging sogar noch weiter, kopirte ihn, und spielte vor ihm »eben die Rolle, die er vor andern Leuten spielt. So be- »trog ich den Betrüger, und stieg stufenweise bis zu seinem »Faktotum. Auch hoff' ich mit der Zeit durch seinen Zu- »schub noch für die Armen arbeiten zu können, und als- »dann den Grundstein zu meinem zeitlichen Wol zu legen, »denn ich fühle so wie er grosse Begierde, ihnen Erleichte- »rung zu verschaffen.«

»Eine schöne Aussicht, lieber Fabriz, wozu ich Dir »viel Glük wünsche. Ich, meiner Seits, werde mein ehe- »maliges Vorhaben ausführen, mein gestiktes Kleid in ei- »nen Licentiatenrok verwandeln, nach Salamanka ge- »hen, daselbst dem Universitätsfähnlein folgen und eine In- »formatorstelle annemen.«

Ein allerliebstes Projekt! rief Fabriz. Ein herrlicher Einfall! In Deinem Alter so ein Thor zu sein, und Do- natreiter zu werden. Weißt Du wol, Unglüklicher, wozu

Du

Du Dich durch Ergreifung dieses Metjes verbindest? Sobald Du in Deinem Posten bist, wird Dich das ganze Haus beobachten; Deine kleinste Handlung mit mükkenseigerschen Augen untersuchen; Dich nötigen, stets eine Larve zu tragen, den Tartüf und den Besizzer aller Tugenden zu spielen. Fast keinen Augenblik wirst Du Deinen Vergnügungen schenken können. Ein ewiger Krittler Deines Untergebnen, wirst Du Deine Tage hinbringen, ihm Latein einzubläuen, und alles, was er Wolstandwidriges sagt oder vornimmt, ihm zu verweisen. Und was wird die Frucht so vieler Bemühungen und so vieles Zwanges sein? Ist an dem Junker kein gutes Haar, hat er einen Strohkopf, so werden die Aeltern sagen, Deine Erziehung ist Schuld daran, und Dich ohne Belohnung fortschikken, ja vielleicht Dir Dein Gehalt nicht einmal auszalen.

Sag' mir also nichts von einer Informatorstelle, das ist wahre Galeerensclaverei. Sprich von einem Lakaiendienst, der ist Dir so bequem wie eine Dorfpfarre. Hat ein Herr Fehler, so schmeichelt der gute Kopf von Bedienten denselben, ja er weis sie sogar oft zu seinem Besten zu lenken. In einem guten Hause lebt ein Diener ohn' alle Unruhe; ißt, trinkt sich satt, und schläft dort so ruhig, als gehört' er selbst mit zur Familie, kümmert sich weder um Bäkker noch Mezger. Ich würde kein Ende finden, mein Schaz, wenn ich Dir alle die Vortheile herrechnen wollte, deren die Bedienten geniessen. Folg' mir, Gil Blas, las Dir den Appetit zur Informatorschaft vergehn, und richte Dich nach meinem Beispiel.

»Ganz gut, lieber Fabriz, doch man trift nicht immer »Verweser an, und wenn ich mich zum Dienen entschlösse, »möcht' ich wenigstens nicht gern schlecht ankommen.« »Da hast Du Recht, und ich neme das auf mich; steh' Dir

»für eine gute Stelle, sollt' es nur auch blos darum sein,
»um einen wakkern Jungen der Universität wegzukapern.»

Das unfern von mir schwebende Elend, und Fabriz's zufriedene Mine überzeugten mich mehr als seine Gründe; ich entschlos mich, Dienste zu nemen. Hierauf verließen wir das Weinhaus, und mein Landsmann sagte mir: Ich will Dich sogleich zu einem Mann führen, an den sich die meisten Lakaien wenden, die brotlos das Pflaster treten. Er hat Spione, die ihm alle Familienvorfallenheiten hinterbringen. Er weis, wo es an Bedienten fehlt, und hält nicht nur ein genaues Verzeichnis der ledigen Stellen, sondern auch der guten und bösen Eigenschaften der Herren. Der Mann ist, ich weis nicht mehr, in welchem Kloster, Bruder gewesen; und er ist's auch, der mich untergebracht hat.

Indem wir uns von diesem lebendigen Adreskontor unterhielten, führte mich der Sohn des Barbier Nuñez in eine Sakgasse. Wir traten in ein Häuschen, worin wir einen Mann von etlichen funfzig Jahren an einem Tische schreiben fanden. Wir grüßten ihn sehr ehrerbietig; es sei nun aber, daß er von Natur stolz war, oder daß er, gewohnt, blos mit Lakaien und Kutschern umzugehen, den Gebrauch hatte, seine Gäste sehr kavaliermäßig zu empfangen; genug, er stand nicht auf; er neigte blos den Kopf ein wenig, doch faßt' er mich scharf in's Auge.

Ich merkte wol, daß er erstaunte, daß ein junger Mann in einem gestikten Samtkleide Bedienter werden wollte. Er konnte sich eher vorstellen, daß ich einen für mich verlangte. Doch Fabriz lies ihn nicht lange in der Ungewisheit, sondern sagte zu ihm: Señor Don Arias von Londonna, erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen besten Freund vorstellen darf; einen jungen Mann von gutem

Hau-

Hause, den Unglüksfälle zu dienen nötigen. Ich bitte, ihm eine gute Stelle anzuweisen, auf seine Erkenntlichkeit können Sie rechnen. Ihr seid all' über Einen Leisten, meine Herren, antwortete Arias frostig. Eh' man Euch unterbringt, versprecht Ihr goldne Berge, seid Ihr aber einmal angekommen, so denkt Ihr nicht weiter dran. Ueber mich haben Sie Sich doch hoffentlich nicht zu beschweren? erwiderte Fabriz. Hab' ich meine Sache nicht gut gemacht? Ihr hättet sie noch weit besser machen können, antwortete Arias. Ihr steht Euch so gut, als ein Rendant, und habt mich bezalt, als hätt' ich Euch bei einem Autor angebracht.

Nun nam ich das Wort, und sagte zum Señor Arias, um ihm zu zeigen, daß ich nicht undankbar sei, sollte meine Erkenntlichkeit der Dienstleistung vorhergehn. Hiermit drükt' ich ihm zwei Dukaten in die Hand, mit dem Versprechen, es dabei nicht bewenden zu lassen, wenn ich in einem guten Hause ankäme.

Er schien mit meiner Art zu verfahren wol zufrieden. Wenn die jungen Herren so sind, seh' ich's gern, sagte er. Jezt sind tresliche Posten leer. Ich will sie Ihnen hernennen; Sie mögen Sich einen nach Ihrem Gefallen aussuchen. Mit diesen Worten sezte er die Brille auf, blätterte in einem auf dem Tische liegenden Verzeichnisse, und fing an folgendermaassen zu lesen.

Dem Hauptmann Torbellino fehlt ein Bedienter. Es ist ein hizziger, brutaler und launischer Mann; der unaufhörlich poltert, flucht, und seine Leute oft krumm und lahm schlägt. Nur weiter im Text! rief ich bei dieser Schilderung. Der Hauptmann steht mir nicht an. Meine Lebhaftigkeit nötigte dem Arias ein Lächeln ab, der weiter las: Donna Manuela von Sandoval, eine betagte Witwe, bärbeissig und gar wunderlich, ist jezt ohne Be-

dienten. Sie hat gewöhnlichermaassen nur Einen, den sie aber nicht einen ganzen Tag behalten kann. Seit zehn Jahren hat sie Eine Livrei im Hause, die all' ihre Bedienten, gros und klein, dik und mager, anziehen müssen. Eigentlich kann man sagen, daß sie dieselbe nur anproben, denn noch ist sie ganz neu, ob sie gleich schon zwei tausend Lakaien getragen haben. Dem Doktor Alvaro Fannez, Professori Chymiae, fehlt ein Bedienter. Er hält seine Leute im Essen, Trinken und Kleidung sehr gut, giebt ihnen sogar starken Lohn, nur probirt er seine Medikamente an ihnen. Bei ihm sind gar oft Bedientenstellen leer.

Das will ich glauben, erwiderte Fabriz mit lachendem Munde. Warhaftig und Gott! Sie weisen uns gar allerliebste Stellen an. Nur Geduld! sagte Arias von Londonna, wir sind noch nicht zu Ende; das Beste kömmt hinten nach. Hierauf las er weiter: Donna Alfonsa de Solis, eine gottesfürchtige Alte, die zwei Drittel des Tages in der Kirche verbetet und versingt, hat seit drei Wochen keinen Lakaien. Der Licentiat Sedillo, ein alter Kanonikus des hiesigen Domkapitels, jagte gestern Abend seinen Bedienten fort . . . . . Es ist gut, Señor Arias von Londonna! rief Fabrizio bei dieser Stelle. Wir halten uns an den lezten Posten. Der Licentiat Sedillo ist ein Freund meines Herrn, und ich kenn' ihn wie einen Daus. Seine Haushälterin auch. Sie ist eine alte Beate, heißt Jungfer Jacinte, und ist dort Koch und Kellner.

Es ist eins von den besten Häusern in Valladolid; man lebt dort ganz still und ruhig weg, und bekömmt Prälatenfutter. Ueberdies ist der Kanonikus ein kränklicher Mann, ein alter Podagrist, der ehstens sein Testament machen wird. Da kann man sich auf ein Vermächtnis spizzen. Eine allerliebste Aussicht für einen Diener. Gil

Blas,

Blas, sezt' er hinzu, und wandte sich zu mir, las uns gleich forteilen, und hin zum Licentiaten. Ich will Dich ihm vorstellen, und für Dich bürgen.

Mit den Worten namen wir, aus Besorgnis: der Hase möcht' uns aus dem Lager springen, gähling vom Señor Arias Abschied, der mir für mein Geld die Versichrung gab: Entginge mir ja diese Stelle, so würd' er mir zuverlässig eine andre, eben so gute verschaffen.

Drittes Kapitel.

Gil Blas wird bei dem Licentiaten Sedillo angebracht. In welchem Zustande sich dieser befand; Schilderung seiner Haushälterin.

Uns war so bange, beim alten Licentiaten zu spät zu kommen, daß wir fast mit Einem Saz' aus dem Gäschen an seinem Hause waren. Wir fanden es verschlossen, mußten anklopfen. Ein Mädchen von zehn Jahren, das die Haushälterin, troz allen Lästerzungen, für ihre Nichte ausgab, öfnete uns, und als wir fragten, ob der Herr Kanonikus nicht zu sprechen sei, erschien Jungfer Jacinte. Kein unebnes Gesichtchen, obgleich schon lang' über die Flatterjahre hinaus, und — was mir am meisten auffiel — es sah noch recht glau aus. Dies Mädchen hatte einen schlechtwollnen lan-

Glau. Unverkennbare Spuren jugendlicher Frischheit in mittlern, ja sogar höhern Jahren im Gesichte tragend; imgleichen: vor Gesundheit und Wolbehaglichkeit glänzend. Hier wird beides bezeichnet. Ein sinnvoller Niedersächsischer, von Lessing und dem geschmakvollen Sprachforscher, Herrn Campe, kräftig empfolener Ausdruk.

langen Rok an, um selbigen einen breiten Ledergürtel, an welchem auf der einen Seite ein Bund Schlüssel hing, und auf der andern ein grosmächtiger Rosenkranz. Wir machten ihr sogleich auf's ehrerbietigste unsre Verbeugungen, die sie mit vieler Höflichkeit erwiderte, aber mit bescheidner Mine, und niedergeschlagnen Augen.

Der Herr Licentiat, sagte mein Kamerad, hör' ich, braucht einen rechtschafnen Kerl zum Domestiken; darum komm' ich, ihm einen Menschen vorzustellen, mit dem er, hoffentlich, zufrieden sein wird. Bei diesen Worten hob die Haushälterin ihre Augen auf, und sah mich fest an; da sie mein silbergestiktes Kleid mit Fabrizio's Rede nicht reimen konnte, fragte sie ihn: ob ich der sei, der die erledigte Stelle suchte. Ja, sagte Nuñez Sohn, eben dieser junge Mensch ist es; Widerwärtigkeiten nötigen ihn, in Herrendienste zu gehn, wozu er, wie Sie sehn können, nicht geboren ist. Er wird sich aber, sezt' er mit gar sanfter Stimme hinzu, über all' sein Ungemach zufrieden geben, wenn er das Glük hat, in dies Haus zu kommen, und bei der tugendhaften Jacinte zu leben, die die Haushälterin des Patriarchen von Indien zu sein verdiente.

Bei diesen Worten wandte die alte Beate ihren Blik von mir weg, um ihn auf den höflichen Menschen zu richten, der mit ihr sprach. Seine Gesichtszüge fielen ihr auf, sie däuchten ihr nicht unbekannt. Ich soll Sie kennen, sagte sie, ich weis aber nicht recht, wo ich Sie hinbringen soll. Keusche Jacinte, antwortete ihr Fabrizio, ich thue mir nicht wenig darauf zu Gute, Ihre Blikke auf mich gezogen zu haben. Ich bin mit meinem Herrn, dem Señor Manuel Ordonnez, dem Hospitalverwalter, zweimal hier im Hause gewesen.

Ganz recht, erwiderte die Haushälterin, nun besinn' ich mich. Ah! da Sie dem Señor Ordonnez angehören, müssen Sie notwendig ein recht christlicher, rechtschafner Mensch sein; sonst wären Sie gewis nicht bei ihm in Diensten, und der junge Mann könnte keinen bessern Fürsprecher und Währmann haben. Kommen Sie, fuhr sie fort, ich will Ihnen sogleich Gelegenheit verschaffen, den Señor Sedillo zu sprechen. 'S wird ihm, glaub' ich, sehr lieb sein, durch Ihre Empfelung einen guten Menschen zu bekommen.

Wir folgten Jungfer Jacinte'n. Der Kanonikus wohnte unterwärts; hatte vier wolvertäfelte, hintereinanderweg gehende Zimmer. Sie bat uns, in dem ersten zu verweilen, und ging in das zweite, wo sich der Licentiat befand. Nachdem sie sich mit ihm eine Zeitlang besprochen hatte, kam sie wieder und sagte, wir möchten hereinkommen.

Wir fanden den alten Podagristen in einem Grosvaterstuhl vergraben, ein Kopfkissen unter seinem Haupte, Kissen unter den Armen, und die Beine auf ein grosses Kissen voller Flaumfedern gelegt. Wir näherten uns ihm, ohne dabei unsers Rükkens zu schonen, und Fabrizio, als Wortführer, wiederholte nicht nur, was er bereits der Haushälterin gesagt hatte, sondern begann meine Verdienste ihm vorzuposaunen, und trug mit einem grossen Wortflus die Ehre vor, die ich in meinen philosophischen Dispüten beim Doktor Godinez erlangt hatte; gleich als ob man ein grosser Philosoph sein müsse, um Diener eines Kanonikus zu werden.

Indes streut' er durch die Lobsprüche, die er mir beilegte, dem Licentiaten Staub in die Augen. Da Lezterer noch überdies merkte, daß ich Gnaden funden hatte vor Jungfer Jacinte'n, sagt' er zu meinem Währmann! Ich

neme

neme diesen jungen Menschen in Dienste. Es scheint mir ein recht guter Junge, und ist es auch gewis, da ihn mir ein Bedienter des Señor Ordonnez aufgeführt hat.

Sobald mich Fabrizio angenommen sahe, macht' er dem Kanonikus eine tiefe Verbeugung, der Haushälterin eine noch tiefere, und ging sehr zufrieden hinweg, nachdem er mir zugeraunt hatte: wir würden uns schon noch wiedersehn, ich möchte nur sogleich da bleiben. Sobald er fort war, fragte der Licentiat, wie ich hiesse, weshalb ich mein Vaterland verlassen hätte, und lokte mir durch diese Fragen meine Begebenheiten ab. Er und Jacinte ergözten sich daran gar sehr, besonders an dem zulezt mir aufgestoßnem Abenteuer. Camilla und Don Raphael erregten in ihnen eine so starke Lachlust, daß es dem alten Podagristen bei Einem Haar das Leben gekostet hätte. Denn da er aus allen Leibeskräften lachte, befiel ihn ein so heftiger Husten, daß ich glaubte, er würde den Geist aufgeben. Sein Testament hatt' er noch nicht gemacht; nun kann man denken, ob die Haushälterin nicht in Todesängsten war. Zitternd an jedem Gliede, ganz ausser sich vor Schrek, rannte sie dem Alten zu Hülfe, und that das, was man bei Kindern zu thun pflegt, wenn sie den Husten bekommen; rieb ihm die Stirn' und klopfte ihm auf den Rükken. Für diesmal hatte aber der Tod nur blinden Lermen geschlagen. Der Alte hörte auf zu husten, und die Haushälterin ihn zu quälen.

Nunmehr wollt' ich meine Erzälung zu Ende bringen, allein Jungfer Jacinte, die einen neuen Husten besorgte, sezte sich dagegen; führte mich sogar aus der Stube des Kanonikus und in ein Kleiderzimmer, wo unter vielen andern Kleidern der Rok meines Vorgängers hing. Sie lies mich selbigen anziehen, und hing meinen an dessen Stelle.

Mir

Mir war es gar angenem, ihn aufheben zu können, weil ich noch dereinst davon Gebrauch zu machen hofte. Hierauf gingen wir hin, das Mittagsbrot zu bereiten.

Ich schien in der edlen Kochkunst nicht ganz Neuling. Zwar hatt' ich das Glük gehabt, meine Lehrjahre unter der Jungfer Leonarde zu stehn, die für eine tüchtige Köchin passiren konnte, gegen Jungfer Jacinte aber gar nicht in Anschlag gebracht werden durfte. Diese kochte vielleicht sogar den Oberkoch des Erzbischofs von Toledo zu Boden. Sie war Meisterin im Gesottenen und Gebratenen. Was stärkenders als ihre Kraftbrühen konnte man nicht finden, so gut verstand sie den Saft aus dem dazu genommenen Fleische zu mischen, und ihre Ollapodridas und Salpicons waren auf die gaumenkizzelndste Art zubereitet.

Als das Mittagbrot fertig war, kehrten wir nach dem Zimmer des Kanonikus zurük, dem die Haushälterin ein Tellertuch umband, indes ich neben seinem Grosvaterstuhl den Tisch dekte. Einen Augenblik darnach trug ich eine Potage auf, die man dem berühmtesten Seelsorger in Madrid hätte vorsezzen können, und zwei Entreen, welche die Sinnlichkeit eines Vicekönigs zu reizen vermögend gewesen wären, wenn Jungfer Jacinte, aus Besorgnis, des Licentiaten Zipperlein zu erregen, die Würze daran nicht hätte fehlen lassen. Beim Anblik dieser beiden Schüsseln bewies mein Herr, den ich an allen Gliedern gelähmt glaubte, daß seine Arme ihm noch nicht völlig den Dienst versagten. Er half sich mittelst selbiger aus allen seinen Kissen ziemlich rasch auf, und schikte sich gar wakker zum Essen an. Ob ihm gleich die Hand zitterte, so konnte er sich doch noch ihrer bedienen; fuhr damit in die Schüssel und nach dem Munde, doch so, daß er auf dem halben Wege über die Hälfte auf's Tischtuch und auf's Serviet verschüttete.

Als er nichts mehr von der Suppe mochte, trug ich sie ab, und sezte dafür ein Rebhuhn hin, samt einem Par gebratner Wachteln, die Jungfer Jacinte ihm zerlegte. Auch hielt sie ihm — wie einem Fünfvierteljahrkinde — zuweilen eine silberne Trinkschaale mit etwas getauftem Weine *) vor, woraus er gar herzhafte Schlükke that. Auf die Entrees hieb er tüchtig ein, und lies sich das Flügelwerk auch gar wol zu Gaumen gehen. Als er sich recht voll gestopft hatte, stekte ihm die Beate das Tellertuch ab, hüllte ihn wieder in seine Kissen ein, und lies ihn in seinem Grosvaterstul, wie gewönlich, Mittagsruhe pflegen. Nachdem wir abgeräumt hatten, gingen wir heraus, und sezten uns nunmehr auch zum Essen.

Auf die Art speiste unser Kanonikus täglich zu Mittage; vielleicht war es der gröſste Esser im Domkapitel. Allein seine Abendmalzeiten fielen desto sparsamer aus; er begnügte sich alsdann mit einem jungen Hun, oder einem Kaninchen und einigen Obstkompots. Essen und Trinken hatt' ich hier vollauf und gut; und hätte ein recht ruhiges Leben geführt, wäre nicht Ein unangenemer Umstand gewesen. Ich muſste nemlich des Nachts bei meinem Herrn wachen, und Krankenwärterdienste verrichten. Wol zehnmal in Einer Stunde forderte er den Kammertopf, wegen einer Harnverstopfung, und da er stark zu schwizzen pflegte, muſst' ich ihm, wenn sein Hemde durchgenäſst war, ein reines anziehen.

Gil

*) Schon der Umstand, daſs der Licentiat seinen Wein nur wenig mit Wasser mischt, beweis't, daſs er Trinker ist. »In »allen Ländern, wo die Weine sehr geistig und stark sind, »als in Spanien, Italien, Griechenland u. s. w. »trinken nur Säufer von Profession den Wein pur, die »Andern mischen ihn stark mit Wasser.«

D. Uebers.

Gil Blas, sagte er in der zweiten Nacht zu mir, Du bist ein geschikter, rühriger Bursche. Mit Dir, seh' ich, werd' ich gut zu rechte kommen. Vor allen Dingen empfel' ich Dir, gefällig gegen Jungfer Jacinte'n zu sein, und alles, was sie sagt, so pünktlich zu erfüllen, als ob ich's Dir selbst beföle. Funfzehn Jahr dient sie mir schon mit einem Eifer sonder Gleichen, und läßt mir so viel Pfleg' angedeihen, daß ich dafür nicht erkenntlich genug sein kann. Auch, mus ich Dir gestehn, ist sie mir werter, als meine ganze Familie. Ihrethalben jagt' ich meinen Neffen, den Sohn meiner leiblichen Schwester, aus dem Hause, und ich that Recht daran. Er hatte für das arme Mädchen nicht die mindeste Achtung, und gab ihr, statt ihrer Anhänglichkeit an mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die spizzigsten Worte; hies sie sogar eine Betschwester, der übermütige Bengel; denn heutzutage ist Frömmigkeit in den Augen der jungen Leute Heuchelei. Dem Himmel sei Dank, ich bin den Schurken los. Ich ziehe die Treue, die man gegen mich äussert, der Blutsfreundschaft vor, und ich werde Niemandem gewogen, der mir nicht gute Dienste leistet.

Und das mit Recht, Herr Licentiat, hob ich an. Erkenntlichkeit mus stets das Gebot der Natur besiegen. Ohne allen Zweifel, erwiderte er, und aus meinem Testamente wird man sehen, wie wenig ich mir aus meinen Anverwandten mache. Meine Haushälterin wird gut darin bedacht sein, und ich werde Dich auch nicht vergessen, wenn Du mir ferner so dienst, wie bisher. Der Bediente, den ich gestern fortjagte, hat sich mutwillig um ein gutes Vermächtnis gebracht. Hätte der Holunke mich nicht durch seine Aufführung genötigt, ihm den Abschied zu geben, so hätt' ich ihn reich gemacht. So war's aber ein hochmütiger Flegel, der vor Jungfer Jacinte'n gar keinen Respekt

hatte, ein fauler Bärenhäuter, der nicht Hand nicht Fus rühren mochte; dem's gar nicht anstand, bei mir eine Nacht zu durchwachen, und wenn er mir einige Dienstleistungen that, glaubte Frohndienste zu thun.

O der nichtswürdige Bube! rief ich, als wenn Fabrizio's Geist über mich gekommen wäre. Er verdiente nicht, einem so rechtschafnen Herrn zu dienen. Unermüdet mus der Diensteifer desjenigen sein, der das Glük hat, in Dero Diensten zu stehn. In seiner Schuldigkeit mus er sein Vergnügen finden, und sich für nicht beschäftigt halten, wenn er gleich Schweis und Blut für Sie vergießt.

Diese Worte behagten, wie ich merkte, dem Licentiaten gar wol, noch besser aber behagte ihm die Versicherung, in jedem Stük der Jungfer Jacinte auf's pünktlichste zu gehorchen. Da ich also für einen Menschen wollte gehalten sein, der sich durch keine Strapazen abschrekken lies, so verrichtete ich meine Dienste bestmöglich, ohne mir je eine Klage darüber entwischen zu lassen, daß ich alle Nächte auf den Beinen sein mußte. Indes war es mir höchst unangenem, und ich würde meines Dienstes bald überdrüssig geworden sein, hätt' ich nicht an dem Vermächtnisse meine Hofnung geweidet. Den Tag über ruht' ich einige Stunden, sonst hätt' ich es nicht aushalten können. Die Haushälterin behandelte mich — die Gerechtigkeit mus ich ihr lassen — mit vieler Schonung. Vermutlich hatt' ich dies der Ehrerbietigkeit und Gefälligkeit zu verdanken, womit ich ihre Gunst zu gewinnen bemüht war. Befand ich mich mit ihr und Inesille'n (so hies ihre Nichte) bei Tische, so gab ich ihnen reine Teller, schenkte ihnen zu trinken ein, kurz, bediente sie mit der vorzüglichsten Achtsamkeit. Dadurch erwarb ich mir ihre Freundschaft.

Eines Tages, da Jungfer Jacinte Einkaufs halber ausgegangen war, und ich mich mit Inesille'n allein befand, begann ich mich mit ihr zu unterhalten. Ich erkundigte mich, ob ihre Aeltern noch lebten. Nein, sagte sie, sie sind schon lange, lange todt, sagt chere Tante. Ich habe sie gar nicht zu sehen gekrigt. So wenig rund auch diese Antwort war, so glaubt' ich es doch dem kleinen Mädchen ganz treuherzig. Ihre einmal in Gang gebrachte Zunge plauderte mehr aus, als ich zu wissen verlangte. Sie sagte mir, oder vielmehr erfuhr ich durch die ihr entschlüpfenden Naivetäten, daß chere Tante einen guten Freund habe, der sich auch bei einem alten Kanonikus befände, dessen Pfründeinkünfte er verwaltete, und daß also diese glüklichen Domestiken darauf rechneten, das, was sie bei ihren Herren zusammengeraft hatten, durch eine Heurat, deren Süssigkeiten sie schon im Voraus schmekten, in Einen Kasten zu legen.

Ich habe bereits gesagt, daß Jungfer Jacinte, obschon ein wenig in die Jahre, noch eine blühende Gesichtsfarbe hatte. Sie sparte freilich nichts zur Erhaltung derselben. Ausserdem nam sie alle Morgen ein Klistir, und Abends, eh sie sich niederlegte, trefliche Kraftbrühen zu sich: überdies schlief sie in der Zeit, daß ich bei meinem Herrn wachte, ganz ruhig. Was aber noch mehr als alles zur Erhaltung ihrer Glauheit beitrug, war, wie mir Inesille sagte, ein Fontanell an jedem Beine.

Glauheit. Dies Hauptwort ist nach der Analogie von Schlauheit gemacht und nach der oben S. 107. gegebenen Erklärung des Beiwortes glau füglich von Oberdeutschen Lesern zu verstehen. Wir können dies Wort abwechselnd mit Frische, das wir den Malern abgeborgt haben, gebrauchen, oder noch besser, das leztere der höhern, ersteres aber der vertraulichen Sprechart ausschliessend widmen.

A. d. Uebers.

Viertes Kapitel.

Der Kanonikus wird krank; wie ihn der Arzt behandelt; was daraus entsteht, und was Gil Blas vermacht bekömmt.

Ein ganzes Vierteljahr lang dient' ich dem Licentiaten Sedillo, ohne mich über die bösen Nächte zu beschweren, die ich bei ihm hinbrachte. Mit Ablauf der Zeit ward er krank, bekam das Fieber, und mit den dadurch entstehenden Schmerzen fühlt' er auch sein Zipperlein sich vermehren.

Nunmehr nam er — und das war das erstemal in seinem fürwahr nicht kurzen Leben — Zuflucht zu den Aerzten. Er verlangte den Doktor Sangrado, den ganz Valladolid für einen Hippokrates hielt. Jungfer Jacinte'n wär' es lieber gewesen, daß er vorher sein Testament gemacht hätte. Sie lies hiervon einige Worte gegen ihn fallen, allein er war in manchen Stükken gar gewaltig halsstarrig, überdies glaubt' er sich seinem Ende noch nicht so nahe. Demnach sucht' ich den Doktor Sangrado auf, und bracht' ihn mit zurük.

Dies war ein grosser, magrer und blasser Mann, der vierzig Jahre wenigstens der Scheere der Parzen volle Arbeit verschaft hatte. Dieser gelehrte Arzt gab sich eine gar gravitätische Mine; jedes seiner Worte war abgewogen, und fast jeder Ausdruk hochtönend und fremd; seine Beweise und Schlüsse schienen mathematische Schärfe zu haben, und seine Meinungen klangen höchst sonderbar.

Nachdem er meinen Herrn genau beobachtet hatte, sagte er mit einer Doktormine: Hier kommt es darauf an, dem Mangel der unterdrükten Transpiration abzuhelfen. Andre würden an meiner Stelle sine dubio salsa, urinosa und vo-

tatilia verordnen, die mehrentheils sulphurische und mercurialische Particuln bei sich führen. Allein alle Purgantia und Sudorifica sind perniciös und eine Invention der Scharlatane. Alle chemische Praeparata scheinen blos zum Verderben der Kranken bereitet worden zu sein. An was für Nahrung haben Sie sich gewöhnt? fuhr er fort. Ich esse gemeiniglich, antwortete der Kanonikus, Kraftsuppen und nahrhaftes Fleisch. Kraftsuppen und nahrhaftes Fleisch! rief der Arzt voller Erstaunen. Kein Wunder, daß Sie krank sind. Lekkere Gerichte sind Schlangen unter Rosen, sind die Fallen, welche die Wollust den Menschen legt, um sie desto sichrer in's Verderben zu stürzen. Sie müssen allen den schmakhaften Nahrungsmitteln entsagen. Je insipider, desto zuträglicher der Gesundheit! Sintemal das Blut insipid ist, so verlangt es auch Gerichte, die seiner Natur quadriren. Und trinken Sie Wein? fuhr er fort. Ja, antwortete der Licentiat, aber mit Wasser vermischt.

O vermischt hin, vermischt her! antwortete der Medikus. Welche regellose Lebensart! Welche entsezliche Diät! Sie hätten schon längst todt sein sollen. Wie alt sind Sie? Ich geh' in mein neunundsechzigstes Jahr, antwortete der Licentiat. Ganz recht, sagte der Arzt, frühzeitiges Alter ist allemal die Frucht der Intemperanz. Hätten Sie Ihr ganzes Leben hindurch nichts zu sich genommen, als reines Brunnenwasser, Sich mit simplen Alimenten begnügt, als exempli gratia, mit gekochten Aepfeln, Erbsen oder Bohnen, so würden Sie jezt nicht mit dem Podagra gequält sein, und alle Ihre Glieder würden mit Leichtigkeit ihre Functionen verrichten. Demohnerachtet desesperir' ich noch nicht, Sie wiederum auf die Beine zu bringen, wofern Sie Sich nur gänzlich nach meinen Vorschriften accommodiren.

So ein Lekkermaul der Licentiat auch war, so versprach er doch, ihm in allen Stükken zu gehorchen. Sofort schikte mich Sangrado nach einem Wundarzt, dessen Namen und Wohnung er mir sagte, und lies durch selbigen meinem Herrn sechs gute Teller Blut abzapfen, um den Abgang an Transpiration zu ersezzen. Nachher sagt' er zum Wundarzt: In drei Stunden kommen Sie wieder, Meister Martin Onnez, und lassen wieder so viel, morgen fangen Sie von vorne an. Ein grundfalscher Gedanke, daß das Blut zur Conservation des Lebens nötig sei. Ein Kranker kann nicht zuviel Blut verlieren. Alldieweil er keine motiones oder beträchtliche exercitamenta corporis zu machen im Stand' ist, und weiter nichts zu thun hat, als nicht zu sterben; so bedarf er nicht mehr Blut, als ein Schlafender. Das Leben bei allen beiden besteht blos im Puls und in der Respiration.

Weil der gute Kanonikus sich einbildete, ein so grosser Arzt könne nicht Fehlschlüsse machen, so lies er sich ohne Widerstand die Ader schlagen. Nachdem der Doktor häufige und reichliche Aderlässe verordnet hatte, sagte er, man müsse auch dem Kanonikus alle Augenblikke warmes Wasser zu trinken geben. Dies, versicherte er uns, im Ueberflus getrunken, seie das bewährteste Spezifikum für alle Arten von Krankheiten.

Er ging hierauf fort und sagte zu Jungfer Jacinte'n und mir mit der zuversichtlichsten Mine: er stände für das Leben des Patienten, wenn seine Vorschriften genau befolgt würden. Die Haushälterin, die vielleicht seine Methode mit andern Augen ansahe, betheuerte: man würde sich pünktlich darnach richten. In der That sezten wir auch Wasser an's Feuer, und da uns der Arzt vor allen Dingen anbefolen hatte, selbiges nicht zu schonen, so liessen wir unsern

sern Herrn sogleich zwei bis drei Maas hinterschlürfen. Eine Stunde hernach wiederholten wir dies, und indem wir von Zeit zu Zeit neue Ausfälle auf ihn thaten, gossen wir eine Sündflut in seinen Magen. Da uns von der andern Seite der Wundarzt durch das Menge Blutabzapfen half, so brachten wir in weniger den zwei Tagen den alten Kanonikus ganz auf die Hefen.

Wie ich ihm noch ein grosses Glas von Spezifikum hinterstürzen wollte, sagte der arme Geistliche, der es nicht mehr herunterzubringen vermochte, mit schwacher Stimme zu mir: Halt ein, Gil Blas; gieb mir nichts mehr, mein Freund. Ich sehe wol, ich mus sterben, troz der wundersamen Kraft des Wassers, und ob ich gleich keinen Blutstropfen mehr im Leibe habe, befind' ich mich doch darum nicht besser. Ein deutlicher Beweis, daß der geschikteste Arzt von der Welt unser Ziel nicht weiter hinausstekken kann, wenn wir leider an selbiges gekommen sind. Ich mus mich zur Reise nach jener Welt anschikken. Geh, hol einen Notarius; ich will mein Testament machen.

Bei diesen lezten Worten, die mir gar nicht widrig klangen, stellt' ich mich hochbetrübt, wie jeder Erbe im ähnlichen Fall zu thun pflegt, und verhehlte die Freude, womit mich dieser Auftrag erfüllte, und sagte: O so ganz schachmatt sind der Herr Licentiat, Gottlob! noch nicht, daß Sie nicht noch sollten wieder aufkommen können. Nein, nein, mein Sohn. erwiderte er, mit mir ist es aus. Das Podagra, merk' ich, tritt in den Leib, und mein Stündlein rükt heran. Eile nur risch, wohin ich Dir gesagt.

Ich ward wirklich gewahr, daß er zusehends schlechter wurde, und nunmehr schien mir mein Geschäft so dringend, daß ich über Hals über Kopf wegeilte. Jungfer Jacinte, der noch bänger war, wie mir, er möchte ohne Testament weg-

wegscheiden, blieb bei ihm. Ich ging zum ersten Notar, den ich ausgefragt hatte, den besten, und da ich ihn zu Hause fand, sagt' ich zu ihm: Mein Herr Notarius, der Licentiat Sedillo, mein Herr, liegt schier in den lezten Zügen, und möchte gern seinen lezten Willen aufgesezt haben; aufhalten müssen wir uns aber keinen Augenblik. Der Notar war ein lustiges, altes Männchen, das gern einen Spas machte. Er fragte, was der Patient für einen Arzt habe. Wie er hörte, den Doktor Sangrado, nam er hurtig Mantel und Hut, und rief: Da müssen wir warhaftig und Gott zueilen; denn der Herr Doktor expedirt so rasch, daß er den Patienten keine Zeit läßt, nach dem Notarius zu schikken. Hat mich schon um manch liebes Testament geprellt, der Herr Patron!

Mit diesen Worten eilte er mit mir fort. Indem wir so mit starken Schritten dem Tode vorzutraben suchten, sagt' ich zu ihm: Sie wissen wol, mein Herr, oft entgehn einem sterbenden Erblasser die Gedanken. Sollte nun ja von ungefähr mein Herr meiner vergessen, so ersuch' ich Sie, ihn an meine treuen Dienste zu erinnern. Recht sehr gern, mein Sohn, antwortete mir der Notar, kannst Dich darauf verlassen. Nicht mehr wie billig, daß ein Herr seinem treuen Diener einen Rekompens hinterläßt. Find' ich ihn nur einigermaassen geneigt, Deine Dienste zu erkennen, so will ich ihn dahin bereden, Dir was Ansehnliches zu vermachen.

Als wir in die Stube traten, fanden wir den Licentiaten noch bei völlig gesunder Vernunft; neben ihm Jungfer Jacinte'n, das Gesicht in Theaterthränen gebadet. Sie hatte ihre Rolle wakker gespielt, und den Alten so gestimmt, daß er ihr nicht wenig vermachen konnte. Wir liessen den Notar bei unserm Herrn allein, und begaben uns in's Vorzimmer. Hier begegneten wir dem Wundarzt, der

auf des Arztes Befel kam, einen neuen Aderlas vorzunemen, und zwar den lezten. Wir hielten ihn zurük, und die Haushälterin sagte zu ihm: Verziehn Sie nur ein klein wenig, Meister Martin; jezt können Sie unmöglich vor den Señor Sedillo. Er hat so eben einen Notar bei sich, dem er seinen lezten Willen diktirt. Wenn's Testament gemacht ist, können Sie ihm nach Belieben Ader lassen.

Der Beate und mir war mächtiglich angst, der Licentiat möchte mitten im Testiren verscheiden, allein die Handlung ging glüklich zu Ende, und mit selbiger auch unsre Besorgtheit. Der Notar kam heraus, klopfte mich im Vorbeigehn auf die Schulter, und sagte lächelndes Mundes zu mir: Gil Blas ist nicht vergessen worden. Ich empfand bei diesen Worten die lebhafteste Freude, und fühlte mich gegen meinen Herrn für seine Rüksicht auf mich so verpflichtet, daß ich das Gelübde that, Gott auf's eifrigste für ihn nach seinem Tode anzuflehen, der auch bald darauf erfolgte. Denn nachdem ihm der Wundarzt nochmals zur Ader gelassen hatte, gab der arme, nur schon zu sehr ausgemergelte Greis beinah' in eben dem Augenblik den Geist auf.

Eben als ihm der Odem entfuhr, erschien der Arzt. So schnell er auch seine Patienten abzufertigen gewohnt war, stuzte er doch ein wenig; indes war er weit entfernt, den Tod des Kanonikus dem warmen Wasser und den Aderlässen beizumessen, er sagte vielmehr beim Weggehn ganz kalt: Man hätte ihm nicht genug zur Ader gelassen, und nicht warmes Wasser genug zu trinken gegeben. Weil der Vollstrekker der hochnotpeinlichen Arzneikunst, ich meine den Wundarzt, sahe, daß seine Hülfe weiter nicht nötig war, trollte er dem Doktor Sangrado nach. Der eine sagte sowol wie der andre; Sie hätten dem Licentiaten vom er-

sten Tag' an das Leben abgesprochen. Auch irrten sie sich fast in der That nie, wenn sie ein solches Urtheil fällten.

Sobald wir unsern Patron leblos da liegen sahen, begannen Jungfer Jacinte, Inesille und ich ein so jämmerliches Trio, daß es die ganze Nachbarschaft hörte. Zumal sties die Beate, die die meiste Ursach zur Freude hatte, Klagetöne aus, die aus dem gebrochensten Herzen zu kommen schienen. In einem Hui war die Stube mit Leuten angefüllt, die mehr Neugier als Mitleid herbei führte. Kaum hatten die Verwandten des Verstorbenen von seinem Tode Wind bekommen, so stürmten sie auf seine Wohnung los, und liessen alles versiegeln. Sie fanden die Haushälterin so betrübt, daß sie anfänglich glaubten, der Kanonikus habe kein Testament gemacht. Allein, zu ihrem größten Leidwesen erfuhren sie, daß eins da seie, und zwar in optima forma. Als es geöffnet wurde, und sie sahen, daß der Erblasser seine besten Sachen Jungfer Jacinte'n und Inesille'n vermacht habe, hielten sie ihm eine Leichenrede, die eben nicht seinem Gedächtnisse sehr ehrenvoll war. Zugleich machten sie die Beate herunter, wobei sie mich auch nicht ganz vergassen. Ich mus gestehen, daß ich es wol verdiente. Der Licentiat, Gott hab' ihn selig! hatte, damit ich mich Zeitlebens seiner erinnern möchte, folgenden Artikel in Betref meiner einfliessen lassen:

Item: Wann Gil Blas ein Mensch ist, der bereits einigen Fond in Wissenschaften hat, so vermache ich ihm, zur fernerweitigen Excolirung derselben, meine Bibliothek, alle meine Bücher und Manuscripte, sonder irgend eine Ausnahme.

Wo diese angebliche Bibliothek sein konnte, wußt' ich nicht; ich hatte nie eine in irgend einem Winkel des Hauses wahrgenommen; wußte blos, daß sich in meines Herrn

Kabinet auf einem Par Bretchen einige Papiere und fünf bis sechs Bücher befanden. Und grad' aus diesen bestand mein Vermächtnis. Zudem konnt' ich aus den Büchern eben keinen grossen Nuzzen ziehn. Das eine führte den Titel: der vollkommene Koch; das andere handelte von der Unverdaulichkeit, und wie selbige zu heilen sei, und die übrigen waren vier Theile eines Breviariums, von den Würmern halb aufgefressen. Die Manuscripte anlangend, so enthielt das seltenste unter denselben die sämtlichen Aktenstükke eines Prozesses, den der Kanonikus ehemals wegen seiner Präbende führte. Nachdem ich mein Vermächtnis mit mehrerer Aufmerksamkeit untersucht hatte, als es verdiente, überlies ich es den Anverwandten, die mich deshalb so sehr beneidet hatten. Ich stellte ihnen sogar meine Livrei wieder zu, wofür ich meinen Rok zurüknam, und so begnügt' ich mich für alle meine treugeleisteten Dienste am Lohne. Hierauf empfal ich mich, um einen andern Herrn aufzusuchen.

Was Jungfer Jacinte'n anlangt, so besas sie ausser denen ihr vermachten Summen noch allerhand gutes Haus- und anders Gerät, das sie durch Hülfe ihres guten Freundes, während des Licentiaten Krankheit, über Seite geschaft hatte.

Fünftes Kapitel.

Gil Blas nimmt beim Doktor Sangrado Dienste, und wird ein berühmter Arzt.

Ich entschlos mich, zum Señor Arias von Londonna zu gehen, und mir in seinem Verzeichnisse eine neue Stelle aus-

auszusuchen; allein eben wie ich im Begrif war, in den Kehrwiederum zu treten, worin er wohnte, sties ich auf den Doktor Sangrado, den ich seit meines Herrn Tode nicht gesehn hatte. Ich nam mir die Freiheit, ihn zu grüssen. Er kannte mich gleich unter meinem jezzigen Kleide, lies einige Freude blikken, mich zu sehn, und sagte zu mir: Sieh da, mein Sohn! eben dacht' ich an Dich. Ich brauche ein tüchtiges Subject zum Domestiken, und da fielst Du mir ein. Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, und könntest Du lesen und schreiben, so würdest Du, glaub' ich, sehr mein Casus sein. »Kömmt's blos auf Lesen und »Schreiben an, Herr Doktor, so bin ich Ihr Mann, denn »ich kann beides.«

Wenn sich das so verhält, erwiderte der Arzt, so bist Du gerade der Mensch, dessen ich bedarf. Komm mit mir, Du sollst es recht gut bei mir haben, mit Distinction von mir begegnet werden. Lohn wirst Du zwar nicht bekommen, indes soll Dir nichts abgehn; weder victu noch amictu. und ich werde Dich die grosse Kunst lehren, alle Krankheiten zu heilen. Mit Einem Worte: Du sollst mehr mein Eleve als mein Diener sein.

Ich nam des Doktor's Vorschlag an, in der Hofnung, unter der Anweisung eines so grossen Gelehrten mich in der Arzneikunst berühmt zu machen. Er führte mich sogleich in sein Haus, und sezte mich in das mir bestimmte Amt ein, das in nichts anderm, als im Aufschreiben der Namen und Wohnungen derjenigen Kranken bestand, die nach ihm schikten, wenn er aus war. Zu dem Ende hielt er ein

Regi-

Kehrwiederum. So glaub' ich das Niedersächsische Keerwedder, das eine Sakgasse bezeichnet, um es zu verhochdeutschen, abändern zu müssen.

A. d. Uebers.

Register, worin eine alte Magd, die sein ganzes Hausgesinde ausmachte, Namen und Wohnungen bisher hatte eintragen müssen; allein ausserdem, daß sie nichts von Orthographie verstand, krazte sie so hünermässig, daß man gemeiniglich ihre Schreiberei nicht zu entziffern vermochte. Dies Buch, das man mit Recht das Todtenregister nennen konnte, weil fast alle diejenigen starben, die darin eingetragen wurden, mußte ich nunmehr führen. Ich schrieb also, so zu sagen, diejenigen ein, die eine Reise nach der andern Welt machen wollten, so wie ein Postsekretär die Namen derer, die sich auf der Landkutsche oder Post Plässe bestellen. Weil damals zu Valladolid kein Arzt so im Ruf stand, als Señor Sangrado, mußt' ich gar oft die Feder zur Hand nemen. Diesen Ruhm hatt' er durch allerhand hochtönenden und buntdurchgespikten Schnikschnak sich erworben, der durch eine dreiste Mine, und einige glükliche Kuren unterstüzt wurde, die ihm mehr Ehre brachten, als er verdiente.

An Praxis fehlt es ihm nicht, folglich auch nicht an Vermögen. Dessenungeachtet machte er im Essen keinen grössern Aufwand, vielmehr lebte man bei ihm höchst kärglich. Wir assen gemeiniglich nichts als Erbsen, Bohnen, gekochte Aepfel oder Käse. Alle diese Speisen, sagt' er, sind dem Magen am zuträglichsten, indem sie zur Trituration oder Zermalmung am tauglichsten sind. Für so leicht verdaulich er sie aber auch hielt, so wollt' er dennoch nicht, daß man sich darin zu satt essen sollte; worin er zuverlässig viel Klugheit bewies. Verbot er aber mir und der Magd viel zu essen, so erlaubte er uns dagegen Wasser zu trinken, so viel uns nur immer beliebte. Anstatt uns hierin Schranken zu sezzen, sagt' er uns vielmehr öfter: Trinkt, meine Kinder. Die Gesundheit besteht in der Geschmeidigkeit, und

und humectation der Bestandtheile des Körpers. Trinkt nur häufig Wasser. Dies ist ein allgemeines Dissolvens. Es schmilzt alle Salze, befördert die Circulation des Bluts, wofern es zu langsam fließt, und hält dessen impetum zurük, wenn es zu praecipitirend ist.

Unser Doktor glaubte hieran selbst so treuherziglich, daß er nie etwas anders trank, als Wasser, ob er gleich tief in die Jahre war. Er definirte das Alter als eine natürliche Schwindsucht, die uns austroknet und verzehret; und dieser Definition zufolge, beweinte er die Unwissenheit derjenigen, die den Wein die Milch der Alten nennen. Der Wein, behauptete er, riebe sie auf, zerstörte ganz ihr Urwesen. Dies internecive Getränk, sezte er mit vieler Beredsamkeit hinzu, ist sowol für sie, als auch für die ganze Welt ein verräterischer Freund, eine Schlange unter Rosen.

Troz dieser hochgelehrten Beweise bekam ich, wie ich acht Tage in diesem Hause gewesen, einen Durchfall, auch meldeten sich heftige Magenschmerzen; welches beides ich dem allgemeinen Dissolvens, und der schlechten Kost zuzuschreiben verwägen genug war. Ich beklagte mich hierüber gegen meinen Herrn, in der Meinung, er würde mich weniger strenge Diät halten lassen, und mir bei den Malzeiten etwas Wein erlauben; allein, er war zu sehr Feind dieses Getränks, um mir dies zu bewilligen. Wenn Du nur erst habitum im Wassertrinken hast, sagte er, so wirst Du einsehn, was für eine trefliche Sache es darum ist. Wofern Du übrigens das blosse Wasser abhorrirest, so giebt es mancherlei unschuldige Hülfsmittel, wodurch man den Magen gegen das Erschlaffende dieser aquosen Getränke fortificiren kann. Salbei exempli gratia, und Ehrenpreis geben ihm einen sehr angenemen Geschmak; willst Du ihn noch angene-

mer

mer haben, so darfst Du nur Nägelein, Rosmarin und Klapperrosen darein werfen.

Ob er mir nun gleich das Wasser so vorrühmte, obgleich er mir das Arkanum lehrte, die köstlichsten Getränke aus demselben zu verfertigen, so trank ich dennoch mit vieler Mässigung. Als er dies wahrnahm, sagte er zu mir: Warlich nun wundr' ich mich gar nicht mehr, Gil Blas, daß Du keiner vollkomnen Gesundheit geniessest. Du trinkst nicht genug, mein Freund. Wasser in geringer Quantität zu sich genommen, dient zu weiter nichts, als die Gallenparticulchen zu entwikkeln und sie in mehrere Activität zu sezzen, statt daß sie durch häufig gebrauchte Verdünnungsmittel ersäuft werden müssen. Besorge nicht, mein Kind, daß die Abundanz des Wassers Deinen Magen debilitiren oder refrigeriren möge. Verbanne dieses panische Schrekken, das Dich vielleicht vom Wassertrinken detiniret. Ich stehe Dir für den besten Succes, und hast Du an der Bürgschaft nicht genug, so soll Celsus selbst Dir Währman sein. Dies Latein'sche Orakel legt dem Wasser gar vortrefliche Encomia bei. Hierauf sagt er ausdrüklich: alle diejenigen, die ihr Weintrinken mit ihrem schwachen Magen entschuldigen, laediren palam dieses viscus, und suchen nur ihre Sensualität zu bemänteln.

Da es sich gar übel würde geschikt haben, mich bei meinem Eintritt in die medicinische Laufbahn ungelehrig zu bezeigen, so stellt' ich mich völlig seiner Meinung zugethan. Die Wahrheit zu sagen, war ich es auch. Ich fuhr also fort, auf Celsus Gewährleistung Wasser zu trinken, oder vielmehr, ich begann durch häufigen Genus dieses Getränks die Galle zu ersäufen, und ob ich gleich von Tage zu Tage mehrere körperliche Beschwerden fühlte, so behielt doch das Vorurtheil über die Erfahrung die Oberhand. Ich hatte, wie

wie hieraus zu ersehen ist, die glüklichste Anlage zum Arzte. Indes konnt' ich die zu stark überhand nemenden Schmerzen nicht länger ertragen, weshalb ich endlich den Entschlus faßte, den Doktor Sangrado zu verlassen. Er trug mir aber ein neues Amt auf, was mich denn anders Sinnes machte.

Höre, sagte er eines Tages zu mir, ich bin nicht von jenen harten und undankbaren Herren, die ihre Domestiken in der Knechtschaft grau werden lassen, bevor sie selbige largiren. Ich bin mit Dir zufrieden, liebe Dich, und bin resolviret, ohne Deine fernerweitigen Dienste zu erwarten, Dir von heut' an Dein Glük zu machen. Ich will Dir sogleich das ganze Geheimnis der heilsamen Kunst entdekken, die ich seit so vielen Jahren treibe. Die andern Aerzte lassen deren Kenntnis in tausend mühsamen Scienzen consistiren, ich aber bin gesonnen, Dir einen so langen Weg zu abbreviiren, und Dich von der Mühe zu dispensiren, Physicam, Pharmaciam, Botanicam und Anatomiam zu studieren. Wisse, mein Freund, daß weiter nichts nötig ist, als aderlassen und warmes Wasser trinken. Hierin besteht das mysterium, alle Krankheiten in der Welt zu heilen. Ja, dies simple Arkanum, das ich Dir detegire, und das die für meine Mitbrüder undurchdringbare Natur meinen Beobachtungen nicht hat detrahiren können, ist in diesen beiden Stükken eingeschlossen, in Aderlassen und häufigem Trinken. Weiter hab' ich Dich nichts zu lehren; nunmehr verstehst Du die Medicin aus dem Grunde, und wenn Du die Früchte meiner langen Erfahrungen benuzzest, wirst Du mit einem Male so habil werden, wie ich.

Nunmehr kannst Du mir subserviren, fuhr er fort, des Morgens das Register halten, und des Nachmittags die Eine Hälfte meiner Patienten besuchen. Indes, daß ich

den Adel und die Geistlichkeit providire, kannst Du statt meiner zu denen vom Mittelstande gehen, die mich zu sich vociren lassen, und wenn Du eine Zeitlang wirst medicinam exerciret haben, so sollst Du mea auctoritate in unser Collegium recipiret werden. Du bist gelehrt, Gil Blas, ehe Du Doktor bist, anstatt daß Andere lange Zeit, ja gemeiniglich ihr ganzes Leben hindurch Doctores sind, ohne daß sie gelehrt werden.

Ich dankte dem Doktor, daß er mich in so Kurzen für fähig gehalten hätte, mich zu seinem Substituten zu machen, und um mich für seine gegen mich geäusserte Gütigkeit erkenntlich zu bezeigen, versichert' ich ihm, seinen Meinungen lebenslang anzuhängen, sollten sie auch den Meinungen des Hippokrates schnurstraks entgegen laufen. Eine Versicherung, die mir nicht von Herzen ging. Denn in Rüksicht auf das Wassertrinken pflichtete ich ihm gar nicht bei, nam mir sogar vor, alle Zeit, wenn ich zu den Patienten ging, Wein zu trinken.

Ich hing mein gestiktes Kleid zum zweitenmal an den Nagel, und zog einen Rok von meinem Herrn an, um mir ein medicinisches Ansehen zu verschaffen. Hierauf schikt' ich mich an, auf Kosten aller derer los zu kuriren, die zu uns schikken würden. Den Anfang macht' ich mit einem Alguazil, der Seitenweh hatte. Ich befal, ihm ohn' alle Barmherzigkeit aderzulassen, und das warme Wasser nicht zu sparen. Nachher ging ich zu einem Pastetenbäkker, der wegen des Zipperleins gar erbärmlich schrie. Ich schonte sein Blut so wenig, als das Blut des Alguazils, und verordnete ihm von einem Moment zum andern Wasser zu trinken zu geben. Ich erhielt für meine Verordnung zwölf Realen, wodurch ich nicht wenig Lust und Liebe zum Dinge bekam, und von

Stund' an nichts wünschte, als mehr solche Fische in solchen Teichen zu fangen.

Wie ich vom Pastetenbäkker herauskam, sties ich auf Fabrizio'n, den ich seit des Licentiaten Tode nicht gesehen hatte. Er betrachtete mich lange mit Erstaunen, hernach begann er aus Leibeskräften zu lachen. Ohne Grund lacht' er nicht. Ich hatte einen Mantel an, der hinter mir herschleppte, und ein Wams und Beinkleider, die viermal länger und weiter waren, als nötig; ich machte wirklich eine originelle und groteske Figur. Ich lies ihn sich satt lachen, zwar nicht ohne gleiche Anwandelung zu fühlen, allein um das Dekorum auf der Strasse zu beobachten, und die Rolle eines Arztes, der zuverlässig kein lachbares Thier ist, besser vorzustellen, hielt' ich an mich. Hatte Fabrizio über meine lächerliche Gestalt gelacht, so mußt' er es über meine Gravität noch mehr. Nachdem er sich recht weidlich ausgeschüttet hatte, sagte er zu mir: Wahrhaftig und Gott! Gil Blas! Du bist schnurrig ausstaffirt! Wer Teufel hat Dich denn so verpopanzt? Nur sachte, mein Freund, sagte ich, nur sachte! habe Respekt vor einem neuen Hippokrates. Wisse, daß ich der Substitut des Doktor Sangrado bin, des berühmtesten Arztes zu Valladolid. Ich befinde mich seit drei Wochen bei ihm, er hat mich auf's gründlichste in der Medizin unterrichtet; und da er alle seine Patienten nicht bestreiten kann, so geh' ich ihm an die Hand, und besuche die Eine Hälfte. Er geht in die grossen Häuser, und ich in die geringeren.

Gut gemacht! antwortete Fabrizio, das will sagen, er überläßt Dir das Blut des Pöbels, und behält das Blut der Vornemen für sich. Ich wünsche Dir Glük, daß Dir jenes ist zu Theile geworden. Es ist besser, mit Hans Hageln zu thun zu haben, als mit den grossen Hänsen. Gott

ehr'

ehr' mir einen Vorstadtsmedikus! Seine Fehler fallen nicht so in die Augen, und seine Meuchelmorde machen nicht so viel Aufsehn. In der That, mein Kind, Dein Loos scheint mir beneidenswert, und mit Alexander'n zu reden, wär' ich nicht Fabrizio, so möcht' ich Gil Blas sein!

Um den Sohn des Barbierers Nuñez zu überführen, daß er meinen Stand mit Recht glüklich gepriesen habe, zeigt' ich ihm die Realen des Alguazils und des Pastetenbäkkers. Hierauf begaben wir uns in ein Weinhaus, um einen Theil davon zu vertrinken. Man brachte uns ziemlich guten Wein, den mir aber meine Zechlust besser finden lies, als er wirklich war. Ich that tüchtige Züge, und je mehr ich davon in den Magen gos, je lebhafter empfand ich — das Lateinische Orakel mag es mir nicht übel nemen — daß mir dies Viscus mit der Läsion, die ich ihm zufügte, nichts weniger als unzufrieden war. Wir hielten uns lang' in diesem Weinhause auf, und machten uns nach Bedientenweise auf Kosten unserer Herren gar weidlich lustig. Als wir endlich die Nacht anbrechen sahen, schieden wir von einander, mit dem Versprechen, morgen um eben die Zeit, an eben dem Orte wieder zusammenzukommen.

Sechstes Kapitel.

Gil Blas praktisirt fort mit eben so viel Glük, als Geschiklichkeit. Er findet seinen eingebüßten Ring wieder.

Kaum war ich zu Hause, so kam der Doktor Sangrado auch an. Ich sprach mit ihm von den Patienten, die ich besucht hatte, und händigte ihm acht Realen ein, (soviel

hatt' ich von den für meine Verordnungen erhaltenen Zwölfen noch übrig.) Acht Realen! sagte er zu mir, nachdem er sie gezählt. Das ist wenig für zwei Visiten! Allein man mus alles nemen. Auch nam er fast alles; er behielt ihrer sechse, und gab mir die übrigen zwei. Da, Gil Blas, sagte er zu mir, ein kleiner Anfang zu dem Kapitälchen, das Du Dir sammeln wirst; überdies will ich ein für Dich sehr heilsames Pactum mit Dir eingehen. Der vierte Theil dessen, was Du mir bringen wirst, soll Dein sein. Auf die Art wirst Du bald Reichthümer haben, mein Freund; denn dies Jahr wird es, so Gott will, Krankheiten die Menge geben.

Ich konnte mit dieser Einrichtung gar wol zufrieden sein, denn da ich Willens war, den dritten Theil meines Verdienstes zu behalten, und nachher noch den vierten Theil des Ueberrests einstrich, so fiel mir — wofern anders die Arithmetik eine zuverlässige Wissenschaft ist — die Hälfte des Verdienstes zu. Dies flößte mir neue feurige Liebe für die Arzeneikunst ein.

Als ich den folgenden Tag zu Mittag gespeist hatte, fuhr ich wieder in mein Substitutenkleid, und rükte abermals in's Feld. Ich besuchte verschiedene Kranke, die ich mir aufgeschrieben, und ob sie gleich verschiedene Krankheiten hatten, so schlug ich sie doch alle über Einen Leisten. Bis jezt war noch alles ganz friedlich und gütlich abgelaufen, und es hatte sich noch Niemand gegen meine Verordnungen gesezt; allein so golden auch die Praxis eines Arztes ist, so fehlt es ihr doch nicht an Tadlern und Neidern.

Ich kam zu einem Würzkrämer, der einen wassersüchtigen Sohn hatte. Hier traf ich einen kleinen schwarzbraunen Arzt, Doktor Cuchillo, der, um den Patienten in die Kur zu nemen, von einem Anverwandten war mitgebracht

wor-

worden. Ich machte allen Anwesenden tiefe Verbeugungen, und zumal demjenigen, den man, wie ich glaubte, wegen dieser Krankheit hatte herrufen lassen. Er grüßte mich ganz gravitätisch. Nachdem er mich hierauf eine Zeitlang aufmerksam betrachtet hatte, sagte er zu mir: Ich glaubte alle meine Kollegen hier in Valladolid zu kennen, doch mus ich gestehen, daß mir Ihre Gesichtszüge völlig unbekannt sind. Vermutlich haben Sie — ich bitte meine Neugier zu entschuldigen, lieber Herr Doktor — Sich erst seit Kurzem hier niedergelassen?

Ich. Ich bin ein junger Praktikus, der unter Anweisung des Doktor Sangrado arbeitet.

Cuchillo. (höflich) Ich wünsch' Ihnen Glük, daß Sie die Heilungsmethode eines so grossen Mannes angenommen, und so jung Sie auch aussehn, so zweifl' ich doch nicht, daß Sie nicht ungemeine Geschiklichkeit besizzen sollten.

Er brachte dies mit so vieler Treuherzigkeit vor, daß ich nicht wußte, wofür ich es nemen sollte, ob für Ernst oder für Schrauberei. Eben sann ich auf eine Antwort, als der Würzkrämer diesen Augenblik zu reden ergrif, und zu uns sagte: Ich bin überzeugt, meine Herren, daß Sie beiderseits Ihr Metje aus dem Grunde und in dem Grunde verstehn; wollte Sie daher zum schönsten gebeten haben, meinen Sohn recht in Augenschein zu nemen, und sodann ihm was zu verschreiben, daß er wieder gesund wird.

Hierauf begann der kleine Medikus den Kranken genau zu beobachten, und nachdem er mich alle die Symptome hatte bemerken lassen, woraus die Natur der Krankheit erhellte, fragte er mich: Auf was für Art ich seine Krankheit zu behandeln gedächte.

Ich. Meine Meinung ist, man mus ihm täglich Ader lassen, und fleissig warmes Wasser zu trinken geben.

Cuchillo. (mit einer Schalksmine lächelnd.) Und glauben Sie ihm dadurch das Leben zu erhalten?

Ich. (im festen Tone.) Unstreitig. Sie werden den Kranken zusehends genesen sehen. Dies beides sind Specifika gegen alle Arten von Krankheiten, und darum können Sie keine andere Wirkungen hervorbringen. Fragen Sie den Señor Sangrado.

Cuchillo. Sonach hat Celsus sehr Unrecht, zu versichern, ein Wassersüchtiger könne nicht leichter geheilet werden, als wenn man ihn Hunger und Durst leiden liesse.

Ich. O Celsus ist mein Orakel nicht. Er irrte sich so gut, wie jeder andre, und manchmal geh' ich ganz grade seiner Meinung entgegen, und fahre gar wol dabei.

Cuchillo. Aus diesen Reden erkenn' ich die sichere und beliebte Methode, die Doktor Sangrado allen jungen Praktikern einschwazzen will. Aderlassen und Wassertrinken sind seine Universalmedicin. Mich nimmt es daher gar nicht Wunder, daß so viel brave Leute unter seinen Händen umkommen.

Ich. (ziemlich heftig.) Keine Anzüglichkeit! Warlich! einem Manne Ihres Standes steht's gar fein an, dergleichen Vorwürfe zu machen. Gehn Sie, Herr Doktor! gehn Sie! Man schikt viele Kranken in die andre Welt, ohne ihnen grade zur Ader lassen, oder warmes Wasser zu trinken zu geben, und vielleicht haben Sie mehr denn ein andrer in's Grab gefördert. Wollen Sie dem Señor Sangrado gern in die Haare, so schreiben Sie wider ihn, und wir wollen sehn, auf wessen Seite die Lacher sein werden.

Cuchillo. (gleichfalls hizzig.) Beim heil'gen Jago und beim heiligen Dionysius! Sie kennen den Doktor Cuchillo noch nicht. Sie müssen wissen, daß ich in jedem Sattel gerecht bin, mit jedem die Lanze brechen kann, und Sangra-

grado'n nicht im mindesten fürchte. Troz seiner Eitelkeit und Einbildung ist er weiter nichts, als ein ausgemachter Gek.

Ich ward aufgebracht, daß solch Wichtlein so schwazte, und antwortete ihm mit Bitterkeit, er stimmte eben den Ton an, und so kam's bald von Worten zum Schlagen. Eh' uns der Würzkrämer und dessen Anverwandter auseinander bringen konnten, hatten wir Zeit genug, uns einige Püffe zu geben, und einander ein Par Hände voll Haare auszuraufen. Als die Fehd' ein Ende hatte, bezalten sie mir meinen Besuch und behielten meinen Gegner, der ihnen vermutlich geschikter vorkam, wie ich.

Nach diesem Abenteuer wäre mir bei einem Haar ein gleiches aufgestossen. Ich ging zu einem dikken Kantor, der am Fieber darnieder lag. Kaum hatte mich dieser von heissem Wasser reden hören, so bäumte er sich gewaltig gegen dies Specifikum. Er hob an zu fluchen, schleuderte mir eine Million Schimpfworte an den Hals, und drohte mir, mich zum Fenster hinauszuwerfen, wo ich mich nicht bald trollte. Ich lies mir dies nicht zweimal sagen, sondern begab mich über Hals über Kopf fort. Weiter mocht' ich heute keine Patienten besuchen, deshalb ging ich in das verabredete Weinhaus. Ich fand Fabrizio'n schon dort. Da wir beide in Zechlaune waren, ging es gar munter her, und wir kehrten in einem ganz artigen Zustande zu unsern Herren zurük, d. h. mit einem Jesuiterräuschchen.

Señor Sangrado merkte davon nichts, weil ich ihm den mit dem Doktorchen gehabten Straus mit so vieler körperlichen Beredsamkeit erzälte, daß er mein Feuer für einen Ueberrest der durch den Kampf erzeugten Hizze hielt. Ueberdies ging es in meiner abgestatteten Relation mit auf seine Rechnung, und da er sich gegen Cuchillo nicht wenig

erbittert fühlte, sagte er zu mir: Recht so, Gil Blas, daß Du die Ehre unsrer Remediorum gegen diesen homuncio, dieses opprobrium Facultatis nostrae souteniret und defendiret hast. So behauptet er denn, man dürfe den Wassersüchtigen kein Wasser trinken lassen? Der Ignorant der! Ich behaupte meines Orts, man müsse es ihnen verstatten. Wasser ist im Stande, jede Art von Wassersucht zu heilen, so wie es bei Flüssen und für Gesichtsbleiche gut ist; eben so ist es in denen mit Hizze und Frost abwechselnden Fiebern vortreflich, und wunderkräftig selbst in denen Krankheiten, die man den kalten, seroesen, phlegmatischen und pituitoesen Feuchtigkeiten zu attribuiren pflegt. Eine Meinung, wovor solche junge Medici, wie Cuchillo, freilich zurükstuzzen, die aber jeder rechtschafne Arzt behaupten mus und kann. Hätten die junge Herren nur etwas Logik, so würden sie, statt mich, wie sie jezt thun, zu diffamiren, meinen Methodum admiriren, und meine eifrigsten Sectatoren werden.

Sonach argwöhnte Sangrado nicht im mindesten von mir, daß ich getrunken hätte, so sehr war er im Harnisch; denn um ihn noch mehr gegen das Dokterchen aufzubringen, hatte ich in meine Erzälung allerhand Umstände einfliessen lassen, die auf meinem eignen Grund und Boden gewachsen waren. Indes merkte er, so sehr er auch mit dem abgestatteten Berichte beschäftigt war, daß ich diesen Abend mehr Wasser als gewöhnlich trank. In der That hatte mich der Wein sehr durstig gemacht. Ein jeder andrer als Sangrado hätte aus meinem Heisdurst und der grossen Gier, womit ich trank, Verdacht geschöpft. Er aber bildete sich treuherziglich ein, das ich am Wasser Geschmak bekäme, und sagte lächelnd zu mir: Wie ich merke, Gil Blas, hast Du keine so grosse Aversion mehr vor diesem Getränk. Bei

Gott! Du trinkst es wie Nektar hinter, und das nimmt mich gar nicht Wunder. Ich wußte wol, daß Du habitum darin bekommen würdest. Jedes Ding hat seine Zeit! antwortete ich ihm. Jezt wollt' ich ein Oxthöft Wein für eine Kanne Wasser hingeben. Diese Antwort erfreute den Doktor ungemein, der eine so schöne Gelegenheit, die Vorzüglichkeit des Wassers zu erheben, nicht vorbeilies. Er hielt ihm eine Lobrede, nicht als frostiger Redner, sondern als Enthusiast: Tausend und aber tausendmal ästimabler und unschuldiger, als unsre heutigen Tabernen und Weinhäuser waren die Thermopolia verwichner Jahrhunderte, wo man nicht so schändlich Vermögen und Leben durch Ströme Weins verschwelgte, sondern wo man zusammenkam, sich auf honette Art die Zeit kürzte, und ohn' alle Gefar warmes Wasser trank.

Man kann nicht genugsam die Prudenz jener weisen Polizeiaufseher admiriren, die öffentliche Pläzze anlegten, wo jedem Hinkommenden Wasser zu trinken gegeben wurde, und die den Wein in den Apotheken verschlossen, damit nur dessen Gebrauch auf Verordnung der medicorum erlaubt würde. Welch ein Zug von Weisheit! Unstreitig sind es noch glükliche Spuren jener Frugalität, des goldnen Jahrhunderts würdig, wenn man noch heut zu Tage Personen antrift, die so, wie ich und Du, weiter nichts trinken als Wasser, und die sich vor allen Krankheiten praeserviren, oder sie zu heilen glauben, wenn sie es warm trinken, nicht siedend, denn siedend, hab' ich observiret, ist es weit schwerer, und dem Magen minder zuträglich.

Wärend daß er dies Meisterstük von Rede hielt, dacht' ich mehr denn einmal laut auflachen zu müssen; dennoch hielt ich an mich. Ich that sogar noch mehr, trat in die Gesinnungen des Doktors ein, tadelte den Gebrauch des

Weins, beklagte diejenigen, die unglüklicherweise diesem höchst schädlichen Getränke Geschmak angewonnen hätten. Hierauf füllt' ich, weil ich meinen Durst noch nicht gelöscht genug fühlte, einen grossen Becher mit Wasser an, und nachdem ich ihn mit langsamen Zügen ausgeleert hatte, sagt' ich zu meinem Herrn: Kommen Sie, Herr Doktor, lassen Sie uns von diesem wolthätigen Getränk zechen. Lassen Sie in Ihrem Hause jene alte Badstuben wieder aufleben, deren Verlust Sie so bedauern.

Er zollte diesen Worten Beifall, und ermahnte mich eine ganze Stunde lang, nie etwas anders zu trinken, als Wasser. Um mich an dies Getränk zu gewöhnen, versprach ich ihm, alle Abende davon in großer Quantität zu trinken, und um dies Versprechen desto leichter halten zu können, so legt' ich mich mit dem festen Vorsaz nieder, alle Tage in's Weinhaus zu gehn.

Der unangeneme Vorfall beim Würzkrämer hielt mich nicht ab, meine Profession fortzusezzen, und des folgenden Tages wieder Aderlässe und warmes Wasser zu verordnen. Ich kam eben von einem Poeten heraus, der wahnwizzig war, als mich eine alte Frau anredete, und mich fragte, ob ich ein Arzt wäre? Ich bejahte es. »Nu, wenn's so ist, so »bitt' ich Sie zum schönsten, lieber Herr Doktor, mit mir »zu kommen. Meine Muhme ist mir seit gestern krank ge»worden, und ich weiß gar nicht, was ihr fehlen mus.«

Die Alte führte mich in ihr Haus, und sodann in ein ganz saubers Zimmer, worin ein Frauenzimmer im Bette lag. Ich trat näher, um sie in Augenschein zu nemen. Ihre Gesichtszüge fielen mir gleich auf, und nachdem ich sie genau beantlizt hatte, erkannt' ich sie für die Abenteuerin, die ihre Camilla's-Rolle so wol gespielt hatte. Sie ihrer Seits schien sich meiner nicht mehr zu erinnern, entweder

weil

weil ihre Krankheit sie zu sehr angrif, oder weil mein Doktorhabit mich ihr unkenntlich machte.

Ich nam ihren Arm, um an ihren Puls zu fühlen, und ward an ihrem Finger meinen Ring gewahr. Bei dem Anblik eines Gutes, dessen ich mich zu bemächtigen berechtigt glaubte, geriet mein Blut in heftige Wallung, und mir wandelte gar sehr die Lust an, ihn ihr mit Gewalt zu entreissen. Da ich aber bedachte, diese Weibspersonen möchten hierüber ein Zetergeschrei anstimmen, worauf Don Raphael oder irgend ein andrer Mädchenschirmer herbeieilen möchte, so unterdrükt' ich meine Begier, und fand es für besser, mich jezt zu verstellen, und erst dieserhalb Fabrizio'n zu Rate zu ziehn.

Indes drang die Alte in mich, ihr zu sagen, was ihrer Muhme eigentlich fehle. So sehr Dummkopf war ich nicht, ihr zu gestehn, daß ich es selbst nicht wüßte; vielmehr macht' ich den Einsichtsvollen, kopirte meinen Herrn, und sagte gar gravitätisch: Die Krankheit rühre von der Nichttranspiration der Patientin her; folglich müsse ihr auf's schleunigste zur Ader gelassen werden, weil Aderlas den Mangel an Transpiration auf's natürlichste ersezzen könne, und damit alles nach unsrer Regel sei, verordnet' ich auch warmes Wasser.

Ich kürzte meinen Besuch so viel als möglich ab, und eilte zu Nuñez's Sohn, der eben mit einem Auftrage von seinem Herrn beladen aus seinem Hause kam. Ich erzählt' ihm mein neues Abenteuer, und fragte ihn, ob er es für gut hielte, daß ich Camille'n durch die Hand der Gerechtigkeit in Haft nemen liesse. Um's Himmels willen nicht! antwortete er. Auf die Art krigtest Du Deinen Ring nicht wieder. Die Gerechtigkeit giebt nichts gern heraus. Besinn' Dich doch auf Deine Gefangenschaft in Astorga;

blieb da nicht alles in ihren Händen, Dein Pferd, Dein Geld, ja sogar Deine Kleider? Durch List müssen wir Deinen Diamanten ihnen wegzupraktisiren suchen. Sei nur unbesorgt, ich will schon irgend einen Pfif ausfindig machen. Jezt mus ich nach dem Hospitale, und dem Schafner im Namen meines Herrn ein Par Worte sagen; unterwegs will ich darauf sinnen. Geh' Du derweil' ins Weinhaus, und las Dir die Zeit nicht lang währen. Ich werde bald wieder bei Dir sein.

Gleichwol hatt' ich länger als drei Stunden an dem verabredeten Orte gewartet, eh' er sich einfand. Ich erkannt' ihn nicht sogleich. Er hatte nicht nur ein anderes Kleid angezogen, und die Haare aufgebunden, sondern auch das halbe Gesicht mit einem falschen Knebelbarte bedekt. An seiner Seite drohte ein grosser Degen, dessen Stichblatt wenigstens drei Fus im Umfange betrug. Ihm folgten fünf Leute, welche so wie er, die entschlossenste Mine hatten, gar mächtige Knebelbärte, und lange Raufer trugen.

Diener Señor Gil Blas, sagt' er zu mir. Er sieht hier in mir einen ganz neugebaknen Alguazil, und in diesen wakkern Männern, Häscher von eben dem Teige. Er kann uns nur immer zu dem Weibsen führen, die ihm den Diamanten gestolen hat; soll'n wiederhaben, auf mein Wort. Bei diesen Worten umarmt' ich Fabrizio'n, weil ich aus diesen Worten sogleich das Stükchen erriet, das er meinetwegen zu spielen gesonnen war, und bezeigte ihm wegen dieser ersonnenen List meinen Beifall. Auch begrüßt' ich die Häscher. Es waren dies drei Bedienten und zwei Barbierburschen, die er genau kannte, und zu diesen Rollen beschwazt hatte. Ich lies Wein geben, damit meine Rotte ihren Gaumen ausspülen konnte, und mit anbrechender Nacht begaben wir uns nach Camille'ns Wohnung.

Wir finden die Hausthür zu, klopfen an, die Alte kömmt und öfnet. Da sie meine Gefährten für Spürhunde der Gerechtigkeit hielt, die nicht ohn' Ursach in ihr Haus kamen, so befiel sie kein kleiner Schrek. Nur getrost! liebes Mütterchen, sagte Fabrizio, wir kommen wegen 'ner ganz kleinen Sache hieher. Lange soll's nicht dauern, denn viel Federlesens pflegen wir eben nicht zu machen. Mit diesen Worten stiegen wir nach dem Zimmer der Kranken hinauf. Die Alte, die einen silbernen Leuchter in der Hand hatte, leuchtete uns. Ich nam ihr den Leuchter ab, trat nah an's Bette, und indem ich mich Camille'n zu erkennen gab, sagt' ich zu ihr: Treulose, erkennst Du den allzuleichtgläubigen Gil Blas, den Du betrogen hast? Ha! Du Boshafte, endlich, nach langem Suchen, find' ich Dich wieder. Der Corredigor hat meine Klage angenommen, und diesen Alguazil hergesandt, Dich in Verhaft zu nemen. Thun Sie, was Ihres Amts ist, sagt' ich, mich zu Fabrizio'n wendend.

Sie dürfen mich an meine Schuldigkeit nicht erinnern, antwortete dieser in einem Bastone. Ich besinne mich eben auf den feinen Zeisig da. Hat schon 'ne gar hübsche geraume Zeit auf dem schwarzen Register gestanden. Erheben Sie Sich nur, meine Prinzessin, sezt' er hinzu, und werfen Sie Sich hurtig in's Zeug. Ich werde, wenn's Ihnen gefällig ist, die Ehre haben, Sie nach den hiesigen Stadtgefängnissen zu führen.

Als Camille sahe, daß bei diesen Worten zwei mächtige Knebelbärte von Häschern sie aus dem Bette zu reissen im Begrif standen, richtete sie sich, so krank sie auch war, in die Höhe, faltete ihre Hände gar deh- und weh-mütiglich, sah mich mit Augen der Erschrokkenheit an, und sagte zu mir: Erbarmen Sie Sich meiner, Señor Don Gil Blas.

Blas. Ich beschwöre Sie, bei der keuschen Mutter, die Sie geboren hat. Ich bin mehr unglüklich, denn strafbar. Sie werden davon überzeugt werden, wenn Sie meine Geschichte anhören wollen.

Ich. Nichts davon Gnäd'ges Fräulein! Ich weis, Sie sind eine gar trefliche Romanstellerin.

Camille. Nun dann, weil mir keine Rechtfertigung verstattet wird, so will ich Ihnen Ihren Diamant wieder zustellen, aber machen Sie mich nicht unglücklich. (Hier zog sie den Ring vom Finger, und gab ihn mir.)

Ich. Damit bin ich noch nicht zufrieden, ich verlange auch die tausend Dukaten zurück, die mir im Gasthofe entwandt wurden.

Camille. O fodern Sie nur Ihre Dukaten nicht von mir, Señor. Der Verräter Don Raphael, den ich seit der Zeit nicht mehr gesehn, hat sie in eben der Nacht mitgenommen.

Fabrizio. Ho Püppchen, denkt Ihr denn damit durchzukommen? Uns einschwazzen zu können, Ihr habt nicht ein Stük von der Pastete abgekrigt? So mit blauem Auge läßt man Euch nicht weg. Ihr habt zur Bande des Don Raphael's gehört, und das ist hinlänglich, Euch wegen Eures vorigen Lebenswandels zur Rechenschaft zu ziehn. Ihr müßt viel auf Eurem Herzen haben. Ihr werdet so gut sein, mit in's Gefängnis zu kommen, und da alles rein herauszusagen. Die gute Alte werd' ich auch mitnemen. Alte Hennen, sagt man, geben fette Suppen; und sie mus, wie ich glaube, eine Menge ganz kurioser Geschichtchen wissen, die der Herr Corredigor mit vielem Vergnügen anhören wird.

Bei diesen Worten wandten die beiden Weiber alles an, uns zu erweichen; erfüllten die Stube mit dem jämmer-

merlichsten Klaggeschrei; sparten nicht Seufzer, nicht Thränen. Indes, daß die Alte bald vor dem Alguazil, bald vor den Häschern, auf den Knieen liegend, ihr Mitleid zu erregen suchte, bat mich Camille auf's allerrührendste, sie aus den Händen der Gerechtigkeit zu retten. Es war die tragikomischte Scene von der Welt. Ich stellte mich erweicht. Señor Alguazil, sagt' ich zum Sohn des Nuñez's, da ich meinen Diamanten wiederhabe, will ich das Uebrige verschmerzen. Ich möchte nicht, daß das arme Mädchen gekränkt würde; verlange nicht den Tod des Sünders.

Fabrizio. Pfui doch! so menschlich zu sein. Sie hätten nicht zu unserm Metje getaugt. Ich mus meine Kommission ausrichten, habe den geschärftesten Befel, diese Infantinnen aufzuheben. Der Herr Corregidor will an ihnen ein Exempel statuiren.

Ich. Ich ersuche Sie, meine Fürbitte statt finden zu lassen, und wegen des Präsents, das Ihnen diese Damen anbieten werden, ein Auge zuzuthun.

Fabrizio. Hum! das läßt sich hören; das nenn' ich eine wolangebrachte rednerische Figur. Wir wollen denn sehn. Was könnt Ihr denn dran spendiren, Kinderchen?

Camille. Ich eine Perlenschnur um den Hals, und Ohrgehänge von beträchtlichem Werte.

Fabrizio. (ungestüm.) Nur nicht von den Philippinischen Inseln, die wollt' ich mir verbeten haben.

Camille. Sie können sie auf Treu und Glauben nemen. Ich steh' Ihnen dafür, sie sind echt.

Zugleich lies sie durch die Alte ein Kästchen herbeibringen, aus welchem sie Perlenschnur und Ohrgehänge nam, und dem Herrn Alguazil einhändigte. Obwol er sich so wenig als ich auf Edelgesteine verstand, so zweifelte er dennoch

noch nicht, daß sowol die Steine in den Ohrgehängen als auch die Perlen echt wären. Nachdem er sie aufs allergenauste betrachtet hatte, sagte er: Diese Kleinodieen scheinen mir in der That kauscher zu sein, kömmt noch der silberne Leuchter dazu, den Señor Gil Blas in der Hand hat, so bin ich für meiner Treue weiter nicht Bürge. Ich glaube nicht, sagt' ich zu Camille'n, daß Sie um einer solchen Lumperei willen einen für Sie so vortheilhaften Vergleich werden aufheben wollen.

Mit Endigung dieser Worte nam ich das Wachslicht vom Leuchter, gab es der Alten, und den Leuchter Fabrizio'n. Dieser lies es denn dabei bewenden, vielleicht, weil er sonst nichts in der Stube sahe, was sich leicht fortbringen lies; hierauf sagte er zu den beiden Weibern: Adieu, Señoras, sein Sie nun ganz ruhig. Ich will mit dem Corregidor sprechen, und Sie weisser brennen denn Schnee. Wir wissen das Ding schon zu drehen, und er kömmt nie hinter die Wahrheit, als wenn uns niemand vermocht hat, um selbige herumzugehn.

Siebentes Kapitel.

Verfolg des Abenteuers mit dem wiedergefundenen Ringe. Gil Blas verläßt sein Metje, und den Aufenthalt zu Valladolid.

Nachdem wir solchergestalt Fabrizio's Projekt ausgeführt hatten, verliessen wir Camille'ns Wohnung, frohlokkend, daß diese Begebenheit über unser Erwarten ausgeschlagen war. Wir hatten zwar auf weiter nichts, als auf den Ring gerech-

gerechnet, indes namen wir das Uebrige ohne weitere Umstände mit. Wir machten uns nichts weniger, als einen Gewissensskrupel daraus, Bulschwestern beraubt zu haben, bildeten uns vielmehr ein, es wär' ein recht verdienstvolles Werk.

Wie wir uns auf der Strasse befanden, sagte Fabrizio zu uns: Wir haben uns so gut gehalten, meine Herren, und sollten nun so aus'nander gehn, und uns nicht einmal mit dem Glase in der Hand dafür lustig machen? Das dächt' ich nicht. Ich halte vielmehr dafür, wir gehn wieder in unser Weinhaus, und verjubeln da die Nacht. Morgen früh verkaufen wir dann Leuchter, Halsband, Ohrgehänge, und theilen uns in das daraus gelöste Geld als Brüder. Sodann geht jeder seinen Weg nach Hause, und entschuldigt sich bei seinem Herrn, so gut als möglich.

Wir fanden den Einfall des Herrn Alguazils sehr gescheit, und wanderten allesamt in's Weinhaus. Einige von uns glaubten wegen ihres Aussenbleibens gar leicht eine Entschuldigung aufbringen zu können, und die übrigen machten sich wenig daraus, wenn sie auch weggejagt wurden.

Wir bestellten ein gutes Abendbrot, und sezten uns eben so frölich als hungrig zu Tische. Unsre Malzeit wurde durch tausend angeneme Gespräche gewürzt. Fabrizio, der unterhaltendste Gesellschafter, heiterte uns zumal nicht wenig auf. Er streute Einfälle die Menge aus, voll Castilischen Salzes, das dem Attischen nichts nachgibt.

Eben war unsre Lustigkeit recht im Gange, als sie plözlich durch einen eben so unerwarteten, als höchst unange-

genemen Zufall gestört wurde. Es trat ein ziemlich wolaussehender Mann in unser Zimmer, dem zwei sehr widrige Gesichter folgten, diesen noch drei andre, und so zälten wir an zwölfe, die je drei und drei hereingekommen waren. Sie trugen Karabiner, Degen und Bajonette. Wir merkten wol, daß es die Scharwache sei, und konnten ihre Absicht unschwer erraten. Anfänglich waren wir stark willens, uns zu wehren, sie umzingelten uns aber sogleich und hielten uns sowol durch ihre Anzal, als auch durch ihr Feuergewehr in Respekt.

Ich weis, meine Herren, sagte ihr Anführer mit einer spöttischen Mine, durch was für einen Schneller Sie jezt eben einer gewissen Landstreicherin einen gewissen Ring aus den Händen gespielt haben. Ein gar kapitales Stükchen! das wol eine öffentliche Belohnung verdient. Auch kann sie Ihnen gar nicht entgehn. Denn die Gerechtigkeit, die Ihnen in ihrem Pallaste ein Logis bestimmt hat, wird nicht unterlassen, Sie für diesen Meisterstreich des Wizzes zu belohnen.

Diejenigen, an welche sich diese Rede richtete, waren insgesamt aus aller Fassung gebracht, entfärbten sich, und standen völlig die Furcht aus, die sie Camille'n eingejagt hatten. So blas und verstört Fabrizio auch aussahe, so wollt' er uns dennoch entschuldigen. Señor, sagte er, wir haben keine böse Absicht gehabt, sonach kann man uns diese kleine Betrügerei immer hingehn lassen. Was zum Teufel, antwortete der Anführer der Scharwache, das nennt Ihr eine kleine Betrügerei? Wißt Ihr wol, daß darauf der Strang steht? Ausserdem daß es nicht erlaubt

ist,

ist, sich selbst Recht zu verschaffen, habt Ihr Leuchter, Halsband und Ohrgehänge mitgenommen, und um diesen Raub begehn zu können, habt Ihr Euch — ein Verbrechen, das ohn' alle Widerrede den Galgen verdient — als Gerichtsdiener verkleidet. Solche Lumpenhunde ziehn sich als ehrliche Leute an, um Schelmstreiche vorzunemen! Ihr werd't von Glük zu sagen haben, wenn man Euch nichts weiter zudiktirt, als die grosse Wiese zu mähen.

Da wir nun merkten, daß diese Sache eine weit ernstere Wendung nemen würde, als wir anfänglich geglaubt hatten, so fielen wir insgesamt vor ihm nieder, und baten ihn, sich unsrer Jugend zu erbarmen. Unser Bitten fruchtete nichts. Ueberdies — was wirklich ganz ausserordentlich war — verwarf er auch unsern Vorschlag, ihm Halsschnur, Ohrgehäng' und Leuchter zu überlassen. Sogar meinen Ring nam er nicht an; vielleicht weil ich ihm selbigen in zu zalreicher Gesellschaft anbot. Kurz, er blieb unerbittlich, lies meine Gefährten entwafnen, und führte uns insgesamt in die Stadtgefängnisse.

Unterwegs erzälte mir einer von den Scharwächtern, die Alte, die mit Camille'n zusammenwohnte, sei auf den Verdacht geraten, wir wären keine Nachtreter der Gerechtigkeit, wär' uns daher bis zum Weinhause nachgeschlichen, und da sich hier ihr Argwohn in Gewisheit verwandelt gehabt,

Die grosse Wiese mähen. Der scherzhafte Ausdruk für »Galeerensklav werden.«

D. Uebers.

habt, habe sie es der Scharwache gestekt, um sich an uns zu rächen.

Man durchsuchte uns sogleich von oben an bis unten aus, nam uns Halsband, Ohrgehäng' und Leuchter, entris mir meinen Ring und auch meinen Rubin von den Philippinischen Inseln, den ich zu allem Unglük bei mir hatte. Nicht einmal die Realen lies man mir, die meine heutigen Verordnungen eingetragen hatten. Hieraus ersah ich, daß die Gerichtsbeamten zu Valladolid ihr Amt so gut verstunden, als die zu Astorga; und daß bei diesen Herren alles über Einen Leisten geschlagen ist. Indes man meine Kleinodien und Barschaft plünderte, erzählte der dabei gegenwärtige Befelshaber der Patrulle den Plünderern unsere Geschichte. Dies Faktum schien ihnen von solchem Belange, daß die meisten von ihnen uns des Todes würdig hielten. Die Minderstrengen meinten, mit zweihundert Rutenstreichen und etlichjährigen Seediensten könnte jeder von uns davon kommen.

Bis der Corregidor entschiede, sperrte man uns in ein Loch, wo wir uns auf dem Stroh lagerten, womit es so bestreut war, als ein Stall, worin man den Pferden eine Streue gemacht hat. Wir hätten lange Zeit dort bleiben können, und das Gefängnis nie verlassen, als um auf die Galeeren zu gehn, hätte nicht Señor Manuel Ordonez den Tag darauf von unserer Sache sprechen hören, und sich entschlossen, Fabrizio'n aus seiner Gefangenschaft zu ziehn. Dies konnt' er nicht thun, ohn' uns insgesamt mit ihm zugleich zu befreien. Ordonez genos die Achtung der ganzen Stadt; er sparte keine Fürbitten, und wirkte sowol durch

seinen

seinen als auch durch seiner Freunde Einflus binnen drei Tagen unsre Loslassung aus. Allein wir verliessen diesen Ort nicht so, wie wir in selbigen gekommen waren; Leuchter, Ohrgehänge, Halsband und beide Ringe blieben dort. Dies erinnerte mich an jene Verse im Virgil, die sich anfangen: Sic vos, non vobis.

Sobald wir in Freiheit waren, kehrten wir zu unsern Herren zurük. Der Doktor Sangrado nam mich sehr wol auf. Erst heute früh, lieber Gil Blas, hab' ich von dem Dir zugestossenen Unfall Notiz erhalten. So eben stand ich in succinctu, die efficacesten Intercessionen für Dich zu interponiren. Du mußt Dich über diesen Zufall trösten, mein Freund, und Dich mehr denn je auf die Arzeneigelahrtheit appliciren. Das wäre mein Vorsaz, antwortete ich ihm; und in der That beflis ich mich selbiger auf's eifrigste. An Beschäftigung fehlt' es mir nicht im geringsten; denn es gab in diesem Jahre (wie mein Herr ganz richtig prophezeiht hatte) Krankheiten in Menge. Bösartige Fieber fingen sowol in der Stadt, als in den Vorstädten an herrschend zu werden. Alle hiesigen Aerzte hatten vollauf zu thun, wir am meisten. Kein Tag verging, wo wir nicht jeder acht bis zehn Kranken besuchten. Hieraus läßt sich denn folgern, daß viel Wasser getrunken und viel Blut vergossen wurde. Dennoch starben alle unsere Patienten; woher das kam, weis ich nicht, ob wir nicht die rechte Heilart einschlugen, oder ob ihre Krankheiten unheilbar waren. Selten durften wir einen Kranken dreimal besuchen. Beim zweitenmal erfuhren wir, entweder er sei eben begraben, oder aber er läg' in den lezten Zügen. Da ich nur noch ein junger Arzt war, und zum Morden noch nicht abgehärtet genug, so betrübt' ich

ich mich über diese traurigen Auftritte, die man mir beimessen konnte.

Mein Herr Doktor, sagt' ich eines Tages zum Sangrado, ich bezeug' es beim Himmel, daß ich Ihre Methode auf's genauste befolge, gleichwol wandern alle meine Kranken in die andere Welt. Es scheint ordentlich, sie stürben mit Fleis, um uns in übeln Ruf zu bringen. Heute begegnete ich wieder ihrer zwei, die man zu Grabe trug.

Beinahe könnt' ich Dir aus eben dem Tone antworten, mein Sohn, erwiderte mein Lehrer. Selten hab' ich die Satisfaction, diejenigen zu heilen, die in meine Hände fallen; und wär' ich von meinen Principien nicht so fest überzeugt, als ich es bin, so würd' ich glauben, daß meine Remedia fast allen den Krankheiten obstirten, die mir obhänden kommen.

Ich. Ich dächte, Sie folgten meinem Rate, Herr Doktor, und griffen einmal das Ding bei einem andern Zipfel an. Lassen Sie uns mal chemische Mittel bei unsern Patienten gebrauchen; Kermes zum Exempel. Schlimmer kann's doch nicht ausschlagen, als unsre Aderlässe und warmes Wasser.

Sangrado. Ich macht' ihn gern diesen Versuch, wenn man daraus nur nicht Consequenzen zöge. Vor Kurzen hab' ich eine Schrift publiciret, worin ich das frequente Aderlassen und den frequenten Gebrauch des warmen Wassers auf's stärkste anempfehle; soll ich nun mein Werk selbst diffamiren? ihm den Stos zum Untergange geben?

Ich.

Ich. Da haben Sie Recht; den Triumph müssen Sie Ihren Feinden nicht zugestehn. Sie würden aussprengen, Sie hätten Ihren Irthum fahren lassen, würden Sie um Ihren ganzen Ruf bringen. Weit eher mag Volk, Adel und Geistlichkeit zu Grunde gehn. Wir wollen immer beim Alten bleiben. Beim Lichte besehn, können unsere Kollegen, so sehr sie auch das Aderlassen verabscheuen, keine grössere Wunder thun wie wir; und ich glaube, ihre Medikamente sind mit unsern Specifica gleiches Gehalts.

So arbeiteten wir denn auf neue Unkosten fort, und verfuhren so, daß wir in weniger denn sechs Wochen so viel Witwen und Waisen machten, wie die Belagerung von Troja. Es gab der Leichen so viel in Valladolid, daß die Pest dort zu grassiren schien. Kein Tag verging, wo nicht ein Vater herbeistürmte, und wegen des ihm geraubten Sohnes von uns Rechenschaft foderte, oder wo nicht ein Oheim kam, der uns den Tod seines Neffen vorwarf. Allein die Söhne und Neffen der Väter und Oheime, bei denen unsre Verordnungen übel angeschlagen hatten, überliefen uns nicht. Auch waren die Männer so artig, und schikanirten uns über den Verlust ihrer Weiber nicht im mindesten.

Bei manchen von den Leidtragenden, die uns mit ihren Vorwürfen belästigten, war der Ausbruch ihres Schmerzens höchst ungestüm. Sie warfen uns alles an den Kopf, was ihnen auf die Zunge kam; Ignoranten, Meuchelmörder u. s. w. Mir gingen dergleichen Worte durch Mark und Bein; meinen Herrn rührten sie nicht; er war darüber längst weg. Vielleicht wär' ich mit der Zeit der Schmähun-

gen eben so gewohnt worden, wie er, hätte nicht der Himmel, ohne Zweifel um den Valladolidschen Kranken eine ihrer Geisseln abzunemen, einen Anlas gesandt, der mich von der Medicin, die ich mit so üblem Erfolg trieb, ganz ablenkte. Ich mus diese Begebenheit den Lesern treulichst mittheilen, sollten sie auch darüber auf meine Kosten lachen.

In unsrer Nachbarschaft lag ein Ballhaus, woselbst sich die Müssiggänger der Stadt täglich versammelten. Dahin kam auch einer von jenen Schlägern von Profession, die immer das grosse Wort führen, und alle dort vorfallende Streitigkeiten entscheiden. Er hies Don Rodriguez von Mondragon, war aus Biskaja gebürtig, und dem Ansehen nach ein Dreissiger. Ein Mann von gewöhnlicher Statur, aber hager und nervig. Grelle Aeugelchen rollten ihm im Kopfe herum, und warfen, so schien es, drohende Blikke auf alle, die sie ansahen. Seine Nase war sehr geplätscht, und senkte sich auf einen roten Knebelbart, der sich hakenförmig zu den Schläfen heraufwand. Seine Sprache klang so rauh und stürmisch, daß er nur reden durfte, um die Leute in Angst zu jagen. Dieser Finkenritter tyrannisirte im Ballhause, that Machtsprüche über die unter den Spielern entstandenen Händel, und wollte man nicht folgendes Tages ein Herausforderungsschreiben von ihm haben, so durfte man von ihm nicht weiter appelliren.

Señor

Finkenritter. »Im gemeinen Leben die Benennung eines »Grosprallers.«

D. Uebers.

Señor Don Rodriguez, (denn Don flikte er vor seinen Namen, ob er gleich nur von Spiesbürgern herstammte,) so wie ich ihn eben nach dem Leben gemalt, machte auf die Besizzerin des Ballhauses den zärtlichsten Eindruk. Sie war eine Vierzigerin, reich, ein nicht ganz unebenes Figürchen, und Wittwe seit Fünfvierteljahren. Wie er ihr hatte gefallen können, begreif' ich nicht. Durch seine Schönheit gewis nicht; sonach durch ein anderes unnennbares Etwas. Wie dem auch sein möchte, genug, sie fand Behagen an ihm, und beschlos, ihn zu heuraten. Während den Anstalten zur Hochzeit ward sie aber krank, und ich zu allem Unglük ihr Medikus. Wär' auch ihre Krankheit kein bösartiges Fieber gewesen, so waren schon meine Verordnungen hinreichend, sie gefärlich zu machen. Nach Verlauf von vier Tagen füllt' ich das Ballhaus mit Leid und Wehklagen an. Die Ballmeisterin ging des Wegs, den alle meine Patienten vor ihr gewandelt waren, und ihre Anverwandten raften ihr Vermögen weg.

Don Rodriguez, voller Verzweiflung, seine Geliebte, oder vielmehr deren so beträchtliches Vermögen eingebüßt zu haben, spie nicht nur Feur und Flamme gegen mich, sondern schwur auch, mir den Degen durch den Leib zu jagen, und mich vom Erdboden zu vertilgen, sobald er mich nur erblikken würde. Ein mitleidiger Nachbar gab mir hiervon einen Wink, den ich nicht in den Wind schlug, denn ich kannte den Haudegen zu gut.

Mir ward fürchterlich angst; ich wagte mich nicht mehr aus dem Hause, weil ich diesem Satan von einem Menschen in den Wurf zu geraten besorgte; und ich bildete mir

stets ein, daß er in unser Haus gestürmt käme. Keinen Augenblik genos ich Ruhe; ich ward daher der Arzeneikunst ganz überdrüssig, und dacht' auf weiter nichts, als meine Angst und Bangigkeit los zu werden. Deshalb zog ich mein gestiktes Kleid wieder an, nam Abschied von meinem Herrn, der mich nicht halten konnte, und verlies mit dämmerndem Morgen die Stadt, nicht ohne Besorgnis, dem Don Rodriguez aufzustossen.

Achtes Kapitel.

Welchen Weg Gil Blas nam, und auf wen er unterweges traf.

Ich ging sehr schnell, und blikte von Zeit zu Zeit um, ob mir nicht der fürchterliche Biskayer auf den Fersen sässe. Jeden Baum, jeden Strauch sah' ich fast für ihn an, so vollgefüllt war meine Einbildungskraft von diesem Menschen. Mein Herz pochte vor Furcht von Augenblik zu Augenblik stärker. Nachdem ich endlich eine gute Meile gemacht hatte, schöpft' ich wieder einigen Mut, und sezte meinen Weg, der gerade nach Madrid gerichtet war, langsamer fort.

Valladolid verlies ich ohn' alle Bekümmernis, nur das jammerte mich gar sehr, daß ich mich von meinem trauten Pylades, von meinem Fabrizio, scheiden mußte, daß ich sogar nicht einmal Abschied hatte von ihm nemen kön-

können. Daß ich der Arzeneikunst Valet gegeben, darüber betrübt' ich mich gar nicht; ich bat vielmehr Gott um Verzeihung, daß ich sie getrieben hatte. Gleichwol zählt' ich mit Vergnügen das Geld, das sich in meiner Tasche befand, ob es gleich der Lohn meiner Mordthaten war. Ich glich hierin denen Mädchen, die ihre lustige, lokkere Lebensart fahren lassen, das Geld aber, das sie durch dieselbe verdient haben, ohn' alles Bedenken behalten. Meine ganze Barschaft bestand aus beinahe fünf Dukaten an Realen. Damit glaubt' ich bis nach Madrid hinreichen zu können, woselbst ich gut unterzukommen hofte. Ueberdies sehnt' ich mich auf's heisseste nach einer Stadt, die man mir als einen kurzen Inbegrif aller Wunderwerke der Welt vorgerühmt hatte.

Indem ich mich an alles das erinnerte, was ich je davon erzälen hörte, indem ich zum Voraus alle die dort befindlichen Vergnügungen genos, hört' ich die Stimme eines Menschen, der mir auf den Fus folgte, und aus voller Kehle sang. Auf dem Rükken hatte er einen ledernen Sak, am Halse eine Guitarre hängen, und an der Seite einen ziemlich langen Degen. Er ging so stark zu, daß er mich in Kurzem einholte.

Es war einer von den beiden Barbiergesellen, die der Ringgeschichte halber samt mir im Gefängnisse gesessen hatten. Wir erkannten einander gleich, obschon wir beiderseits andre Kleider trugen, und wunderten uns höchlich, so unvermutet auf der Landstrasse zusammen zu treffen. Ich bezeigte ihm meine Freude, ihn zum Reisegefährten zu erhalten, und er, seiner Seits, schien über meine Wiederer-

blikkung nicht minder vergnügt. Dann erzält' ich ihm, weshalb ich Valladolid verlassen hatte, und er, um eben so offen zu sein, sagte mir: er habe mit seinem Herrn Verdrieslichkeiten gehabt, und sie hätten beiderseits einander auf ewig Valet gesagt. Hätt' ich noch länger zu Valladolid bleiben wollen, fuhr er fort, so würd' ich dort zehn Stuben für Eine gefunden haben; denn, ohne Pralerei gesprochen: es giebt keinen Barbier in ganz Spanien, der besser nach und gegen den Strich zu rasiren verstünde, der den Knebelbart besser aufwikkeln könnte, wie ich. Allein mein Heimweh ist zu gros. Das trieb mich weg. 'S sind nun bereits zehn volle Jahre, daß ich meiner Mutter Kohlentopf verlassen habe. Nun will ich wieder ein wenig vaterländische Luft schöpfen, und sehn, wie's meinen Anverwandten geht. Uebermorgen denk' ich bei ihnen zu sein; denn ihr Wohnort ist das grosse Dorf Olmedo, jenseits Segovien.

Ich beschlos, den Barbiergesellen nach Hause zu begleiten, von da nach Segovien zu gehn, und daselbst eine Gelegenheit nach Madrid zu suchen. Wir fingen nunmehr an, uns von tausenderlei gleichgültigen Dingen zu unterhalten. Der junge Mensch hatte viel gefälligen Wiz und viel gute Laune. Wie wir eine Stunde verschäkert hatten, fragte er mich, ob ich Apetit hätte. Das sollt' er im ersten Wirtshause sehn, antwortet' ich ihm. Eh wir dahin kommen, dächt' ich, machten wir 'ne Pause, sagte er. Ich habe in meinem Sak was zu frühstükken. Für Mundvorrat sorg' ich immer, wenn ich reise. Mit Kleider, Wäsch' und dergleichen unnötigen Siebensachen belad' ich mich nicht. Ich liebe nichts Ueberflüssiges; stekke weiter nichts in meinen

nen Sak, als ein gutes Magenpflaster, meine Scheermesser, und 'ne Seifkugel. Weiter brauch' ich nichts.

Ich lobte seine Vorsicht, und willigte in die vorgeschlagene Pause von ganzem Herzen. Hungrig war ich, und ich machte mich gefaßt, ein gutes Mal einzunemen. Nach seinen Reden konnte man das erwarten. Wir schlugen uns ein wenig von der Heerstrasse ab, um uns in's Grüne zu sezzen. Hier kramte mein Barbierbursche seine Viktualien aus, die aus fünf oder sechs Zwiebeln *) und einigen Stükken Brot und Käse bestanden. Das Pfaffenbischen aber, was er aus seinem Sak hervorlangte, war ein kleiner Schlauch, worin sich, wie er versicherte, gar köstlicher Wein befände. So wenig schmakhaft auch diese Gerichte waren, so wenig schlecht lies sie uns doch unser Heishunger finden. Auch leerten wir unsern Schlauch, worin sich ungefähr zwei Maas Wein befanden; ein Wein, der gar ruhmsbedürftig war.

Nachher standen wir auf, und wanderten mit frohem Mut unsers Weges. Der Barbier, dem Fabrizio gesagt, ich hätte ganz sonderbare Abenteuer erlebt, bat mich, sie zu erzälen. Einem Manne, der mich so gut bewirtet hatte, glaubt' ich, nichts abschlagen zu können; ich erfüllte also sein Verlangen. Hernach sagt' ich zu ihm, ich bäte mir zur Gegengefälligkeit seine Lebensgeschichte von ihm aus. Dar-

*) »Die Spanischen Zwiebeln, weit grösser und süsser als die »unsrigen, sind eine gewöhnliche Speise des gemeinen Man- »nes in Spanien.«

D. Uebers.

Daran ist eben nicht viel Besonders, rief er. Lauter alltägliches Zeugs, das nicht des Anhörens wert ist. Indes, da wir vor der Hand nichts bessers vornemen können, will ich sie Ihnen erzälen, so gut, wie sie ist. Zu gleicher Zeit hob er seine Erzählung an, die ungefähr so lautete, wie der Leser im folgenden Buche finden wird.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René, / Jury, Wilhelm, / Chodowiecki, Daniel,

Gil-Blas von Santillana

Bd.: 1. Bd.

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2891 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257725-6